QUELLEN UND FORSCHUNGEN,
ZUR
SPRACH- UND CULTURGESCHICHTE
DER GERMANISCHEN VÖLKER.

HERAUSGEGEBEN VON
A. BRANDL, E. MARTIN, E. SCHMIDT.
73. HEFT.

ZUR ENTWICKLUNG
DER
HISTORISCHEN DICHTUNG
BEI DEN ANGELSACHSEN

VON
DANIEL ABEGG.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
1894.

Digitized by the Internet Archive
in 2007 with funding from
Microsoft Corporation

QUELLEN UND FORSCHUNGEN
ZUR
SPRACH- UND CULTURGESCHICHTE
DER
GERMANISCHEN VÖLKER.

HERAUSGEGEBEN
VON
ALOIS BRANDL, ERNST MARTIN, ERICH SCHMIDT.

LXXIII.
ZUR ENTWICKLUNG DER HISTORISCHEN DICHTUNG BEI DEN ANGELSACHSEN.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
1894.

ZUR ENTWICKLUNG
DER
HISTORISCHEN DICHTUNG
BEI DEN ANGELSACHSEN

VON

DANIEL ABEGG.

STRASSBURG.
KARL J. TRÜBNER.
1894.

23717

MEINER
LIEBEN MUTTER

IN DANKBARKEIT GEWIDMET.

Vorliegende Abhandlung ist aus einer Preisschrift hervorgegangen, deren Thema: „Entwicklung des historischen Lieds bei den Angelsachsen und dessen Verhältniss zum Epos“ von der hiesigen philosophischen Facultät am 1. Mai 1891, also noch bei Lebzeiten des Herrn Professor Dr. B. ten Brink, gestellt wurde. Da sich zunächst kein Bearbeiter gefunden hatte, wurde die Aufgabe im folgenden Jahre wiederholt.

Herr Professor Dr. A. Brandl hat die Arbeit durch freundliches Entgegenkommen und stets hülfrreiche, andauernde Teilnahme wesentlich gefördert. Für die historische Seite der Arbeit gab mir Herr Professor Dr. H. Bresslau wertvolle Fingerzeige.

Beiden Herren erlaube ich mir auch hier meinen aufrichtigen Dank auszusprechen.

DER VERFASSER.

PR
205
A2

INHALT.

	Seite.
EINLEITUNG: ZWECK DER ABHANDLUNG	1—2
THEIL I. DIE IN POETISCHER FORM ERHALTENEN GESCHICHTSDICHTUNGEN	3—78
KAPITEL I. BYRHTNOTHS TOD IN DER SCHLACHT BEI MALDON 991	3—26
Inhalt und Vergleich mit unsern anderen Quellen 3—7. — Stoffwahl, Auffassung, Composition 7—9. — Versbau 9—14. — Sprachkunst 14—25. — Ton des Gedichtes und Persönlichkeit des Dichters 25—26.	
KAPITEL II. DIE HISTORISCHEN GEDICHTE DER AGS. ANNALEN	26—78
I. GELEHRTE ANNALISTENDICHTUNGEN	27—57
Aethelstans Sieg bei Brunanburh (A—D: 937) 27—39	
Inhalt, Vergleich mit den übrigen Quellen 27—33.	
— Stoffwahl, Auffassung, Composition, Metrik 34.	
— Sprachkunst 34—39. — Persönlichkeit des Dichters 39.	
Befreiung von fünf Orten durch Eadmund (A: 941, B—D: 942)	
Inhalt, Vergleich mit den übrigen Quellen 39—41.	
— Metrik, Sprachkunst, Persönlichkeit des Dichters 41—42.	
König Eadgars Krönung zu Bath und Eadgars Tod (A: 973, 975; B, C: 974, 975)	
Inhalt, Vergleich mit den übrigen Quellen 42—46.	
— Verfasser beider Gedichte 46—47. — Metrik, Sprachkunst 47—52. — Ähnlichkeit beider Gedichte 53.	

	Seite.
Eadwards des Bekenners Tod (C; D: 1065)	53—57
Inhalt, Auffassung und historische Treue 53—54.	
— Metrik, Sprachkunst 55—56. — Persönlich-	
keit des Dichters 56—57.	
Unterschied zwischen „Byrhtnoth“ und diesen fünf	
Annalengedichten	57
II. GEDICHTE VOLKSTÜMLICHER ART	57—78
1) Verherrlichung der glücklichen Regie-	
rung König Eadgars (D, E: 959)	58—62
Inhalt, historische Treue, wörtliche Anklänge	
bei Heinrich von Huntingdon 58—60. — Metrik,	
Wortwiederholung 60—62.	
2) König Eadgars Tod (D, E: 975).	
Inhalt, wörtliche Anklänge bei Heinrich von	
Huntingdon, Metrik, Sprachkunst, Charakter des	
Gedichtes	62—64
3) Klage über das Unglück der Kirche	
unter Eadward dem Märtyrer (D: 975).	
Inhalt, Ähnlichkeit mit der „Verherrlichung von	
Eadgars Regierung“, Metrik, stilistische Eigen-	
tümlichkeiten, mönchischer Verfasser	64—65
4) Einnahme Canterburys und Gefangen-	
nahme Erzbischof Alfeahs (C, D, E: 1011).	
Inhalt, Charakter der Verse, Berichte späterer	
Historiker (besonders der Heinrichs von Hunting-	
don), Metrik	65—67
5) Gefangennahme und Tod des Aethelings	
Aelfred (C, D: 1036)	67—73
Inhalt, Unterschied zwischen C und D, Grund-	
lage beider Fassungen wahrscheinlich ein Ge-	
dicht, von dem C einen Teil dem Original getreu	
bewahrt hat	67—70
Metrik, Auffassung, Persönlichkeit des Dichters,	
historische Treue, wörtliche Anklänge bei Florenz	
von Worcester	70—73
6) Margarethes Vermählung mit Malcolm	
von Schottland (D: 1067).	
Inhalt, Freemans Ansicht, Interesse des Anna-	
listen an Margarethe. — Allitteration in dem	
prosaischen Abschnitt, Metrik der 10 Kurz-	
zeilen. — Der Bericht der Vita S. Margaretæ	
Reginae	73—76

	Seite.
7) Hochzeit des Eorls Ralph von Norfole (D: 1076, E: 1075)	76— 77
Überlieferung dieser Gedichte in den hss. C, D, E	78
TEIL II. PROSAAUFLÖSUNGEN HISTORISCHER GE- DICHTE IN DEN AGS. ANNALEN UND DER HISTORIA ANGLORUM DES HEINRICH VON HUNTINGDON	
KAPITEL III. DIE AGS. ANNALEN	79—102
Kriterien für die Ausscheidung von Prosaauf- lösungen historischer Gedichte: Gemeinsame Eigentümlichkeiten der ae. historischen Gedichte — Uneinheitlichkeit des Stils der ags. Ann. — Reimbindungen, Kenningar und andere poetisch sinnliche Ausdrücke, Sprichwörter, Ausrufe mit Alliteration, Wortwiederholung in den Ann.	79— 86
Kritische Prüfung der Abschnitte, in denen Gelehrte Spuren ursprünglicher Gedichte gesehen haben	87—101
1) Sweets Aufsatz über die Berichte z. den Jahren 473, 584, 457, 491, 501	87— 88
2) König Cynewulfs Tod (A—E: 755). ten Brinks Ansicht — Übersetzung der Erzäh- lung, Stoffwahl und Auffassung poetisch, pro- saische Sprache — die Berichte späterer Histo- riker	88— 93
3) König Eadweards des Märtyrers Ermör- dung (D, E: 979). Übersetzung, poetische Züge, mönchische Auf- fassung — Anklänge bei Heinrich von Hunting- don und die Berichte des Florenz von Worcester und Wilhelm von Malmesbury	93— 95
4) Bischof Leofgars Zug gegen die Waliser (C: 1056). Übersetzung und Kritik von Freemans Ansicht	95— 96
5) Aetheling Eadweards Tod (D: 1057). Übersetzung — Kritik der Annahme einer poe- tischen Vorlage — der Satz von Eadmund „Eisen- seite“ — die Berichte späterer Historiker	96— 99
6) Wilhelms des Eroberers Herrschaft (E: 1087). Sprachliche Eigentümlichkeiten des ersten Teils von E: 1087 — Charakteristik Wilhelms des Er- oberers und seiner Regierung eine geschlossene Darstellung — Kritik von Earles und Kluges Versabteilungen	99—101

	Seite.
Heldenthat eines Norwegers in der Schlacht bei Stamfordbridge	101—102
KAPITEL IV. DIE HISTORIA ANGLORUM DES HEINRICH VON HUNTINGDON	103—111
Vernachlässigung ae. Eigentümlichkeiten in den von Aethelward, Florenz von Worcester, Wil- helm von Malmesbury übersetzten Stellen histo- rischer Gedichte — zwei Stellen in Aethel- wards Chronik, die nach Paulis Ansicht auf ae. Liedern beruhen	103—104
Heinrich von Huntingdon u. s. Übersetzung des Gedichtes auf die Schlacht bei Brunanburh . .	104—107
Liebermanns Kritik der Annahme poetischer Quellen für Huntingdons Schlachtschilderungen	108—109
Kritische Prüfung der sechs Stellen, die Lieber- mann als Citate aus ae. Liedern ausscheidet .	109—111
DIE RESULTATE MEINER UNTERSUCHUNG	111—113
ANHANG. AETHELING AELFRED'S GEFANGENNAHME UND TOD (zu S. 72).	
Die lateinisch geschriebenen Quellen und die Wahrscheinlichkeit historischer Treue des in C: 1036 erhaltenen Bruchstücks (Kritik von Freemans Darstellung)	114—126

EINLEITUNG.

Die erhaltenen Denkmäler altenglischer Geschichtsdichtung sind gering an Zahl und gehören alle der spätangelsächsischen Zeit, dem X. und XI. Jahrhundert an. Doch ist es eine weitverbreitete Ansicht, dass der Heldensang auch in den ersten Jahrhunderten nach der Einwanderung der deutschen Stämme grosse Ereignisse der nationalen Geschichte gefeiert habe, und dass manche solcher Lieder in Prosa umgesetzt in den angelsächsischen Annalen¹ und den Werken lateinisch schreibender Historiker noch vorliegen. Namentlich glaubten Pauli², Freemann³ und ten Brink⁴ aus manchen Stellen der *Historia Anglorum* des Heinrich von Huntingdon Reste alter historischer Lieder herauszuhören. Aus den ags. Ann. hat Wülker in seinem „Grdr. z. Gesch. d. ags. Litt.“ (S. 338 – 339) sieben Stellen⁵ mit besonders deutlichen Spuren einstiger Poesieform namhaft gemacht.

Es ist der Zweck dieser Arbeit, zunächst die erhaltenen ae. Geschichtsdichtungen nach Form und Inhalt ein-

¹ Ich gebrauche diese Bezeichnung anstatt der üblichen „Sachsenchronik“, da Pauli (Mon. Germ. Hist. SS. XIII, 92) darauf hinweist, dass die Bezeichnung „Sachsenchronik“ unzutreffend sei.

² König Aelfred und seine Stelle in der Geschichte Englands S. 16–17.

³ *History of the Norman Conquest* II, 4 note.

⁴ *Gesch. d. engl. Litt.* I, 114–115.

⁵ Diese druckt Haack ab in seiner Diss. „Zeugnisse zur altenglischen Heldensage“. Kiel 1892. S. 28–29.

gehend zu betrachten, dabei nach Kriterien zu forschen, an denen Prosaumschreibungen alter Gedichte zu erkennen sind, und dann diese Kriterien auf die ags. Ann. und Heinrich von Huntingdons *Historia Anglorum* anzuwenden.

Von den erhaltenen Geschichtsdichtungen war das Bruchstück auf Byrhtnoths Tod in der Schlacht bei Maldon in der Hs. Cotton. Otho A. XII vorhanden, aus der es Hearne 1726 abdruckte; 1731 ging die Hs. verloren¹. Die übrigen finden sich in die ags. Ann. eingeschaltet, mit nur unerheblichen Textabweichungen in den verschiedenen Hss. Die Sprache ist das späte Westsächsische, welches im X., XI. Jahrh. für den Entstehungsort einer Dichtung schon keinen verlässlichen Fingerzeig mehr giebt. Die Verfasser sind durchaus unbekannt.

¹ Wülker, *Grdr. d. ags., Litt.* S. 335.

TEIL I.

DIE IN POETISCHER FORM ERHALTENEN GESCHICHTSDICHTUNGEN.

KAPITEL I.

BYRHTNOTHS TOD IN DER SCHLACHT BEI MALDON 991.

(gedr. in Grein-Wülkers Bibliothek d. ags. Poesie I, 358—73; über sonstige Ausgaben s. Wülker, Grdr. d. ags. Litt. S. 334).

Anfang und Schluss des Gedichts fehlen, doch wird uns in den 325 Langzeilen bei weitem der grösste Teil erhalten sein. Den Stoff lieferte eine Schlacht gegen die Dänen, die in England eingefallen und auf dem Pantaflusse in Essex bis Maldon vorgedrungen waren. „Unweit jener Stadt teilt sich der Fluss in zwei Arme, von denen der südliche den Nordabhang des Hügels bespült, auf dem Maldon liegt. In diesem Arme scheinen sich die dänischen Schiffe befunden zu haben, während die Mannschaft das zwischen beiden Flussarmen gelegene Gebiet besetzte“ (ten Brink I, 118).

Drei Phasen der Schlacht können wir unterscheiden. Die erste (bis v. 103a) umfasst die Ereignisse bis zu dem Augenblicke, wo die Dänen über den Fluss gehen; die zweite (bis v. 201) reicht bis zum Tode Byrhtnoths und zur Flucht der Feigen; die dritte besteht in dem Kampfe nach

Byrhtnoths Tode¹. Der Dichter selbst scheint diese Abschnitte gekennzeichnet zu haben, denn an beiden Stellen schiebt er betrachtende Verse ein und nimmt erst dann den Faden der Erzählung wieder auf:

v. 103b—107 heisst es: „Da war Gefecht nahe, Ruhm im Gefechte; es war die Zeit gekommen, dass dort zum Tode bestimmte Männer fallen sollten. Da ward Geschrei erhoben, Raben kreisten, der Adler des Ases begierig: es war auf der Erde Lärm“.

v. 202—204 ist die Erzählung durch folgende Worte unterbrochen: „Da war gefallen des Volkes Herr, Aethelreds Eorl; alle sahen die Herdgenossen, dass ihr Herr lag“.

Die erste Periode des Kampfes umfasst verschiedene Ereignisse, nämlich die Vorbereitung zum Kampfe (bis v. 24), die Verhandlung mit dem Boten der Dänen (v. 25—61), den Kampf aus der Ferne (v. 62—85), den Übergang der Dänen (v. 86—103 a).

Mit v. 108 beginnt die Schilderung des Nahkampfes, die bis v. 112 in allgemeinen Zügen gehalten ist: „Sie liessen aus der Hand feilenharte Speere, geschärfte Gere fliegen: die Bogen waren geschäftig, der Schild fing die Spitze auf: bitter war der Kampfstorm, Männer fielen rechts und links, Jünglinge lagen“. Dann aber heben sich einzelne Streiter aus dem Getümmel ab: Wulfmaer, Byrhtnoths Verwandter, fällt (v. 113—115), Eadweard streckt einen Feind nieder (v. 117—119). Für einen Augenblick tritt der Massenkampf wieder in den Vordergrund (v. 122—126), aber um so schärfer abgegrenzt erscheint dann die Gestalt Byrhtnoths.

Seine Einzelkämpfe (v. 130—184) stehen im Brennpunkte der ganzen Dichtung. „Kampfhart“ und „entschlossen“ greift er einen Feind an, dieser verwundet ihn mit dem Gere, aber der Schaft zerbricht, die Spitze prallt

¹ Zernial, Das Lied von Byrhtnoths Fall S. 9—10 (Progr. d. Humboldtsgymn. Berlin 1882) unterscheidet sechs Teile: I: v. 1—16; II: v. 17—24; III: v. 25—62; IV: v. 63—184; V: v. 185—201; VI: v. 202—325.

vom Schilde, ab und mit seinem eigenen Speere durchsticht Byrhtnoth den Hals des Gegners. Einen zweiten Speer entsendet er, da trifft ihn selbst die Lanze eines Dänen. Der junge Wulfmaer zieht seinem Herrn das Geschoss aus der Wunde und tötet damit den Angreifer. Ein Recke will dem Eorl Ringe und Schwert rauben, da zieht Byrhtnoth sein Schwert, aber am Arme verwundet muss er es zur Erde fallen lassen. Noch spricht er seinen Mannen Mut zu, dann bricht er zusammen, befiehlt Gott seine Seele und wird mit seinen beiden treuen Begleitern von den Heiden zusammengehauen. Die unmittelbare Folge seines Todes ist die Flucht der Feigen.

Die Rache für den Tod des Führers, der Kampf der getreuen Mannen bildet die dritte Phase der Schlacht. Der Dichter schildert sie, indem er einzelne Helden mit Namen nennt und sie mit Wort oder That hervortreten lässt. Eine Steigerung erfährt die Darstellung nicht mehr, die Kämpfer stehen neben einander, einer ermutigt den andern, sie alle streiten gleich tapfer, um ihren Herrn zu rächen.

Das Gedicht bietet die ausführlichste Schilderung von dieser Schlacht. Die a. g. s. Ann. bringen nur kurze Notizen. Hs. A berichtet z. J. 993:¹

„Und so fuhr Unlaf nach Maldon, und dort kam ihm der Ealdorman Byrhtnoth mit seinem Heere entgegen und focht gegen ihn; und sie erschlugen den Ealdorman dort und behaupteten die Walstatt.“

Noch weniger sagen die übrigen Hss.

Florenz von Worcester² nennt als Führer der Dänen Justin und Guthmund, den Sohn der Stercanus. Byrhtnoth, der dux der Ostsachen habe mit ihnen bei Maldon gekämpft, die Verluste seien auf beiden Seiten gross gewesen, der dux selbst sei gefallen, die Dänen hätten gesiegt.

¹ B. Thorpe, *The Anglo-Saxon Chronicle* (Rer. Brit. Med. Aevi SS.) I, 240—241.

² ad an. 991. *Mon. Hist. Brit.* I, 380.

Heinrich von Huntingdon¹ erwähnt die Schlacht und den Tod Britnods nur kurz. Wilhelm von Malmesbury schweigt ganz über diese Ereignisse.

Interessant ist die Erzählung in der Geschichte des Klosters Ely² besonders wegen der Charakteristik Byrhtnoths. Sein ganzes Leben, heisst es da, weihte er dem Dienste des Vaterlandes; er starb lieber, ehe er duldete, dass die Schmach, die seinem Vaterlande angethan war, ungerächt blieb. Alle principes Englands sahen in ihm einen gleichsam unbesiegbaren patronus, und bei den häufigen Einfällen der Dänen schlossen sie sich wegen seiner grossen Rechtschaffenheit tren an ihn an, um sich unter seinem Schutze desto kräftiger gegen die feindliche Nation zu verteidigen.

Der Chronist weiss von zwei Schlachten bei Maldon zu erzählen; in der ersten (987) sei Byrhtnoth siegreich gewesen, er habe beinahe alle Feinde auf der Brücke des Flusses niedergemacht, so dass nur wenige entkommen seien, um die Niederlage zu melden. Dann kehrt Byrhtnoth, -- der nach der Historia Eliensis Eorl von Nordhumbrien ist, -- zurück. Die Dänen rüsten eine neue Flotte aus und landen vier Jahre später unter der Führung des Justin und Guthmund, des Sohnes des Stectanus, wiederum bei Maldon. Sie lassen Byrhtnoth sagen, sie seien da, um Rache zu nehmen, und sie würden ihn für einen Feigling halten, wenn er es nicht wage, ihnen in offener Schlacht entgegenzutreten. Byrhtnoth lässt sich zu solcher Kühnheit verleiten, ruft seine früheren Bundesgenossen zusammen und zieht in den Kampf mit wenigen Kriegern, „spe victoriae et nimia ductus animositate“. Er eilt, um zu hindern, dass der Feind auch nur einen Schritt Landes gewinne. Unterwegs begehrt er im Kloster Ramsey Proviant für sein Heer; da jedoch der Abt nur ihn und einige seiner Begleiter, nicht das ganze Heer bewirten will, zieht er ungelabt weiter; er

¹ Hist. Angl. lib. V. ed. Arnold p. 168. Mon. Hist. Brit. I, 749.

² Hist. Eliensis lib. II. Gale, Historiae Britannicae, Saxonicae, Anglo-Danicae SS. XV. I, 493 494.

will nicht allein genießen, was seine Krieger entbehren müssen. Im Kloster Ely findet er freundliche Aufnahme; dafür beschenkt er dies Kloster mit den Ländereien die er Ramsey zugedacht hatte. Von Ely aus marschiert er dem Feinde entgegen und greift ihn sogleich an, ungeschreckt durch die Überzahl des feindlichen Heeres. Vierzehn Tage wird gekämpft. Byrhtnoth sieht seinen Untergang vor Augen, aber er streitet nur um so hitziger. Fast hätte er die Feinde in die Flucht geschlagen, doch durch ihre Übermacht ermutigt brechen die Dänen noch einmal in keilförmiger Schlachtordnung gegen ihn vor.

Byrhtnoth fällt, den abgeschlagenen Kopf nehmen die fliehenden Dänen mit sich in die Heimat.

Freeman (Norm. Conq. I, 624) hat schon auf die Unrichtigkeiten dieser Darstellung hingewiesen. Die Erzählung von Byrhtnoths Zug über Ramsey und Ely sieht er als Fabeln an, die nach biblischem Muster gebildet sind.

Da ein Ealdorman von Ostsachsen auf dem Marsche nach Maldon weder Ramsey noch Ely berühren konnte, habe der Klosterchronist von Ely Byrhtnoth zum Ealdorman von Nordhumbrien gemacht und berichte von zwei Schlachten bei Maldon.

Ebenso gehört die Nachricht, dass die Schlacht 14 Tage gedauert habe, ins Reich der Fabel. Nur dass Byrhtnoth der Kopf abgeschlagen wurde, hält Freeman (I, 272 n. 3) für historisch.

Die Charakteristik unseres Helden in der Klosterchronik stimmt zu dem Bilde, das wir aus dem Gedichte erhalten; so dürfen wir nicht daran zweifeln, dass unser Dichter seine Heldengestalten richtig gezeichnet hat. Die Einzelheiten des Kampfes und die Namen der Kämpfer können wir nicht auf ihre historische Treue prüfen, aber die Erzählung ist durchaus natürlich und hat nichts Unwahrscheinliches. Ich glaube daher, wir dürfen mit Freeman (I, 268 n. 4) „ohne Zaudern die Hauptereignisse der Schlacht und die Namen der handelnden Personen als glaubwürdig annehmen“.

Nach dieser unglücklichen Schlacht bei Maldon wurde den Dänen zum ersten Male Tribut gezahlt. In schroffem

Gegensätze zu dieser Massregel stehen der freudige Kampfesmut, der sich in unserm ganzen Gedichte ausspricht, und vor allem die stolzen Worte Byrhtnoths: „Schwert und Speer soll uns eher den Frieden erkaufen, grimmer Kampf, ehe wir Tribut zahlen“. Ein solcher Widerspruch gegen die Ereignisse, die in Wirklichkeit eingetreten waren, wird nicht zufällig sein; wir werden vielmehr mit Recht vermuten dürfen, dass der Dichter bewusste Opposition gegen die Waffenstillstandspolitik machte und gerade diesen Stoff wählte, nicht allein um Byrhtnoths Tapferkeit zu verherrlichen, sondern vor allem, um zu neuem, kräftigem Kampfe gegen die Dänen anzufeuern.

In der Composition folgt der Dichter der älteren Heldendichtung. Byrhtnoth steht im Mittelpunkte des Gedichts, wie Beowulf im gleichnamigen Epos. Er ist der umsichtige Feldherr und der wackere Streiter. Als Eorl ist er seinem König treu und auf das Wohl seiner Gefolgsmänner bedacht. Er stirbt als christlicher Held, indem er Gott für das Heil seiner Seele bittet.

Der ruhig fortschreitende Gang der Erzählung wird durch Vor- und Zurückgreifen unterbrochen. Gleich zu Anfang weist der Dichter auf Byrhtnoths und eines anderen Recken Tapferkeit hin: „Da fand Offas Verwandter zuerst, dass der Eorl keine Feigheit dulden wollte“ (v. 5—6); „dabei konnte man erkennen, dass der Knecht nicht wanken wollte im Kampfe, als er die Waffen ergriff“ (v. 9—10). Die Erwähnung von Byrhtnoths „ofermôd“ (v. 89—90) lässt uns ahnen, dass der Kampf den Engländern Verderben bringt; der Darstellung des eigentlichen Gefechts geht der Satz voraus: „Da war Gefecht nahe, Ruhm im Kampfe, es war die Zeit gekommen, dass dort zum Tode bestimmte Männer fallen sollten“ (v. 103^b—105).

Solchem Vorseilen der Erzählung stehen zurückgreifende Einschaltungen im letzten Teil des Gedichts gegenüber. Bei Godrics und seiner Brüder Flucht erinnert der Dichter an Byrhtnoths Freigebigkeit und Wohlthaten gegen seine Mannen (v. 188, 196—97). Rückblickend heisst es v. 202—204: „Da war gefallen des Volkes Herr, Aethelreds

Eorl; alle sahen die Herdgenossen, dass ihr Herr lag“. Offa hat schon am Tag vor der Schlacht in der Versammlung darauf hingewiesen, dass nicht alle, die mutig sprächen, im Gefecht aushielten (v. 198–201), jetzt schilt er über Godrics Flucht, die die Reihen ins Wanken gebracht habe (v. 237^b–43). Aelfwine (v. 212–219) erinnert seine Genossen an ihre Trotzreden; seine Worte erweitern sich zu einer Episode ebenso wie die Erzählung von Offas Gelübde, das er seinem Herrn vor der Schlacht leistete (v. 289–93).

An anschaulicher Zeichnung der einzelnen Ereignisse und besonders durch plastische Ausmalung der Helden übertrifft das Gedicht die erhaltenen ae. Epen. Einzelne Szenen und einzelne Männer ziehen immerfort unser Interesse auf sich; das Gedicht ist Heldendichtung im wahrsten Sinne des Wortes. Der Dichter charakterisiert seine Helden, indem er sie handeln und reden lässt, und ergänzt diese Zeichnung durch Epitheta. Die scharfe Gegenüberstellung der getreuen Mannen und der feigen Krieger erinnert deutlich an Beowulfs Drachenkampf und Tod. Dort mahnt Wiglaf seine Genossen an ihre Gelübde gegen Beowulf, hier ruft Aelfwine den übrigen Kämpen ihre Trotzreden in der Methalle ins Gedächtnis zurück.

Steht unser Gedicht in der Composition dem älteren Heldenepos sehr nahe, so treffen wir im Versbau manche Verstösse gegen die Regeln, die wir aus den ae. Epen der Blütezeit kennen. Rieger (Alt- und ags. Verskunst. Zs. f. deutsche Phil. VII, cit. n. Separatabdruck) und Foster (Judith. QF. 71. Heft) haben auf solche Unregelmässigkeiten in der Metrik des „Byrhtnoth“ hingewiesen; ich stelle die Hauptpunkte noch einmal zusammen und glaube Foster in einigen Fällen ergänzen und berichtigen zu können.

1) Die Reinheit des Stabreims ist gewahrt, ausser in v. 271, wo *st* auf *s* reimt.¹

¹ Die Ansicht Riegers (S. 16), Kluges (PBB. IX, 446), Luicks (Pauls Grdr. II, 995), dass dieser Vers keinen Stabreim hat, halte ich für unberechtigt. Falsch ist es, wenn Luick auch vv. 3, 260 als stabreimlos ansieht.

Foster (p. 25, 26) geht zu weit in der Behauptung, gutturales und palatales *k* (*c*, *c'*) und gutturales und palatales *g* (*g*, *g'*) seien nicht auf einander gereimt.

c : *c'* findet sich sicher v. 76, höchst wahrscheinlich v. 283. v. 76: *cāfne mid his cynne : þæt was Cēolan sunn*
v. 283: *clufon cēllod bord, cēne hī weredon.*

In v. 256: *únorne céorl ofer éall clýpode*
liegt kein Grund vor, die Allitteration *ceorl* : *clypode* zu leugnen.

Für *g* : *g'* führt Foster selbst zwei Fälle (vv. 100, 265) an.

2) Zahl und Stellung der Stäbe.

Von den 325 Langzeilen haben 146 (also nahezu 45%) drei Stäbe in der Ordnung *aa a*; die Zahl dreistabiger Verse im Beowulf beträgt nach Foster (p. 17) 50%.

Wenn Sievers (Altgerm. Metrik § 21, d) auch zweifelt, „ob die sog. gekreuzte Allitteration als bewusste Kunstform zu betrachten ist“, so möchte ich sie doch für folgende 11 Verse als sicher annehmen, in denen zwei Stäbe in jedem Halbvers deutlich ausgeprägt sind.

a) Schema *ab ab*.

- v. 68: *Hī þær Pántun strēam mid prasse bestōdon.*
- v. 98: *ofer scīr wáter scýldas wēgon.*
- v. 255: *Dúnhere þá cwíð, dároð ácwéhte.*
- v. 256: *únorne céorl ofer éall clýpode.*
- v. 270: *hwílon hē on bórd scéat, hwílon béorn tēse.*
- v. 320: *sicā hī Aépelgáres béarn éalle býlde.*

b) Schema *bā ab*.

- v. 34: *Nē þarfe wē ús spíllan, gif gē spēdaþ tō þām.*
- v. 159: *ēode þá gesýrweð sécg tō þām éorle.*
- v. 167: *nē mīhte hē gehéaldan héardne mēce.*
- v. 189: *hē gehléop þone éoh, þē áhte his hlāford.*
- v. 289: *hē háfde ðeah gefórþod, þæt hē his frēan gehēt.*

Zweifelhafter scheint mir die gekreuzte Allitteration in den Versen 24, 63, 86, 311 zu sein, in denen der zweite

Stab des ersten Halbverses am Anfang einer neuen Silbe, aber keines neuen Wortes steht.¹

v. 192 hat viermal denselben Stab:

Góðwine and Góðwíg, gúþe ne gýmdon.

In unregelmässiger Weise haben vv. 29,32 zwei Stäbe im zweiten, und nur einen Stab im ersten Halbvers. Gegen die Regel, dass der Hauptstab auf der ersten Hebung des zweiten Halbverses ruhen muss, verstossen vv. 45, 75, 288; fälschlich setzt Foster (p. 15) v. 315 hierher, der *gôð on grêote*; *â mæg gnórnián* zu lesen ist.²

Die Betonung *Norðhýmbro*n (v. 266 a) widerspricht dem germanischen Betonungsgesetz der Nominalcomposita.

3) Verteilung der Stäbe auf die Redeteile.

Gegen die Regel, nach der das Nomen allitterieren muss, wenn es mit einem Verbum im Halbvers zusammentrifft, verstossen die Verse 7 a, 45 b, 127 b, 128 b, 172 b, 240 b, 242 b. In v. 128 b und v. 242 b ist diese Wortstellung durch rhetorische Gründe gerechtfertigt, sie ist es m. E. nicht in v. 127 b, wie Foster (p. 20) sagt.

Wie in diesen Fällen ein Verbum, so allitteriert in drei Halbversen ein Adverbium anstatt des folgenden Nomens: v. 97 b: *wést ofer Pántan*; v. 115 b: *swiðe forhêawen*; v. 282 b: *and swiðe mænig ôþer*. In v. 297 b: *Fórð ðá êode Wîstán* wird eine Adverbialpraeposition dem Eigennamen in der Allitteration vorgezogen.

Von zwei Nominibus einer Halbzeile allitteriert regulär nur das zweite in den Versen: 80 a, 183 a, 224 a (*êgðer* steht einem Nomen im Ton gleich, Rieger S. 30, Sievers, Altg. M. § 27), 242 a, 298 a.

¹ Liest man v. 86: *ongúnnon lýtegian þá lâðe gýstas*, so allitteriert der Vers nach dem Schema *ba ab*.

² Beiläufig sei bemerkt, dass Foster (p. 14–15) Judith 200, 212, 243, 312 ähnlich falsch aufgefasst hat. Sie sind zu lesen:

v. 200: *cænra tô cámpe, stôpon cýnerôfe*

v. 212: *hýrnednébba. Stôpon héaðorincas*

v. 243: *cýðan êodon, wrehton cúmbolwigan*

v. 312: *cwicera tô cýððe; cirdon cýnerôfe.*

Eine Ausnahme in der Behandlung der Adjektiva machen *eall*, *fela*, *mænig*. Nach ten Brink (Z. f. d. A. XXIII Anz. S. 59) trägt adjektivisches *eall* einen Stab auf Kosten des Substantivs kaum je im ersten Halbvers, nicht ganz selten im zweiten Halbvers. Diese Regel ist im „Byrhtnoth“ durchaus befolgt. Im ersten Halbvers steht adj. *eall* nur v. 174 und allitteriert dort nicht; v. 304 b trägt es den Stab auf Kosten eines Substantivs, v. 314 b allitteriert es anstatt des folgenden part. praet. *forhêawen*. In allen übrigen Fällen ist *eall* substantivisch.

fela kommt zweimal vor und allitteriert nie (vv. 73, 90). *mænig* allitteriert als attributives Adjektiv vv. 188, 243, wo es durch die Caesur von seinem Substantiv getrennt ist, und substantivisch gebraucht v. 200; v. 282 b: *swiðe mænig ôper* steht es in der Senkung. *formoni* (v. 239 a) überlässt seinem Substantiv die Allitteration: *wende hæc fórmoni mán*.

Substantivisches *ænig* (v. 70 a) allitteriert, adjektivisches *ænig* (v. 195 b) steht in der Senkung.

Dreimal allitteriert ein Possessivpronomen, und zwar v. 58 a mit seinem Substantiv: *on úrne éard*, vv. 178 a, 224 b dagegen auf Kosten seines Substantivs. In v. 178 a ist diese Allitteration vielleicht dadurch erklärlich, dass *þín* sich auf Gott bezieht:

on þín gewéald, þêoden éngla.

In v. 224 b allitteriert *mín* wohl fehlerhaft anstatt *hlāford*, zumal da *mín* im ersten Halbvers in der Senkung steht: *hê wæs ægðer mín mæg and mîn hlāford*. Fosters Angabe (p. 20), in v. 318 allitterierten *mê* und *mînum* ist nach meiner Ansicht falsch, da ich den Vers lese:

ác ic mê be héalfe mînum hlāfôrde.

4) Innenreim und Endreim.

(Vgl. Kluge: Z. Gesch. d. Reimes im Altgerm. PBB. IX, 422—50. Foster, a. a. O. p. 28—33. Sievers, a. a. O. § 99—102).

a. Reim von Stammsilben.

a. Innenreim findet sich sieben Mal.

v. 15 *bord and brād swurd*; v. 75 *wigan wīgheardne*;
v. 107 *earn æses georn*; v. 110 *bord ord onfêng*; v. 132
eorl tô þām ceorle; v. 126 *wæl fêol on eorðan*; v. 235 *wigan*
tô wīge.

β. Endreim.

1) Zwischen den beiden Halbversen derselben Langzeile. v. 47 *ord : swurd*; v. 271 *stunde : wunde*; v. 282 *brôðer : ôþer*.

Dazu kommt Assonanz in v. 18 *rêdde : tâhte* und v. 211 *cwæð : spræc*.

2) Zwischen den ersten Halbversen auf einander folgender Langzeilen. v. 19—20 *standan : randan*; v. 138—140 *-rinc : (wic)ing : -rinc*; v. 167—168 *healdan : wealdan*; v. 192 193 *Godurīg : wīge*.

3) Zwischen zwei Langzeilen.

v. 89—90: *ofermôde : ðêode*.

Ferner Anónanz v. 130—181 *âhóf : stôp*.

b. Suffixreim.

Ich führe nur solche auf *-um, -an, -on, -ode* auf;
sie binden 1) die beiden Halbverse derselben Langzeile (*a : b*),
2) die ersten Halbverse mehrerer auf einander
folgender Langzeilen (*a : a*),

3) den zweiten Halbvers einer Langzeile mit dem
ersten Halbvers der folgenden Langzeile (*b : a*),

4) zwei oder mehrere Langzeilen (*b : b*).

Manchmal treffen zwei oder mehrere dieser Formen
zusammen.

1) *a : b*.

-um v. 4.

-an vv. 3, 19, 41, 62, 88, 102, 208;

vv. 17, 265 reimt das

-an des Infinitivs auf *ongan*.

-on vv. 84, 260.

-ode vv. 42, 309.

2) *a : a.*

-um v. 100 : 101.

-an vv. 19—21, 86—88, 150:151, 166—168, 179:180,
275 : 276.

-an : *ongan* vv. 16 : 17, 86—88 : 89.

3) *b : a.*

-an vv. 2 : 3, 19 : 20, 40 : 41, 228 : 229, 315 : 316 ;

-an : *ongan* vv. 88 : 89, 264 : 265.

-on v. 83 : 84, 180 : 181.

4) *b : b.*

-an vv. 2 : 3, 6 : 7, 11 : 12, 40 : 41, 59 : 60,
125 : 126, 170 : 171, 264 : 265, 290—293.

-on vv. 32 : 33, 67 : 68, 82—85, 98—100, 105 : 106,
111 : 112, 182—185, 191—194, 200 : 201,
212 : 213, 305—307.

Häufig sind Suffixreime auf *-e* (*-de*, *-te*).

Ob und wie weit diese Innen- und Endreime, vor allem die Suffixreime (vgl. Sievers § 101 Anm.) vom Dichter beabsichtigt und vom Publikum gefühlt wurden, kann ich nicht entscheiden. Fosters Versuch (p. 29), eine beabsichtigte Anwendung nachzuweisen, scheint mir verfehlt. Er berücksichtigt nur eine beschränkte Anzahl Reime, und selbst bei diesen treffen seine Regeln nicht immer zu.

Ausführlichere Beobachtungen überlasse ich einer metrischen Specialuntersuchung.

Folgendes Resultat glaube ich geben zu können:

Bis auf einen Fall ist die Reinheit des Stabreimes gewahrt; in vielen Versen sind die Stäbe gehäuft; zahlreich sind Verstöße gegen die Regeln über die Verteilung der Stäbe auf die Hebungen und vor allem auf die Wörter und Wortarten in den Hebungen. Innen- und Endreime sind ohne festes Princip im Gedichte verstreut.

Hinsichtlich der Sprachkunst stellt schon Vilmar (Deutsche Altertümer im Heliand S. 3) mit Recht das Lied von Byrhtnoths Tod dem Beowulf und den ae. geistlichen Epen an die Seite. Zum Beweise gebe ich eine Zusammenstellung der wichtigeren poetischen Umschreibungen und

formelhaften Verdoppelungen. Zugleich mögen diese darthun, dass der Dichter sich an keine vorhandene Dichtung seines Volks in besonderem Masse angelehnt hat.¹

I. POETISCHE UMSCHREIBUNGEN.

Personen.

Byrhtnoth: v. 92: *Byrthelmes bearn*

v. 151: *Aepelrêdes þegen*

v. 203: *Aepelrêdes eorl*

Wulfstan: v. 76: *Cêolan sunn*

Wulfmaer: v. 114: *Byrhtnôðes mæg*

v. 155: *Wulfstânes bearn*

Godric: v. 186, 238: *Oddan bearn*

Aelfwine: v. 209: *bearn Aelfrîces*

Aescferth: v. 267: *Ecglâfes bearn*

Aethelric: v. 282: *Sibyrhtes brôðor*

Wistan: v. 298: *Purstânes sunu*

Godric: v. 320: *Aepelgâres bearn*

Ungenannte: { v. 5: *Offan mæg*
v. 287: *Gaddes mæg*
v. 300: *Wigelînes bearn.*

Solche Bezeichnungen sind gewöhnlich; doch *eorl* mit einem Eigennamen als Genitivattribut fand ich sonst nur einmal belegt: B. 795.

Gott: v. 173: *ðêoda waldend* An. 1453. Az. 71. Dan. 361.

El. 781. Hy. VIII, 9.

Met. XX, 256, 274.

Hy. X, 33. Hð. 112.

v. 178: *þêoden engla* (häufig in geistlichen Epen und didaktischer Poesie).

Teufel: v. 180: *helsceaða* Cri. 364. Gen. 694. Jul. 157.

¹ Ausser den o. angef. Schriften von Zernial und Foster benutzte ich zur Herstellung dieser und der späteren Tabellen J. Grimm's Einl. zu And. u. El., Greins Glossar, Hoffmann: Reimformeln im Westgerm., Bode: die Kenningar in d. ags. Dichtung, Sarrazin: Beowulfstudien, Kail (Anglia XII, 21 ff.). Auf Vollständigkeit der Belege mache ich keinen Anspruch.

- Herr, Anführer: v. 74: *hæ-* (sonst nicht belegt).
leða hlêo (s. Kenningar im Edmunds-
gedichte).
- v. 135: *wigena hlâford* *hlâford* mit Genitivattribut
selten:
Kr. 45: *heofona hlâford*.
Eadw. 1: *Engla hlâford*.
El. 982/83: *Rômwarena hlâ-*
ford.
El. 475/76: *hlâford eallra*
engla and elda.
- v. 202: *folces ealdor* El. 157.
- v. 248, 263: *winedrihten* Jud. 274. An. 921. Wand.
37. Gû. 984, 1175.
B. 360, 862, 1604, 2722, 3176.
- v. 259: *frêan on folce* (sonst nicht belegt).
- v. 276: *betera*
- v. 278: *sinegyfa* Cri. 460. B. 1012, 1342, 2311.
Met. I, 50.
- v. 290: *bêahgifu* B. 1102. El. 100, 1199.
Ädelst. 2. Eadg. B. 10.
- Kämpfer: v. 262: *gârberend* Exod. 231.
- v. 96: *walwulf*. An. 149 (= menschen-
fressende Krieger).
- das englische Heer¹ v. 69: *Êast-*
seaxena ord
Gen. 2004: *Elamitarna ordes*
wisa.
Wids. 48: *Ingeldes ord*.
- das Dänenheer:¹ v. 69: *aschere* (sonst nicht belegt).
- Seefahrer: v. 27: *brimlîpend* B. 568.
- v. 134: *sêrinc* B. 690.
- Feinde: v. 86: *(lâðe) gystas* B. 1441, 2073, 2312.
Gen. 2056. Râ. XVI, 10.
- v. 90: *lâð þêod* Wids. 128: *on grome þêode*.
v. 142: *fêrsceaða* (sonst nicht belegt).

¹ Nach ten Brink, a. a. O. I, 119.

- Freunde: v. 24: *heorðwerod* Gen. 2076, 2039. Sch. 91.
 v. 261: *hîrêdmen* (sonst nicht belegt).
 v. 204: *heorðgenêat* B.261, 1580, 2180, 2418, 3180.
 v. 306: *winemêg* B. 65. Gen. 1021, 2625. El. 1016. Gû. 1338. Wand 7. Seef. 16.
- Kampf: v. 32: *gârrâes* (sonst nicht belegt).
 v. 61: *gûðplega* Cri. 573. Ap. 22. An. 1371.
 v. 111: *beadurâes* (sonst nicht belegt).
 v. 268, 316: *wîgplega* Vy. 69.
 v. 295: *borda gebræc* B. 2259. El. 114.
- Schwert: v. 253: *îren* B.: häufig belegt.
 Schild: v. 20: *rand* B.: häufig belegt. Gen. 2049. Exod. 332, 586. El. 50. An. 9, 412.
 v. 99, 244: *lind* B. 2610, 2341, 2365. Zaub. II, 7. An. 46.
- Ger: v. 43, 310: *æsc* B.1772. Wand.99. Gen.2108. An. 1099. Râ. XXIII, 11.
 v. 230: *æscholt* B. 330.
 v. 253: *ord* B. 1549. El. 238, 1187. An. 1207. Râ. XVIII, 8.
- Brünne: v. 145: *hringloca*
 Geschoss: v. 71: *flânes flyht* } (sonst nicht belegt).
 Brust: v. 297: *feorhhâs* }
 vgl. *feorhloca* Gû. 625.
feorhhord Vald. B, 22. Gû. 1117. Phö. 221. An. 1184.
- Heimat (England): v. 53: *Aepelrêdes eard*.
 (zum Kampfe) gehen: v. 12—13: *forð beran gâr tô gûpe*.
 v. 62: *bord beran* El. 1187.
 v. 67: *tôgædere gâras beran*.
 v. 88: *fêþan lêdan*.
 v. 98: *scyldas wegan*.
 v. 99: *linde beran* Iud. 191.
- (Derartige bildliche Ausdrücke häufig gebraucht, s. Bode, a. a. O. S. 42).

- kämpfen: v. 33: *hilde dælan* (sonst nicht belegt).
v. 83, 168, 272: *wæpna wealdan* B. 1509, 2038.
v. 126, 303: *wæl fêol on eorðan* (sonst nicht belegt).
v. 283: *clêofan (cêllod) bord* Ädelst. 5.
v. 284—285: *sêo byrne sang gryrelêoda sum* vgl. B. 1521—22.
v. 308: *wæpna néotan* (sonst nicht belegt).
ausharren: v. 201, 307: *æt þearfe þolian* (sonst nicht belegt).
Sieger sein: v. 95: *wælstôwe wealdan* B. 2051, 2984. Gen. 2005.
töten: v. 125: *feorh gewinnan*
v. 142: *feorh gerêcan*
v. 264: *fyl gewyrcean* } (sonst nicht belegt).
sterben: v. 71: *fyl geniman* (sonst nicht belegt).
v. 113: *wælræste gecêosan* Gen. 1642—43.
vgl. *lûðlic legerbed cêosan* Seel. 157.
wælræste wunian B. 2902. El. 724. Gû. 1006, 1342.
v. 184: *feorh gesellan* B. 1370. Gen. 1739. Men. 133. An. 1618.
v. 208: *lif forlêtan* Cri. 1470. Eadg. B, 3—4.
vgl. *lif oflêtan* Gen. 1073.
âlêtan lif and lêodscipe B. 2750—51. Iul. 483.
fliehen: v. 81: *flêam gewyrcean* (sonst nicht belegt).
v. 185: *bûgan fram beaduwe* Iul. 385.
v. 193, 252: *wendan fram þâm wîge* (sonst nicht belegt).
v. 194: *flugon on þæt fæsten and hyra fêore burgon* El. 134.
v. 247: *flêon fôtes trym* B. 2525.

- v. 276: *ofer bæc búgan* (sonst nicht belegt).
 v. 316: *fram þis wīg-plegan wendan* (sonst nicht belegt).
 v. 325: *gūðe forbúgan*
 vgl. *wīg forbúgan* Vald. A, 15.
 heimkehren: v. 222: *eard gesêcan* Phö. 264, 275, 320—321.
 El. 598—599.
 v. 291: *on burh rādan* (sonst nicht belegt).
 antworten: v. 44: *āgeaf him andsware* (vgl. J. Grimm: And. u.
 danken: v. 147: *sêðe metode þanc* El. S. XLI—XLII,
 S. XXV—XXVIII).
 Erwähnung der Kampftiere

II. FORMELHAFTE VERDOPPELUNGEN (NOMINA UND VERBA).

- v. 44: *yrre and ânrcêd* B. 1575.
 v. 54: *folc and foldan* Sat. 686.
 v. 60: *ord and ecg* B. 1549.
 v. 161: *rêaf and hringas* (sonst nicht belegt).
 v. 163: *brād and brānecg* B. 1546.
 v. 229: *frýnd and gefêran*
 v. 253: *ord and îren*
 v. 274: *gearc and geornful* } (sonst nicht belegt).
 v. 281: *fûs and forðgeorn*
 v. 18: *rād and rêdde* (sonst nicht belegt).
 v. 236: *habban and healdan* B. 658. Cri. 1649. Dan. 198.
 Zaub. V, C, 8.
 v. 324: *hêow and hýnde* (sonst nicht belegt).

Auch veranschaulichende Bemerkungen sind besonders gut nachgebildet.

Die Helden begleiten ihre Reden mit Erheben des Schildes und Schwingen des Geres und geben ihren Worten dadurch grösseren Nachdruck (vv. 42, 230, 244, 255, 309—311).

Ahnlich heisst es B. 405—406:

*Bêowulf maðelode (on him byrne scân,
searonet sêowed smipes orþancum).*

Vald. B, 11—13: *Waldere maðelode, wîgu ellenrôf,
hæfde him on handa hildefrôfre,
gûðbilla grîpe, gyddode wordum.*

Zu v. 274: *gyllþwordum spræc* vgl. B. 675: *gespræc
gyllþworda sum.*

Endlich erwähne ich noch folgende auffallende
Anklänge an andere Dichtungen.

v. 15 a: *bord and brâd sword* Iud. 318 a.

v. 107 a: *earn ðeses georn* Iud. 210 a.

(vgl. Kluge, PBB. IX, 448).

v. 104 b: *wæs sêo tîd cumen* B. 2646 b: *nû is sê dæg cumen*
(vgl. Vald. A, 8).

v. 212: *gemûnaþ þâ mæla, þê wê oft æt meodo spræcon*
B. 2633: *ic ðæt mæl geman, þær wê medu þêgun*
(vgl. Bo. 13—18).

Die syntaktischen Eigentümlichkeiten der älteren Epik
finden sich gleichfalls im „Byrhtnoth“ wieder (vgl. Heinzel:
Über den Stil der altgermanischen Poesie. QF. 10. Heft).

Personen werden zuerst durch Pronomina eingeführt
und erst später durch Substantiva näher bezeichnet. Um-
gekehrt wird ein Substantiv, manchmal sogar mit Adjectiv-
attribut, oder ein umschreibender Ausdruck gebraucht, wo
ein einfaches Pronomen für das Verständnis genügt hätte.
Die Apposition wird durch andere Redeteile getrennt von
dem Ausdruck, zu dem sie gehört. Ähnlich tritt zwischen
ein Substantiv und sein Adjectivattribut ein anderes Wort;
Objekt und Verbum werden durch sonstige Bestimmungen
aus einander gezogen, oder mehrere Sätze werden in einander
geschoben.

Am häufigsten ist die Figur der Variation verwendet.
Synonyme Nomina werden dicht hinter einander gebraucht;
Verba werden formelhaft verbunden.

Öfter tritt ein allgemeiner Begriff an die Spitze meh-
rerer spezieller Ausdrücke, umgekehrt wird schon Gesagtes
noch einmal zusammengefasst.

Am zahlreichsten sind die Fälle, in denen die ganze Aussage noch einmal mit ähnlichen Worten wiederholt wird.

Die folgenden Beispiele mögen das Gesagte veranschaulichen.

ETITHETON STATT PRONOMEN.

- v. 92: *Byrthelmes bearn* nimmt *sē eorl* (v. 89) wieder auf.
 v. 120 21: *þæs him his dēoden þunc gesāde, þām būrpēne.*
 v. 130: *Wōd þā wīges heard* (*Byrhtnōð* v. 127).
 v. 132: *ēode swā ānrād eorl tō þām ceorle* (*Byrhtnōð*).
 v. 146—147: *sē eorl wæs þē blīpra, hlōh þā mōdi man.*
 v. 286—287: *þæt hē on eorðan fēoll* (*sēlida* v. 286)
and ðær Gaddes mæg grund gesōhte.

VORANSTELLUNG DES PRONOMENS.

- v. 11—12: *ēac him wolde Eadrīc his ealdre gelēstan.*
 v. 68—69: *Hī Eāstseaxena ord and sē æschere.*
 v. 84, 86: *þā hī þæt ongeāton*
ongunnon lytegian þā lāde gystas.
 v. 260—61: *þā hī forð ēodon . . . ongunnon þā hīrēdmēn.*
 v. 265—267: *Him sē gýsel ongan geornlice fylstan:*
hē wæs on Norðhymbron heardes cynnes,
Ecglāfes bearn.

Personen werden mit einer umschreibenden Bezeichnung eingeführt und erst später mit ihren Namen genannt.

- v. 152—155: *Him be healfe stōd hyse unwearen,*
cniht on gecampe,
.
Wulfstānes bearn, Wulfmār sē geonga.
 v. 186—87: *þær wurden Oddan bearn ārest on flēame,*
Godrīc fram gūpe.
 v. 209—211: *Swā hī bylde forð bearn Aelfrīces,*
wīga wintrum geong,
Aelfwine þā cwæð.
 v. 265—267: *Him sē gýsel ongan geornlice fylstan:*
hē wæs on Norðhymbron heardes cynnes,
Ecglāfes bearn, him wæs Aescferð nama.

- v. 285—287: . . . þá æt gūðe slôh
*Offa þone sælidan, þæt hê on eorðan fêoll
 and þær Gaddes mæg grund gesôhte.*
- v. 320—321: Swá hi Æþelgyres bearn ealle bylde,
Godric tô gûpe.

ABTRENNUNG DER APPPOSITION.

- v. 96—97: Wôdon þá wæluulfás, for watere ne murnon,
wicinga werod.
- v. 114—115: hê mid billum weard,
his swustersunu, swide ferhêawen.
- v. 237—238: ús Godric hæfð,
earh Oddan bearn, ealle beswicene.
- v. 261—262: ongunmon þá hirêdmen heardlice feohtan,
grame gârberend.
- v. 304—305: Oswold and Êadwold ealle hwile,
bêgen þá gebrôþru beornas trymedon.

VERSETZTE WORTFOLGE.

- v. 7—8: hê lét him þá of handon lêofne flêogan hafoc.
- v. 38—39: syltan sêmannum on hyra sylfra dôm feoh.
- v. 226—227: þæt hê mid orde áne gerêhte flotun on
þám folce.

Ein Hauptsatz und ein von ihm abhängiger Nebensatz werden von einander getrennt.

- v. 36—37: gyf þú þæt gerêdest, þê hêr ricost eart,
þæt þú þíne lêoda lýsan wille.
- v. 117—119: gehýrde ic, þæt Êadweard áne slôge
*swíde mid his swurde, swenges nê wyrnde,
 þæt him æt fôtum fêoll fêge cempa.*
- v. 249—251: Nê þurfon mê embe Stúrmere stedefæste hælæd
*wordum ætwitan, nu mîn wine gecranc,
 þæt ic hláfordlêas hám sîðie.*

Das Subjekt tritt häufig ans Ende des Satzes.

Synonyme Substantiva werden dicht hinter einander gebraucht.

- v. 11—12: *êac him wolde Êadríc his ealdre gelêstan,
frêan tô gefeohte.*
- v. 52—54: *êþel þysne, Aepelrêdes eard
folc and foldan.*
- v. 108—109: *Hî lêtton þâ of folman fêolhearde speru,
gegrundene gâras flêogan.*
- v. 239—240: *þâ hê on mêare râd.
on wlancan þâm wicge.*
- v. 244—245: *his linde âhóf, bord tô gebeorge.*
- v. 321—322: *oft hê gâr forlêt, wælspere windan.*

Ein allgemeiner Begriff wird durch Einzelbegriffe variiert.

- v. 17—20: *Ðâ þêr Byrhtnôð ongan beornas trymian,
râd and rædde, rincum têhte,
.
and bæd.*
- v. 46—48: *gâras syllan, ættrynne ord and ealde swurd,
þâ heregeatu.*
- v. 60 61: *ûs sceal ord and ecg ær gesêman,
grim gûðplega.*
- v. 130—131: *wæpen up âhóf, bord tô gebeorge¹.*
- v. 160—161: *hê wolde þæs beornes bêagas gefeegan,
rêaf and hringas and gerênod swurd.*
- v. 228—229: *Ongan þâ winas manian, frýnd and gefêran.*
- v. 235—237: *þâ hwile þê hê wæpen mæge
habban and healdan, heardne mêce,
gâr and gôð swurd.*
- v. 252—253: *wæpen niman, ord and îren.*

VERBA WERDEN FORMELHAFT VERBUNDEN.

- v. 236: *wæpen habban and healdan.*
- v. 324: *hêow and hýnde.*

Am häufigsten ist die Figur der Variation da, wo die ganze Aussage mit ähnlichen Worten wiederholt wird.

¹ *wæpen* = Schutzwaffe im allgemeinen, *bord* = Schild (Zernial, a. a. O. S 14).

„Ganz besonders wirkungsvoll ist diese parallele Gliederung dann, wenn eine Gruppe von Worten, die einen bestimmten Gedanken aussprechen, eine andere anderen Sinnes umchliesst¹“ (Zernial, S. 14).

Ich beschränke mich darauf, einige besonders auffallende Fälle zu citieren.

- v. 25—28: *þá stóð on stæde, stíðlice clypode*
wícingu ár, wordum mælde
sê on bêot âbêad brimlîþendra
ærcende tō þām eorle, þær hê on ôfre stôð.
- v. 42—44: *Byrhtnôð mapelode, bord hafenode,*
wand wæcne æsc, wordum mælde
. âgeaf him andsware.
- v. 113—115: *Wund weard Wulfmár, wælræste gecêas*
Byrhtnôðes mæg: hê mid billum weard,
his swustersunu, swiðe forhêawen.
- v. 191—194: *and his brôðru mid him bêgen ærdon,*
Godwine and Godwig, gûpe nê gýmdon,
ac wendon fram þām wige and þone wudu
sôhton,
flugon on þæt fæsten and hyra fêore
burgon.
- v. 209—211: *swá hî bylde ford bearn Aelfrices,*
wiga wintrum geong, wordum mælde,
Aelfwine þá cwæð, hê on ellen spræc.
- v. 255—257: *Dûnhere þá cwæð, darod âcwehte,*
unorne ceorl ofer eall clypode,
bæd þæt beorna gehwylc Byrhtnôð wræce.

Ebenfalls eine Form der Variation ist die, dass schon Gesagtes noch einmal zusammenfassend wieder aufgenommen wird.

- v. 130—132: *Wôð þá wiges heard, wæpen up âhóf,*
bord tō gebeorge, and wið þæs beornes stóp:
êode swá ânræd eorl tō þām ceorle.

¹ vv. 42—44; 244—245; 255—257; 309—311.

Hinweisen will ich noch auf den häufigen Gebrauch der Negation; anstatt zu sagen: „die Helden hielten tapfer aus,“ heisst es: „sie wollten nicht fliehen“ (v. 81); v. 220 ff.: „Nicht sollen mir die Degen im Volke vorwerfen, dass ich nach Hause zurückkehre, nun mein Herr erschlagen ist“ ruft der junge Aelfwine aus.¹

Diese Ausdrucksweise dient der Variation dann, wenn auf den negativen Satz ein positiver Satz folgt, der mit „ac“ eingeleitet wird: vv. 192—193, 246—247, 249—252, 268—269, 317—319.

Variation infolge negativer Wendung liegt auch vor:

v. 20—21: *and bæd, þæt hyra randan rihte hieldon,
fæste mid folman and nê forhtedon nâ.*

v. 166—167: *féoll þá tô foldan fealohilte swurd:
nê mihte hê gehealdan heardne mêce.*

In Stil und Komposition stellt sich das Gedicht auf Byrhtnoths Tod dem ae. Heldenepos ebenbürtig an die Seite. Von ihm unterscheidet es sich aber wesentlich dadurch, dass es seinen historischen Stoff wahrheitsgetreu darstellt, ohne zu übertreiben oder den geschichtlichen Kern mit Sage zu umgeben, wie es die alte Heldendichtung thut. Das Byrhtnothsgedicht ist historische, nicht sagenhafte Helden-dichtung.

Der Ton ist durchaus reckenhaft. Mit Waffen und Kampf wie mit den Aufgaben des Feldherrn wohl vertraut, belebt der Dichter seine Erzählung durch veranschaulichende Einzelzüge. Vor dem Beginn des Kampfes (v. 7—10) lässt Offas Verwandter seinen Falken dem Walde zu fliegen, um auf seine Standhaftigkeit im Kampfe hinzudeuten.

Besonders betont der Dichter das Verhältnis der Treue zwischen den Mannen und ihrem Gefolgsherrn. Byrhtnoth steigt vom Pferde in der Mitte seiner „*heorðwerod*“ (v. 23—24); nach seinem Tode sind es seine „*heorðgenêatas*“

¹ Andere Beispiele begegnen vv. 6, 9—10, 34, 59, 64, 70, 96, 118, 167, 171, 180, 185, 190, 201, 220, 258—259, 275, 325.

Adjektiva mit negativer Bedeutung finden sich vv. 51, 57, 79, 152, 206.

(v. 204), seine „*hîrêdmen*“ (v. 261), die den Kampf fortsetzen, um ihren Herrn zu rächen und damit ihre höchste Pflicht zu erfüllen. Ohne ihren Herrn nach Hause zurückzukehren, ist für sie Schande. Bei einigen Kämpfern weist der Dichter auf ihre edle Abstammung hin. Wulfmaer ist Byrhtnoths Verwandter (v. 113—114), Aelfwine stammt aus „grossem Geschlechte“ (v. 216—219), Aethelric ist der *æfele gefêra* (v. 280).

In v. 212—214 und v. 249—250 zeigt der Dichter seine Bekanntschaft mit den Sitten der Helden in der Methalle, und sehr wohl ist es möglich, dass auch sein Gedicht vor Kriegern in der Halle vorgetragen werden sollte.

Alle diese Züge scheinen es mir wahrscheinlich zu machen, dass der Dichter selbst ein Recke war, der das Kriegshandwerk liebte.

Die durchaus christliche Gesinnung, mit der Byrhtnoth in der Schlacht dem Schöpfer dankt und vor seinem Tode Gott seine Seele befiehlt, widersprechen m. Erachtens dieser Annahme nicht.

Weniger wichtig und schwerlich zu entscheiden ist die Frage, ob der Dichter selbst am Kampfe Teil nahm oder nicht.

(Vgl. die Ansichten Conybeares, Ettmüllers, Riegers, Sweets, Körners, Zernials über die Persönlichkeit des Dichters; Wülker, Grdr. d. ags. Litt. S. 336—338).

KAPITEL II.

DIE HISTORISCHEN GEDICHTE DER AGS. ANNALEN.

Ebenso wie der Dichter des „Byrhtnoth“, sind uns die Verfasser der in den ags. Ann. überlieferten Gedichte unbekannt; doch sei schon hier bemerkt, dass wir mit ziemlich grosser Wahrscheinlichkeit fünf dieser Gedichte Annalisten zuschreiben können. Bei vollkommen durchgeführter Allitteration tragen sie manche Züge mönchischer Gelehrsamkeit, während die übrigen Annalengedichte bei

freierem Versbau einen zwar frommen, aber doch manchmal volkstümlichen Ton zeigen. Es sei mir daher gestattet, die Annalengedichte in zwei Gruppen — gelehrte Annalistendichtungen und Gedichte volkstümlicher Art — zu sondern.

I. GELEHRTE ANNALISTENDICHTUNGEN.

(Am bequemsten zugänglich in Grein-Wülkers Bibl. d. ags. Poesie I, 374—384, 386—388 unter den Titeln: Aethelstan's Sieg bei Brunanburh; Befreiung von fünf Orten durch Edmund; Eadgar A, B; Eadward's Tod).¹

Das erste historische Gedicht der ags. Ann. feiert König Aethelstans Sieg bei Brunanburh.

Zum Jahre 937 überliefern es die hss. A, B, C, D,² die nach ihrem wahrscheinlichen Entstehungsort Annalen von Winchester³, Canterbury, Abingdon, Worcester genannt werden.

Nach Vorausschickung der Jahreszahl und des annalistischen „hêr“ zieht der Dichter in den ersten fünf Versen sofort die Summe des Kampfes: König Aethelstan und sein Bruder Eadmund erwarben sich lebenslangen Ruhm im Kampfe bei Brunanburh. In zwanzig Versen wird dann die Schlacht in allgemeinen Zügen geschildert: Aethelstans und Eadmunds Tapferkeit wird hervorgehoben, und die Hitze des Gefechtes veranschaulicht. Schotten und Seefahrer fallen, vom Morgen bis zum Abend wird das Feld mit Blut getränkt. Die Westsachsen verfolgen die Feinde einen ganzen Tag lang, nicht minder tapfer kämpfen die Mercier. Nachdem die Schilderung der eigentlichen Schlacht beendet ist, wird Näheres über die Feinde gesagt. Ganz beiläufig nennt der Dichter den Namen des dänischen Königs,

¹ „Aelfred's Gefangennahme und Tod“ gehört zu Gruppe II.

² Thorpe I, 200—209.

³ Nach Glödes Rec. von Ch. Plummer's: Two of the Saxon Chronicles parallel (Engl. Stud. XVIII, 97) setzt man hs. A neuerdings nach Canterbnry. Plummer's Ausgabe selbst war mir nicht zugänglich.

Anlaf¹, um sofort von seinem Unglück zu berichten. Als von seiner Flucht erzählt ist, hören wir von dem König der Schotten, Constantin; seiner Mannen beraubt muss er in seine nördliche Heimat zurückkehren und seinen eigenen Sohn tot auf der Walstatt zurücklassen. Mit vielen Variationen wird dann (v. 44—52) noch einmal hervorgehoben, dass Constantin und Anlaf eine Niederlage erlitten haben gegen die Söhne des Eadweard. In scharfen Gegensatz treten Sieger und Besiegte, als von der Heimkehr der Heere die Rede ist. Traurig ziehen die Trümmer des dänischen Heeres¹ übers Meer nach Dyflen zurück, während der König und der Aetheling sich des Kampfes rühmen. Das Schlachtfeld wird den Tieren überlassen, dem schwarzen Raben, dem aschfarbenen Adler und dem gierigen Wolfe (v. 60—65). Zum Schluss versichert der Dichter, keine grössere Schlacht sei in England seit der Einwanderung der Angeln und Sachsen geschlagen, wie er aus Büchern und von weisen Leuten erfahren habe.

Von anderen Berichten über die Schlacht bei Brunanburh ist zuerst ein lateinisches Gedicht zu nennen, das im ms. Cotton. Nerv. A. II überliefert ist, einer sächsischen Handschrift, die fast oder ganz gleichzeitig mit dem Ereignis ist. Es scheint ein Fragment mit sehr verderbtem Text zu sein und berichtet, Sictric und Constantin, der König der Schotten, seien von König Aethelstan besiegt worden².

Wichtig sind für die Kritik des ae. Gedichtes die gegnerischen Berichte über die Schlacht.

¹ Skenes Ansicht (Celt. Scotl. I, 355 - 356, 357 n. 25), dass die Nordmen in v. 33 und die in v. 53 verschiedene Heere und ihre Führer — beide Anlaf mit Namen — verschiedene Personen waren, kann ich nicht beipflichten. In allen unseren Quellen über die Schlacht ist nur von einem König Anlaf, dem Schwiegersohne Constantins, die Rede. Betreffs der Frage, ob er Sitries oder Guthfriths Sohn war, s. Haliday, *The Scandinavian Kingdom of Dublin* p. 68—71.

² *Reliquiae antiquae* ed. Th. Wright and J. O. Halliwell II, 179. E. du Ménil: *Poésies populaires lat. antérieures au XII^e siècle* p. 270—271.

a) Die *Piktenchronik*, welche aus dem letzten Viertel des X. Jahrhunderts stammt, hat die kurze Notiz: In seinem 34. Jahre (d. h. im 34. Jahre der Regierung Constanstins) war das „*bellum Duinbrunde*“, in dem der Sohn Constantins fiel.¹

b) Die *Ulster Annalen*² nennen die Schlacht ungeheuer, thränenreich und schrecklich; viele Tausende von Normannen seien fortgerafft worden, mit nur wenigen sei König Anlaf entkommen. Auch eine Menge Sachsen seien gefallen, aber König Adalstan habe sich eines grossen Sieges gerühmt.

c) Die *Annalen von Clonmacnoise*³ berichten: „Awley zog aus und setzte übers Meer mit allen Dänen von Dublin und dem nördlichen Teil von Irland. Die Dänen, welche von Dublin auszogen, kamen in England an und lieferten mit Hülfe der Dänen dieses Königreiches den Sachsen auf den Ebenen von Othlyn eine Schlacht, wo ein grosses Gemetzel von Normannen und Dänen war, unter welchen folgende Führer erschlagen wurden: Sithfrey und Oisle, die beiden Söhne von Sittrick Galey; Awley Fivit, und Moylemorrey, der Sohn von Cossewarra, Moyle-Isa, Geleachan, König der Inseln; Ceallach, Fürst von Schottland, mit 30 000, zusammen mit 800 Führern um Awley, Gottfrieds Sohn: und um Arick, Briths Sohn, Hoa, Deck, Inar, König Danachs eigener Sohn, mit 4000 Soldaten, seiner Leibwache, sie wurden alle erschlagen.“

d) In der Sammlung „*Annals of the Kingdom of Ireland by the four Masters*“⁴ heisst es zum Jahre 938 kurz: „Ein Sieg wurde von dem Könige der Sachsen

¹ W. F. Skene: *Chronicles of the Picts, chronicles of the Scots, and other early memorials of Scottish history* p. XXIII, p. 9 u. Skene: *Celtic Scotland* I, 352 n. 21.

² Skene, *Chronicles* p. 363—364; *Celt. Scotl.* I, 356 n. 25.

³ Nur in einer englischen Übersetzung vom Jahre 1627 vorhanden. Skene, *Celt. Scotl.* I, 356—357 n. 25.

⁴ ed. Dr. John O'Donovan ²II, 641.

über Constantin, Aedhs Sohn, Anlaf oder Amhlaeibh, Sictrics Sohn, und die Briten gewonnen.“¹

e) Als eingehenden Bericht über die Schlacht bei Brunanburh stellt Skene² neben das ae. Gedicht die Erzählung der Egilssaga. Doch dürfen wir sie als Quelle für den thatsächlichen Verlauf der Schlacht nicht verwenden, da sie erst um das Jahr 1230 entstanden ist und mehr Dichtung als Geschichte darbietet.³

Die späteren Historiker Englands hatten die ags. Ann. direkt oder indirekt zu ihrer hauptsächlichsten Quelle. Für die historische Kritik unseres Gedichtes sind also höchstens diejenigen ihrer Angaben zu verwerten, die sie aus anderen Quellen schöpften. Dagegen sind ihre Berichte interessant als Zeugnisse für die Art und Weise, in der die Chronisten eine solche Geschichtsdichtung benutzten.

a) Der Ealdorman Aethelweard, der sein *chronicon* um das Jahr 1000 schrieb⁴, erzählt⁵ uns, dass die Leute noch zu seiner Zeit von dem grossen Kriege gesprochen hätten. Trotzdem berührt er die Schlacht bei Brunandune. Die Barbarenhaufen seien besiegt worden. Schotten und Pikten hätten ihren Nacken gebeugt, ganz Britannien sei unter einem Scepter vereinigt worden, und mit allen Nachbarn habe Frieden geherrscht.

b) Genaueres sagen uns die *Gesta Regum Anglorum et Dacorum*, die früher dem Simeon von Durham zugeschrieben wurden.⁶ Dort heisst es zum Jahre 937:⁷

¹ Über den Bericht des späten schottischen Chronisten Fordun, der die *Gesta Reg. Angl.* des Wilhelm von Malmesbury benutzt hat, berichte ich unten.

² Celt. Scotl. I, 353—355.

³ Pauls Grdr. II 1, 118.

⁴ Mon. Germ. Hist. SS. XIII, 96.

⁵ Mon. Hist. Brit. I, 520: *facta est pugna immanis , unde et vulgo usque ad praesens, bellum praenominatur magnum.*

⁶ ed. J. H. Hinde „Surtees Society“ LI. 1868. p. 1—66. vgl. p. XIV—XXV. R. Pauli: Forsch. z. deutsch. Gesch. XII, 142—143 u. Mon. Germ. Hist. SS. XIII, 102.

⁷ Hinde p. 64.

König Aethelstan kämpfte bei Wendune und schlug den König Onlaf mit 615 Schiffen, ebenso Constantin, den König der Schotten, und den König der Cumbrier mit ihren ganzen Heeren in die Flucht.

c) Dasselbe berichtet Simeon von Durham in seiner Geschichte der Kirche von Durham¹, zu der er die *Gesta Regum Anglorum* benutzte.² Simeon fügt bei, Weondune werde auch Etbrunnanwerce oder Brunnanbyrig genannt. Er bezeichnet den Onlaf genauer als Sohn des einstigen Königs Guthred und nennt den König der Cumbrier Oswin.

Keiner dieser Berichte verrät eine Beeinflussung durch das Annalengedicht.

d) Ihm schliesst sich dagegen Florenz von Worcester³ eng an. Zunächst giebt er jedoch über Anlafs Persönlichkeit einige neue Nachrichten. Anlaf sei der heidnische König von Irland und von vielen Inseln; er habe sich von seinem Schwiegervater Constantin aufstacheln lassen, mit grosser Flotte in die Humbermündung zu fahren. Im Weiteren folgt Florenz unserm Gedichte. Ohne es genau zu übersetzen, zeigt er doch wörtliche Anklänge, z. B.: „*tantumque sanguinis, quantum eatenus in Anglia nullo in bello fustum est, fuderunt*“ (v. 65—68). Auch stimmt es zum Gedicht, wenn er erzählt, Aethelstan und Eadmund seien „*magno cum tripudio*“ heimgekehrt, während Anlaf und Constantin sehr unglücklich über den Untergang ihres Heeres mit Wenigen zurückgefahren seien.

e) Noch enger als Florenz von Worcester hat sich Heinrich von Huntingdon⁴ an das Gedicht angelehnt. Er übersetzt es vollständig ins Lateinische, „damit man aus den gewichtigen Worten die Wichtigkeit der Ereignisse und den grossen Mut jenes Volkes erkennen könne.“

¹ ed. Arnold: *Symeonis Monachi opera omnia* (Rer. Brit. Med. Aevi SS. 1882, 1885) I, 76.

² Hinde p. XXV. *Forsch. z. deutsch. Gesch.* XII, 143.

³ ad an. 938. *Mon. Hist. Brit.* I, 573—574.

⁴ *Hist. Anglor. lib. V.* ed. Th. Arnold (Rer. Brit. Med. Aevi SS. 1879) p. 159—161. *Mon. Hist. Brit.* I, 745—746.

f) Eine einzelne Scene der Schlacht schildert Eadmer in seiner Vita des hl. Odo¹. Mitten im Kampfe gegen die heidnischen Feinde zerbricht dem König Aethelstan das Schwert; aber durch Odos Gebet erhält er von Gott ein neues. Gott selbst ermutigt den König, er solle nichts fürchten, denn nicht eher solle die Sonne untergehen, als bis die Feinde seines Herrn vernichtet seien.

Die Thatsache, dass die Schlacht den ganzen Tag dauerte, ist hier, wohl mit Anlehnung an die biblische Geschichte von Josua, zur Bildung einer Legende verwertet.

g) Odos Gebet findet sich auch im I. Buche der Gesta Pontificum Anglorum des Wilhelm von Malmesbury², der sich dabei ausdrücklich auf seine frühere Schilderung der Schlacht im II. Buche seiner Gesta Regum Anglorum³ zurückbezieht. Er weiss jetzt von der Kühnheit Anlafs zu erzählen, wie dieser, als Spielmann verkleidet, ins Lager der Engländer ging, vor König Aethelstans Zelt spielte und dabei das ganze Lager auskundschaftete. Nachher erfährt Aethelstan von dieser Tollkühnheit des Gegners und verlegt sein Lager auf einen andern Platz. Nachts bricht Anlaf herein, findet aber an dem alten Lagerplatz nur einen Bischof mit seinen Dienern. Diese tötet er und rückt dann auf das schlafende Heer der Engländer los. Aethelstan rafft sich auf und reiht die Seinigen um sich. Er verliert sein Schwert, aber Gott selbst sendet ihm ein neues. Damit besiegt er die heidnischen Feinde, nachdem den ganzen Tag lang gekämpft ist. König Constantin selbst fällt, mit ihm fünf andere Könige, zwölf Edle (*comites*) und fast alle Barbaren. Den Schlachtort nennt Wilhelm Brunefeld.

¹ Wharton: Anglia Sacra II, 80—81. Wharton nannte in der Überschrift aus Versehen Osbern als Verfasser. Hardy: Descriptive catalogue of materials relative to the History of Great Britain and Ireland I, 566.

² ed. Hamilton (Rer. Brit. Med. Aevi SS. 1870) p. 21.

³ ed. W. Stubbs (Rer. Brit. Med. Aevi SS. 1887) I, 142—144.

Mit der verdächtigen Erzählung von Anlafs Verkleidung als Sänger¹, die nicht bloss an König Aelfred, sondern auch an me. Romanzen, wie King Horn, erinnert, und mit der Angabe vom Tode Constantins steht Wilhelm allein.² Die letztere ist falsch, wie wir aus der Piktenchronik³ wissen. Die Bemerkung, dass ausser den fünf Königen noch zwölf *comites* gefallen seien, findet sich ebenfalls nur bei Wilhelm; sie mag auf einem Lesefehler oder auf Übertreibung beruhen.

Beeinflussung durch das Gedicht zeigt Wilhelm vielleicht darin, dass er Constantin „*perfidae animositatis et vivacis senectae homo*“ nennt; der ags. Dichter bezeichnete den Schottenkönig als „*beorn blandenfeax, eald inwitta*“ (v. 45, 46).

Den Bericht Wilhelms von Malmesbury hat der Schotte Johannes Fordun teilweise in seine Darstellung der Schlacht von Brunanburh eingeschaltet (*chronicae gentis Scotorum lib. IV cap. XXII*).⁴

Folgende neue Nachrichten finden wir bei ihm. Ausser Constantin und Anlaf sei auch Anlafs Bruder Godofridus mit gegen England gezogen. Auf englischer Seite seien die Eorle Elwinus und Ethelwinus mit noch zwei anderen, ausserdem zwei Bischöfe und viele *nobiles* gefallen, während die Dänen und Schotten vier *reguli*, unter ihnen Eligenus, den *regulus* von Deira, und neun *duces* verloren hätten.

Der Bericht (1385 verfasst) ist zu spät, um für die Kritik des ae. Gedichts noch einen Schluss zu ermöglichen.⁵

¹ Haliday: The Scandinavian kingdom of Dublin p. 70 hält die Erzählung für glaublich; auch Lappenberg: Gesch. von England I, 382 hält noch an ihr fest.

² Die *historia Ingulfi* kommt nicht mehr in Betracht, nachdem Liebermann (Neues Archiv XVIII, 249–265) nachgewiesen hat, dass sie „ein freches Lügengewebe“ und „historisch unbrauchbar“ sei (S. 265).

³ Skene, Celt. Scotl. I, 360 n. 28.

⁴ ed. Skene I, 165. vgl. p. XXXIII über das Alter des Werkes.

⁵ Auf die Melroser Annalen und die Berichte des Roger von Hoveden, Roger von Wendover, Alvred von Beverley sowie anderer spätem Historiker gehe ich weder hier noch im weiteren Verlaufe der

QF. LXXIII.

Aus dieser Betrachtung der chronistischen Berichte über die Schlacht, speciell der gegnerischen, ergibt sich für die Stoffwahl und Auffassung des ags. Dichters, dass er nicht Sage, sondern Thatsachen darstellt. Er hält sich durchaus an die historische Wahrheit und gestattet sich höchstens insofern eine Freiheit, als er über die Verluste der Engländer gänzlich schweigt. Teilt unser Gedicht diesen Gegensatz zu der alten Heldendichtung mit dem „Byrhtnoth“, so weicht es von beiden in der Composition ab.

Keine einzelnen Scenen werden dargestellt. Die Schlachtbeschreibung trägt nur solche allgemeine Züge, die auf alle blutigen Schlachten der Zeit passen würden. Ebenso wenig heben sich individuelle Heldengestalten aus der Menge ab. Nur mit groben Strichen werden Aethelstan und Eadmund als die tapferen Führer des englischen Volkes, Constantin und Anlaf als die verhassten Feinde gezeichnet. Keine Trotzrede charakterisiert sie näher. Triumphierend hebt der Dichter die Grösse des Sieges hervor, und zwar so, dass er bei weitem ausführlicher das Unglück der Feinde, die Trauer und Ruhmlosigkeit Anlafs und Constantins schildert, als er bei den Erfolgen der heimischen Kämpfer verweilt.

Was von der Heldendichtung übrig blieb, ist im Wesentlichen nur die stabreimende Metrik und die damit zusammenhängende Sprachkunst.

Die Metrik ist die der Blütezeit. Betreffs Doppelallitteration im ersten Halbvers hat Foster (a. a. O. p. 17) das Verhältnis zum Beowulf eingehend untersucht und 50 % im Beowulf, 47 % hier gefunden, was keinen grossen Unterschied ausmacht.

In Bezug auf die Sprachkunst mag folgende Tabelle zeigen, dass die Mehrzahl der Epitheta, Tropen und Kenningar sich aus älteren Dichtungen belegen lässt.¹

Arbeit ein, soweit diese Berichte nur aus älteren Werken ausgeschrieben sind und für meine Untersuchung nichts Interessantes bieten. Auch die englischen und französisch-normannischen Reimchroniken lasse ich aus diesem Grunde unberücksichtigt.

¹ Foster (p. 100—102) zählt 35 Halbzeilen auf, die sich in älteren engl. Dichtungen finden.

I. Aethelstan + Beowulf + geistl. Epik + Didaktik.

Schwert:	v. 4, 68: <i>sweordes ecg</i>	B. 1106, 2961.	Gen. 2857.	Met. IX, 29.
			An. 1134.	Vy. 48.
trauern:	v. 44: <i>gylpan nē þorfte</i>	B. 2006, 2583,	Gd. 210.	Dôm. 68.
		2873—74.		

II. Aethelstan + Beowulf + geistliche Epik.

König:	v. 1: <i>eorla drihten</i>	B. 1050, 2338.	Dan. 613.	Iud. 21.
	v. 2: <i>beorna béaggifa</i>	B. 1102.	El. 100,	1199.
Abstammung:	v. 7: <i>swā him geaƿele</i>	B. 2696.	Gen. 2771—72.	Dan. 3.
	<i>wæs</i>			
Tote:	v. 30: <i>sweordum āswe-</i>	B. 567.	Iud. 322.	Ap. 69.
	<i>fedē</i>		An. 72.	
Meer:	v. 36: <i>fealu flōd</i>	B. 1950.	An. 421,	1540.

III. Aethelstan + geistliche Epik.

Meer:	v. 71: <i>brād brim</i>		Gen. 2192.	Az. 142.
Feind:	v. 46: <i>inwitta</i>		Iud. 28.	
Kampf:	v. 25: <i>heard handplega</i>		Gen. 2057.	Exod. 327.
Schiff:	v. 34: <i>lides stefn</i>		An. 403,	1709.
fliehen:	v. 36: <i>feorh generian</i>		Gen. 1999—2000.	Dan. 234.
trauern:	v. 47: <i>hlīhkan nē þorftan</i>		Iul. 526.	
im Kampfe Über-				
lebende:	v. 54: <i>darodā lāf</i>		Gen. 2005, 2019.	Dan. 74.

IV. Aethelstan + Didaktik.

Kampf:	v. 50: <i>gārmittinge</i>		(Hö. 2).	
	<i>gumena gemōt</i>			
Sonne:	v. 14: <i>mære tungol</i>		Sch. 69.	Ph. 93, 119.
			Men. 111.	

Untergehen der

Sonne:	v. 17: <i>sunne säh tō sette</i>		Men. 112.	
weise Leute:	v. 69: <i>ealde uƿwitan</i>		Met. XXII, 54.	
heimkehren:	v. 58: <i>cýþƿe sēcean</i>		Sal. 216—17.	

V. Aethelstan + geistl. Epik + Didaktik.

Kämpfer:	v. 72: <i>wigsmiðas</i>	Gen. 2703.	Mōd. 14.	
Meer:	v. 26: <i>eargebland</i>	An. 383.	El. 239.	Met. VIII, 30.
Berufung auf	v. 68: <i>ƿæs þē ās secg-</i>	Gen. 969.	Cri. 785.	Hy. VII, 20.
Bücher:	<i>geaƿ bēc</i>			

VI. Aethelstan + Beowulf + Didaktik.

Sonne:	v. 15: <i>godescandel beorht</i>	B. 1572.	Ph. 91.	
Schwert:	v. 6: <i>hamora lāf</i>	B. 2829.	Rä. VI, 7.	
Schlachtreihe:	v. 5: <i>bordweall</i>	B. 2980.	Rä. XXXIV, 6.	
Kampf:	v. 48: <i>beadoweorc</i>	B. 2299.	Rä. VI, 2, XXXIV, 6.	

Sehr häufig belegt ist die Verbindung *êce drihten* für Gott.

Über die Raubtiere, die das Schlachtfeld absuchen (v. 60—65), vgl. J. Grimm: *Andr. und El. p. XXV—XXVIII*.

Nur im *Beowulf* belegt fand ich die Bezeichnung v. 39: *hâr hilderinc* (B. 1307, 3136) und die Wendung v. 13—15: *(sunne) glâd ofer grundas* (B. 2072—2073);

nur in der *Genesis* belegt fand ich die Ausdrücke

v. 51: *wæþengeorixl* (Gen. 1990: *wælgâra wrixl*),
v. 27: *on lides bôsmc* (Gen. 1332, 1410; 1306:
on scipes bôsmc);

nur in der *Judith*:

v. 62: *hyrnedneb* (Iud. 212),
v. 46: *inwitta* [als Subst.] (Iud. 28).

Unser Dichter hat sich offenbar nicht einseitig an eine bestimmte epische Gattung oder Dichtung angelehnt, sondern er gebraucht frei den Formelschatz, den er von weltlichen und geistlichen Vorgängern geerbt hatte.

Folgende Wörter und Wendungen konnte ich jedoch aus keiner älteren Dichtung belegen:

v. 5: <i>bordweall clêofan</i>	}	= kämpfen.
v. 6: <i>headolinda hêawan</i>		
v. 6: <i>headolind</i>		= Schild.
v. 10: <i>hord and hâmas</i>		= Vaterland.
v. 16: <i>sêo æpele gesceaft</i>		= Sonne.

Trotz der Verwendung poetischer Umschreibungen haben manche Sätze prosaische Gestalt angenommen (v. 7—10; 24—28; v. 1—5: abgesehen von den zwei Appositionen zu *cing*).

Andrerseits finden sich auch fast alle syntaktischen und rhetorischen Eigentümlichkeiten der ae. Epik in unserm Gedichte wieder, wie folgende Übersicht zeigen mag.

EPITHETON STATT EINES PRONOMENS.

- v. 7: *eaforan Eadweardes*.
 v. 16: *ôþ þæt sêo æþele gesceaft* (vgl. B. 295—98).
 v. 22—23: *on lāst legdon lādum þēodum, hēowan here-
 flýman*.
 v. 37—39: *côm Constantinus, hār hilderinc
 hrēman nē þorfte*.
 v. 44—46: (auch auf Constantin bezüglich): *gylpan
 nē þorfte beorn blandenfex billgeslyhtes,
 eald inwitta*.
 v. 70, 72, 73: *Engle and Sexan w Lance wīg-
 smiþas eorlas*

VARIATION DES SUBSTANTIVS.

a) Durch ein anderes mit verwandter Bedeutung.

- v. 54—55: *on Dynges mere ofer dēop wæter*.
 v. 58—59: *cýþþe sôhtan, Westseaxna land*.
 v. 68—69: *þæs þē ūs secggeaþ bēc, ealde upwitan*.

β) Allgemeiner Begriff durch Einzelbegriffe
 variiert.

- v. 9—10: *land ealgodan, hord and hāmas*.
 v. 10—12: *Hettend crungon,
 Scotta lēode and scipflotan fēge fēollan*.
 v. 31—32: *unrim herges, flotan and Scotta*.
 v. 48—51: *beadoweorca cumbolgehnāstes,
 gārmittinge gumena gemōtes,
 wæþengewrixles*.
 v. 57—58: *gebrōðor bēgen ætsomne,
 cing and æþeling*.

Vgl. Beowulf v. 39—40: *hilde-wæþnum
 billum and byrnum*.

v. 146—147: *Wæs sêo hwil micel
 twelf wintra tīd*.

ABTRENNUNG DER APPPOSITION.

- v. 9—10: *land ealgodan, hord and hāmas*.
 v. 13—16: *sipþan sunne upp
 on morgentīd, mære tungol,
 glād ofer grundas godes candel beorht,
 ēces drihtnes*.

VORANSTELLUNG DES PRONOMENS.

Diese Ausdrucksweise kommt hier nicht vor, wohl aber wird der Eigennamen erst mitgeteilt, wenn sein Träger schon in die Handlung eingetreten ist.

v. 10—11: *Hettend crungon, Scotta lēode and scipflotan.*

v. 37—38: *sē frōða mid flēame cōm . . . Constantīnus.*

Für Rabe, Adler und Wolf werden umschreibende Ausdrücke angewandt, ehe die eigentlichen Appellativa genannt werden.

v. 61—63: *salowig-pādan, þone sweartan hræfn,
hyrnednebban and þone hasopādan
earn.*

v. 64—65: *þæt grēge dēor, wulf on walde.*

VARIATION DER AUSSAGE.

v. 5—6: *bordweall clufan, hēowan headōlinda.*

v. 10—12: *Hettend crungon, Scotta lēode and scipflotan
fāge fēollan.*

v. 22—23: *Westsexe on lāst legdon lādum þēodum,
hēowan hereflýman hindan.*

v. 40—41: *hē wæs his māga sceard, frēonda gefýlled.*

v. 44—47: *Gylpan nē þorfte beorn blandenfex billgeslyhtes,
eald inwitta, nē Anláf þē mā:
mid heora herelāfum hlihhan nē þorfstan.*

v. 69—71: *. . . syþþan ēastan hider
Engle and Sexan upp becōman,
ofer brāde brimu Brytene sōhtan.*

v. 72—73: *wlance wīgsmiþas Wealas ofercōman,
eorlas ārhwate eard begeāton.*

VERSETZTE WORTFOLGE.

v. 28—29: *Fife lāgon on ðām campstede ciningas geonge.*

v. 42—44: *his sunu forlēt on wælstōwe wundum forgrunden
geongne æt gūþe.*

Einschaltung findet sich einmal (v. 7—10), um Aethelstan und Eadmund als Söhne edler Ahnen darzustellen.

Eine schwache Spur des im Beowulf wie in geistlichen Epen beliebten Ineinanderflechtens zweier Sätze, bei dem in der ersten Halbzeile von dem einen Subjekte, in der zweiten Halbzeile von dem andern ausgesagt wird, zeigt sich v. 35: *crêad cneor on flot, cing ât gewât*. (Vgl. Heinzel, a. a. O. S. 10 11).

Überblicken wir das ganze Verfahren des Dichters, so ergibt sich als Resultat, dass er vom alten, lebendigen, mündlich vorgetragenen Heldensang nur Metrik und Sprachkunst bewahrt hat. Dazu kommt, dass manche Anzeichen direkt auf einen gelehrten Dichter schliessen lassen. Während im „Byrhtnoth“ für die Dänen meist volkstümliche Bezeichnungen gebraucht sind, unterscheidet das Annalengedicht Schotten und Nordleute, wie auf englischer Seite Westsachsen und Mercier. Anlaf und Constantin werden mit Namen genannt; chronikmässig wird die Zahl der im Kampfe gefallenen feindlichen Edlen angegeben. Zum Schluss beruft sich der Dichter ausdrücklich auf Bücher und weise Leute als Zeugen für die siegreiche Einwanderung der Angeln und Sachsen.

Wir dürfen daher mit gutem Grunde annehmen, dass ein Annalist das Gedicht verfasste und es von vorne herein für seine Annalen bestimmte.

Als zweites historisches Gedicht folgt in denselben Annalen z. J. 942 (A: 941) die Befreiung von fünf Orten durch Eadmund (Thorpe I, 208—211).

In dreizehn Langzeilen berichtet es, dass König Eadmund den heidnischen Dänen Mercien mit den fünf Städten Lincoln, Nottingham, Derby, Leicester und Stamford entriss.

Zu der Frage, warum Eadmund Mercien und die fünf Städte noch einmal erobern musste, da doch schon König Eadweard sein Reich bis zum Humber ausgedehnt hatte, bemerkt Freeman (I, 61 n. 4): „Vielleicht waren sie (die fünf Städte) an dem Aufstande der Nordhumbrier i. J. 941 beteiligt; aber die Worte der Annalen können uns denken lassen, dass Eadweard die Unterwerfung der Conföderation entgegennahm und Befestigungen anlegte, um die Städte

von Empörungen zurückzuhalten, ohne sich in ihre innere Verwaltung einzumischen. Eine dänische Bürgeraristokratie kann deshalb bis zur Befreiung durch Eadmund fortbestanden und die alten englischen Einwohner mehr oder weniger in Knechtschaft gehalten haben.“

Wilhelm von Malmesbury¹ bemerkt nur kurz, Eadmund habe sich durch die Niederwerfung des nordhumbischen Aufstandes das ganze Gebiet südlich vom Humber zurückerobert.

Florenz von Worcester² und Heinrich von Huntingdon³ schliessen sich eng an unser Gedicht an und zeigen wörtliche Anklänge.

Florenz giebt die ae. Wendung: „*on hæðenra hæfte clomnum lange þræge, óð hî alýsde eft Eadmund cyning*“ (v. 10 ff.) wieder durch den Ausdruck: „*Eadmundus quinque civitates . . . manibus Danorum penitus extorsit.*“

Heinrich von Huntingdon will mit der Bemerkung „*in illam partem Merce, quae Paganis diu subdita fuerat*“ offenbar das ae. „*on hæþenra hæfte clomnum lange þræge*“ (v. 10—11) umschreiben. Deutlicher zeigt er sich als Übersetzer in dem Ausdrucke „*usque ad latissimum flumen Humbre*“ für das ae. „*(swá Dor sceadeþ) and Humbran éa bráða brim-stréam*“ (v. 3—5). Vielleicht dürfen wir auch annehmen, dass Heinrich den Zusatz, die Dänen seien zu jener Zeit auch Normannen genannt worden, machte, weil er im Gedichte fand: *Dene wéron éror under Norðmannum nýde gebáded* (v. 8—9). Heinrich schliesst seinen Bericht mit den Worten: „*et ab urbibus praedictis infidelitate remota, Dei gratia fidei fulgorem restituit.*“

Deutlich kehrt auch der Abt Ailred von Rievaulx⁴

¹ Gest. Reg. Angl. lib. II. ed. W. Stubbs I, 157—158.

² ad an. 942. Mon. Hist. Brit. I, 574.

³ Hist. Angl. lib. V. Mon. Hist. Brit. I, 746. ed. Th. Arnold p. 161—162.

⁴ De Genealogia Reg. Angl. ed. Migne: Patrologia 195 col. 725. Diese Schrift ist aus den Werken des Florenz v. Worcester, Malmesbury, Huntingdon und anderen bekannten Schriftstellern hergeleitet. Mon. Hist. Brit. I, 16.

seinen kirchlichen Standpunkt hervor; aus Eifer für den christlichen Glauben und empört, dass sein Reich durch heidnischen Götzendienst geschändet würde, habe König Eadmund die fünf herrlichen Orte Lincoln, Leicester, Stamford, Nottingham und Derby den Heiden entrissen, den Unglauben ausgerottet und das Licht christlichen Glaubens dorthin gebracht.

Inhaltlich dürftig, ist das Gedicht nur seiner äusseren Form nach poetisch. Gegen die alten Allitterationsregeln verstösst nur v. 7, in dem *s : st* reimt. Umschreibende Ausdrücke sind gehäuft, um den König Eadmund als geliebten und kraftvollen Herrscher zu verherrlichen: *Engla þeoden* (v. 1), *mæcgea mundbora* (v. 2), *dýre dædfruma* (v. 3), *wíggendra hléo* (v. 12), *eafora Éadweardes* (v. 13). Emphatisch steht der Name Eadmund am Anfang und am Schlusse des Gedichtes. Der Humberfluss wird durch den Zusatz *bráda brimstréam* ausgezeichnet.

Belege für den Gebrauch von *þeoden* mit einem Völkernamen als Genitivattribut finden sich im Beowulf in grosser Zahl; aus den übrigen ae. Dichtungen führt Grein nur *Israëla þeoden* (Sal. 14) als Beispiel an. Zu *mæcgea mundbora* fand ich ein Gegenstück nur in *máðna mundbora* B. 2779 (Bezeichnung des Drachen). Zu *dýre dædfruma* ist B. 2090, An. 75, 1457, Gen. 970 zu vergleichen; *wíggendra hléo* findet sich B. 429, 899, 1972, 2337, Cri. 409, An. 506, 898, 1452, 1674; *hléo* mit einem ähnlichen Begriffe als Genitivattribut kommt häufig im Beowulf und anderen Dichtungen vor. Zu dem Ausdruck *bráda brimstréam*, den der Dichter vom Humber gebraucht, vgl. *brád brim* (= Meer) Az. 142, Gen. 2192, Ädelst. 71. Die Bezeichnung der mercischen Grenze: *swá Dor sceadeþ Hwítan wylls geat and Humbran ea, bráda brimstréam* (v. 3—5) fällt auf durch die umständliche Abweichung vom Gewöhnlichen.

Syntaktisch ist zu bemerken, dass v. 2—3 eine Apposition durch Objekt und Prädikat von dem Begriffe, zu dem sie gehört, getrennt wird: *mæcgea mundbora Myrce geéode, dýre dædfruma*.

Dem Gedichte fehlt jeder poetische Gehalt, es ist ein

in Verse gekleideter historischer Bericht. Ziehen wir noch in betracht, dass v. 10—11 betont wird, an den Dänen hätten die fünf Städte heidnische Bedrücker verloren, so werden wir nicht mehr zweifeln, einen geistlichen Annalisten als Dichter anzunehmen.

Die Annalen von Winchester, Canterbury und Abingdon überliefern ein drittes historisches Gedicht auf König Eadgars Krönung zu Bath. A hat es unter dem Jahre 973, B und C geben es zum Jahre 974. Dieselben Jahrbücher bringen unter dem Jahre 975 ein viertes Gedicht über Eadgars Tod.¹

Das erstere, kleinere Gedicht erzählt auf trockene, umständliche Weise, König Eadgar sei, von einer grossen Schaar umgeben, in der alten Stadt Acemannesceastre, die auch Bath genannt werde, am Pfingsttage zum Könige geweiht worden. Priester und Mönche in grosser Zahl seien dabei gewesen. Zehn Verse gebraucht der Dichter, um anzugeben, dass dies im Jahre 973 nach Christi Geburt geschehen sei, und dass Eadgar damals in seinem dreissigsten Jahre gestanden habe.

Das Gedicht auf Eadgars Tod berichtet, König Eadgar sei am achten Juli gestorben, und sein Sohn Eadward, ein unerwachsenes Kind, sei ihm in der Herrschaft gefolgt. Acht Tage früher sei Bischof Cyneweard durch den Tod hinweggerafft worden. Da seien die Leute von Gott abgefallen, viele gottesfürchtige Geistliche habe man vertrieben, und dasselbe Schicksal habe den starkgesinnten Helden Oslac getroffen. Zum Zeichen seines Zornes habe Gott einen Kometen am Himmel erscheinen und als Strafe eine Hungersnot über England hereinbrechen lassen. In solcher Not habe sich das Volk wieder Gott zugewandt, und Gott habe den Inselbewohnern wieder Gnade erzeigt.

Zwei lateinische Gedichte auf Eadgars Krönung und Tod finden sich in den beiden letzten Kapiteln von Aethelwards Chronicon.²

Beide zeigen Anklänge an unsere Annalenverse.

¹ Thorpe I, 224, 226, 228, 230.

² Mon. Hist. Brit. I, 520—521.

Im ersten latein. Gedichte sagt Aethelweard:

*Fungitur interea regno post anax in arce,
Kimannis castrum a priscis jam nomine dicta,
Nec Bathum ab aliis non pro ferventibus undis.*

Im ae. Gedichte heisst es:

*(Éadgâr wæs gehálgod)
on þære ealdan byrig Acemannesceastre;
éac hie égbúend ôþre worde,
beornas Baðun nemnað. (v. 3—5).*

Auch folgender Vers: „*Advenit et populus pariter, sine nomine turmae*“ ist vielleicht unter dem Einfluss des ae. „*cordre mycclum*“ (v. 2) und der Angabe, dass viele Priester und Mönche zugegen waren (v. 8—10), entstanden.

Die ersten zehn Verse von „Eadgars Tod“ scheint Aethelweard im zweiten Gedichte nachgebildet zu haben.

*Hêr geendode eorðan drêamas
Éadgâr, Engla cing, céas him ôþer lêoht
wlitig and wynsum and þis wáce forlêt,
lif þis lêne. Nemnað lêoda bearn,*

5. *menn on moldan þone mōnaþ gehwêr
on þisse êþeltyrf, þá þê êr wêron
on rîmcraefte rihte getogene,
Jûlius mōnð, þêr sê geonga gewât
on þone eahtoðan dæg Éadgâr of life,*

10. *beorna bêahgifa.*

*Postque spiramen reddit auctori
Telluris insultus, marcescens ab ea
Lumina cernit Altitonantis,
Omissa tandem luce corrupta
Anglorum insignis rex Eadgarus,
A Caesare quidem nominato mense Julio,
vulgus usare solet,*

.

*In cursu ogdoi transeunte diei,
Auri largus, exanime corpus relinquit
Monarchus Brittannum
Nobilis Eadgarus anax.*

Unter den übrigen Historikern finde ich keinen, der sich in seinen Berichten an diese Annalengedichte anlehnt. Sie sagen uns auch über die Ereignisse wenig Neues.

Florenz von Worcester¹ berichtet, die Erzbischöfe Dunstan und Oswald hätten Eadgars Krönung vollzogen, und die geistlichen Würdenträger ganz Englands seien zugegen gewesen.

Heinrich von Huntingdon² und Wilhelm von Malmesbury³ erwähnen die Krönung Eadgars nur ganz kurz.

Osbern und Eadmer erzählen in ihren Lebensgeschichten Dunstans⁴, Eadgar habe sich eines Vergehens schuldig gemacht; deshalb sei ihm vom Erzbischof Dunstan als Busse auferlegt worden, sieben Jahre lang nicht die königliche Krone zu tragen. Als diese Zeit vorbei gewesen sei, habe der heilige Erzbischof alle Fürsten Englands und die geistlichen Würdenträger jeden Ranges versammelt und in ihrer Gegenwart dem Könige unter dem Jubel der Menge die Krone aufgesetzt.

Die Historiker sind voll Lobes über König Eadgar; Florenz von Worcester⁵ vergleicht ihn mit Romulus, Cyrus, Alexander dem Grossen, Arsaces, Karl dem Grossen; Heinrich von Huntingdon⁶ nennt ihn einen zweiten Salomo; Malmesbury sagt,⁷ keinen früheren englischen König könne man Edgar zur Seite stellen.

Ich will jetzt versuchen, mit Freemans Hülfe (I, 261—264, 625—626) nach unseren zuverlässigsten Quellen ein Bild zu geben von den Ereignissen und Verhältnissen in England kurz nach Eadgars Tode.

¹ ad an. 973. Mon. Hist. Brit. I, 577—578.

² Hist. Anglor. lib. V. ed. Arnold p. 166. Mon. Hist. Brit. I, 748.

³ De gest. reg. Angl. lib. II. ed. Stubbs p. 180.

⁴ ed. Stubbs: Memorials of S. Dunstan p. 112, 214. Eadmer benutzte dieselben Materialien wie Osbern oder hatte Osberns Werk vor sich. Hardy, a. a. O. I, 602.

⁵ ad an. 975. Mon. Hist. Brit. I, 578.

⁶ Hist. Angl. lib. V. ed. Arnold p. 166. Mon. Hist. Brit. I, 748.

⁷ Vita S. Dunstani ed. Stubbs, Memorials of S. Dunstan p. 306

Es hatten sich zwei Parteien gebildet, die man kurz als die Partei der Mönche und die der Weltgeistlichen bezeichnen kann. An der Spitze der Mönche stand der Erzbischof von Canterbury, Dunstan. Die Interessen der Weltgeistlichen suchte Aelfere, der Eorl von Mercien, zu fördern. Er gewann durch grosse Geschenke mehrere der Ersten des Reiches, und im Bunde mit diesen ging er gegen die Gegenpartei vor. Er vertrieb Äbte und Mönche aus den Klöstern, in welche König Eadgar sie gesetzt hatte, und brachte verheiratete Kleriker an ihre Stelle. Doch mächtige Schützer fanden die Mönche an den Eorls von Ostringien und Ostsachsen, Aethelwine und Brihtnoth, welch letzteren Florenz von Worcester mit dem Zusatz „*comes vir religiosus*“ auszeichnet.

Daneben bestand ein Gegensatz in betreff der Königswahl. König Eadgar hatte zwei Söhne hinterlassen, Eadweard und Aethelred. Eadweard, der ältere, der Sohn der verstorbenen Aethelflaed, war bei seines Vaters Tode 13 Jahre alt, während Aethelred, der Sohn der Königin-Witwe Aelfthrythe, erst 7 Jahre zählte. Ein Bruder Eadgars oder ein sonstiger näherer Verwandter der königlichen Familie war, so viel wir wissen, nicht vorhanden. Trotzdem beide Prinzen minderjährig waren, wollte das Witenagemot doch einen der beiden zum Könige wählen, da es sich scheute, vom Hause Cerdics abzugehen. Es wäre nun das Natürliche gewesen, Eadweard zu wählen, schon weil dieser 6 Jahre eher mündig wurde als sein Bruder; dazu kam, dass Eadweard von seinem Vater zu seinem Nachfolger designiert war.¹ Dennoch bildete sich eine Partei gegen Eadweard für die Wahl Aethelreds, an deren Spitze (nach Wilhelm von Malmesbury) Aethelreds Mutter Aelfthrythe stand. Schliesslich gelang es jedoch den Erzbischöfen Dunstan und Oswald mit anderen Bischöfen, Äbten und sehr vielen Eorls², die Wahl Eadwards durchzusetzen.

¹ Florenz ad an. 975: et Eadweardum, ut pater eius praeceperat elegerunt. Mon. Hist. Brit. I, 579.

² Florenz. Osbern (Stubbs, p. 114) und Eadmer (Stubbs, p. 214)

Nach der Darstellung dieser Streitigkeiten erwähnt Florenz von Worcester (p. 579) den Tod des Bischofs Cyneweard; im Herbste darauf erschien ein Komet. Im nächsten Jahre brach eine Hungersnot über England herein. In dieses Jahr (976) setzt Florenz von Worcester auch die Verbannung des edlen Eorl Oslac, die er ungerecht nennt. Wie dieselbe mit den sonstigen Streitigkeiten zusammenhang, können wir nicht sehen.

Heinrich von Huntingdon¹ berichtet von dem Erscheinen des Kometen, gleich nachdem er gesagt hat, Eadweard sei seinem Vater auf dem Throne gefolgt. Er nennt den Kometen „das Zeichen der sehr grossen Hungersnot“, die im folgenden Jahre das Volk bedrängte; da habe der verruchteste Eorl Elfere mehrere Abteien, welche Edgar und Bischof Edelwold gebaut hätten, mit einigen mächtigen Leuten zusammen zerstört. Dadurch erzürnt habe Gott beschlossen, das frühere Unheil zu erneuern. Von den Thronstreitigkeiten, dem Tode Cyneweards und der Verbannung Oslacs sagt Heinrich nichts.

Wilhelm von Malmesbury² spricht zwar über den Streit zwischen den kirchlichen Parteien, doch erfahren wir nichts Neues von ihm. Das Unglück, welches England traf, — schlechte Ernten, Hungersnot. Sterben des Viehes — bringt er zwar direkt mit dem Erscheinen des Kometen in Zusammenhang, doch fasst er es nicht als Strafe Gottes für das Vorgehen gegen die Mönche auf. Er spricht von dem Unglück des Landes, ehe er über die Gewaltthatigkeiten gegen die Geistlichen berichtet.

Aus dem Vergleiche des Gedichtes auf Eadgars Tod mit diesen Berichten der Historiker — besonders mit der

nennen Dunstan allein als den, der Eadwards Wahl durchsetzte. Wilhelm v. Malmesbury sagt: *Dunstanus, et ceteri episcopi consentanei, regali culmine sublimarunt* (Gest. Reg. Angl. lib. II. ed. Stubbs p. 181). In seiner *Vita Dunstani* nennt er Dunstan allein (Stubbs, *Memorials* p. 307).

¹ Hist. Angl. lib. V. Mon. Hist. Brit. I, 748. ed. Arnold p. 166 — 167.

² De gest. reg. Angl. lib. II. ed. Stubbs p. 181—182. *Vita S. Dunstani* ed. Stubbs, *Memorials of S. Dunstan* p. 307—308.

Darstellung des Florenz von Worcester — sehen wir, dass der Dichter zwar nur historisch verbürgte Thatsachen erzählt, dass er aber die einzelnen Ereignisse in einen Zusammenhang bringt, der in Wirklichkeit nicht besteht; in dieser Darstellungsweise des Gedichtes zeigt sich eine moralisch-politische Tendenz. Die Äbte und Mönche werden vertrieben, weil die Gottesfurcht abnimmt¹; auch Oslacs Vertreibung wird mit dem Wachsen der Gottlosigkeit in Zusammenhang gebracht. In dieser Klage über den Verfall der Gottesfurcht gipfelt das ganze Gedicht; von weltlichen Angelegenheiten, dem Streite um die Thronfolge hören wir nichts. Zur Strafe für das gottlose Treiben in England bricht dann eine Hungersnot herein, angekündigt durch das Erscheinen eines Kometen.

Ohne Zweifel dürfen wir in dem Verfasser des Gedichtes einen Geistlichen erblicken, und zwar einen Parteigänger Dunstans, der seinen Zorn gegen seine Gegner, die Feinde der Äbte und Mönche, auslässt.

Auch das Gedicht auf die Krönung Eadgars schreibe ich ohne Zögern einem geistlichen Verfasser zu. Denn es spricht nur von einer grossen Menge Priester und Mönche, die bei der Krönung anwesend gewesen seien, ohne weltliche Grosse zu erwähnen, die doch gewiss dabei waren — Wilhelm von Malmesbury und Osbern erwähnen ausdrücklich principes.

Dazu stimmt auch die Bemerkung (v. 15—16) „*sirā nêah was sigora frêan pûsend âurnen, dâ pâ pis gelamp.*“ Die Berufung auf Bücher bei Angabe der Jahreszahl (v. 14) zeigt den Dichter als gelehrten Mann.

Die Metrik ist in beiden Gedichten regelmässig, abgesehen von B v. 29 b, wo „*uppe*“ anstatt des folgenden „*roderum*“ allitteriert.

¹ Vgl. dazu die Worte des Klosterchronisten von Ramsey: *Tunc clerici, quorundam magnatorum, filiorum Belial, armati favoribus, monasteria expulsis monachis denuo invadentes* (Hist. Rames. cap. XXXVII. Gale I, 412).

Von den poetischen Umschreibungen und syntaktischen Eigentümlichkeiten gebe ich für beide Gedichte gesonderte Übersichten.

Eadgar: v. 17: *Éadmundes*

eafora (häufiges Epitheton).

Christus: v. 12: *brême cing*

(sonst nicht belegt).

v. 13: *lêohta hyrde*

von Gott gebraucht:

Az. 121, 129; Hy. IV, 7;

Ps. C. 101.

v. 15: *sigora frêa*

von Gott gebraucht:

Ph. 675; An. 714; Iul. 361;

El. 488.

Mensch: v. 7: *nidda bearn*

Gen. 1135, 1284; Pa. 13;

B. 1005; Gû. 1070;

Men. 196; Ps. 58, 5; 65, 3;

71, 17; Hy. V, 3;

Rä. LVIII, 6; Rûn. 10.

Flickformeln: v. 7: *nemnað*

and cêgeað

(sonst nicht belegt).

v. 9: *mîne gefrêge*

Ph. 176; Wids. 71; Men. 27.

v. 11: *geteled rîmes*

von der Zeitzählung:

El. 2, 634; Gen. 2344,

1263, 1741;

nicht von der Zeit gebraucht:

Gen. 1336; Exod. 372;

An. 1037; Ps. 67, 17.

Besonders hervorzuheben ist die grosse Ähnlichkeit zwischen v. 10—11: *And þâ âgangen wæs*

tînhund wintra geteled rîmes

und Elene v. 1—2: *Þâ wæs âgangen geâra hwyrftum*

tâ hund and þrêo geteled rîmes.

Von rhetorisch-syntaktischen Eigentümlichkeiten der älteren Epik ist die Variation von „*êgbûend*“ durch „*beornas*“ (v. 4—5) zu erwähnen, ferner an zwei Stellen die Trennung zweier eng zusammengehöriger Satztheile durch einen Zwischensatz.

v. 9—10: *mycel muneca þrêat mîne gefrêge*

glêawra gegaderod.

v. 14—15: *wæs wintergeteles, þæs gewritu secgað,
seofan and twentig.*

Auch dieses Gedicht ist nichts weiter, als ein in poetische Form gekleideter Prosabericht.

In dem Gedichte auf Eadgars Tod fällt besonders auf, dass dicht hinter einander drei synonyme Umschreibungen für „sterben“ gebraucht werden (v. 1—4). Ebenso werden Kenningar für den Begriff „Meer“ gehäuft, als von der Verbannung Oslacs die Rede ist (v. 25—28).

Näheres zeigt die folgende Tabelle.

Gott:	v. 17, 34: <i>waldend</i>	(häufig).
	v. 21: <i>mærða fruma</i>	(sonst nicht belegt).
	v. 22: <i>sigora waldend</i>	Kr. 67; Gen. 126, 1112, 1270, 1365, 1408; Exod. 16; Az. 158; Sat. 218; Möd. 84; Ph. 464; B. 2875; El. 732; Ps. 70, 21; Met. XI, 71, XX, 204.
	v. 23: <i>rodera rædend</i>	B. 1555; An. 627, 817.
	v. 35: <i>heofona weard</i>	vgl. <i>heofonrices weard</i> : Gen. 1744; Hy. VIII, 2; <i>heofnes waldend</i> : Gen. 260; <i>rodera weard</i> : Gen. 1, 169, 2119; Sat. 612; Cri. 134, 222; Met. XI, 20; Rā. XIV, 7.
	v. 36: <i>brego engla</i>	Gen. 181, 976, 1008, 2583, 2764; Cri. 403; Ph. 497, 568; Jul. 666.
König:	v. 10: <i>beorna bahgifa</i>	El. 100, 1199; Ädelst. 2. <i>bēahgifa</i> allein: B. 1102; By. 290.
	v. 12: <i>eorla aldor</i>	(sonst nicht belegt).
	dagegen <i>þiōda aldor</i>	Ps. C. 26, 146; Met. XXVI, 7.
	<i>ealdor þéode</i>	Dan. 410.
	<i>lêoda aldor</i>	Exod. 12; Dan. 646.
	<i>burga ealdor</i>	Iud. 58; Dan. 677, 713.

- ealdor þegna* B. 1644.
gumena aldor Gen. 1863; Dan. 549; Iud. 32.
werodes aldor Exod. 31; Gen. 1643.
secga aldor El. 97.
folces aldor El. 157; By. 202.
- In Verbindung mit *eorla* findet sich sonst *hléo* und *drihten*.
eorla hléo B. 791, 1035, 1866, 1967, 2142, 2190; Deor. 41.
eorla drihten B. 1050, 2338; Ädelst. 1.
- Menschen: v. 4: *lêoda bearn* Cri. 1119, 1425; El. 181.
v. 5: *menn on moldan* Dan. 567; Seel. 75, 85; Ph. 496; An. 594, 1486; Gû. 962; Ps. 104, 30, 127, 5.
vgl. *men of moldan* Met. XX, 281.
men ofer moldan Hy. III, 12; Kr. 12, 82; Gû. 1203; Cri. 421.
- Gelehrte: v. 32: *cræftglêawe menn* (sonst nicht belegt).
v. 33: *wîse wôðboran* Sch. 2; Râ. XXXII, 24.
vgl. *wôðboran* allein Cri. 302; Râ. LXXVIII, 9.
wôðbora giedda giffæst Crä. 35—36.
- Meer: v. 25: *ýþa gewalc* Exod. 455; Seef. 6, 46; B. 464; An. 259.
v. 26: *ganotes bæð* B. 1861; Rûn. 25.
vgl. *fisces bæð* Rûn. 16; An. 293.
v. 27: *wætera geþring* Sch. 79.
vgl. *ýða geþring* An. 368.
v. 28: *hwæles êþel* Seef. 60; An. 274.
vgl. *fisces êðel* Dôm. 39.
mêawes êðel Bo. 25.
- sterben: v. 1: *geendode eorðan drêamas* —
vgl. Dan. 115: *eorðan drêamas ende wurðan*.
Kr. 132—133: *ac hîe forð heonon gewiton of worulde drêamum*.
Cri. 1667—1668: *ofgiefêð hîo þâs eorðan wynne, forlêtêð þâs lēnan drêamas*.

B. 2469: *gumdrëam ofgeaf*.

Dan. 30 wird *eorðan drëamas* und Sat. 94 *worulde drëam* gebraucht, ohne dass von „sterben“ die Rede ist.

v. 2: *cëas him ôðer læoht* — B. 2469: *godes læoht gecëas*; vgl. Ap. 19—20: *him êce gecëas langsumre lif, læoht unhwilen*.

v. 3—4: *pis wâce forlêt, lif pis læne* —

vgl. Seef. 65—66: *pis dêade lif læne on londe*.

B. 2844—2845: *hæfde æghwæðre ende gefêred lænan lifes*.

Ähnliche Wendungen: Gen. 1211. Phö. 456, 481.

Hy. III, 53. Kr. 109, 138. Ps. 62, 3; 102, 14.

Exod. 267—68. Gû. 121—22. Sch. 99—100.

Adjektivische Verbindungen:

v. 3: *wlitig and wynsum* Sat. 214. Phö. 203, 318. Sch. 63. Râ. LXXXI, 14.

v. 17: (*wîde and welhwâr*) } (sonst nicht belegt).
v. 27: *wîs and wordsnotor* }

Flickformeln:

v. 14: *þæs gewritu secgað* Phö. 313. Cri. 547. (Ädelst. 68).

v. 16: *mîne gefræge* Phö. 176. Wids. 71. Men. 27. Eadg. A, 9.

Für „Gott“ werden die meisten Kenningar gebraucht; die Umschreibungen für „sterben“ haben zum Teil ausgeprägt christlichen Charakter. Die meisten Ausdrücke kommen häufig in geistlichen Dichtungen vor, nur einige auch im Beowulf; bloss aus dem Beow. konnte ich die Wendung „*cëas him ôðer læoht*“ belegen.

Die Umschreibungen (für König) *eorla hléo* und *eorla drihten*, die häufig im Beowulf vorkommen und mir sogar speciell Beowulfisch scheinen, gebraucht unser Dichter nicht, sondern dafür *eorla aldor*; diese Verbindung fand ich zwar sonst nicht belegt, aber *aldor* wird für ähnliche Umschreibungen in geistlichen Epen oft verwendet.

Auch von den rhetorisch-syntaktischen Eigentümlichkeiten der älteren Epik giebt unser Gedicht Beispiele.

VARIATION DER AUSSAGE.

- v. 1—4: *Hēr geendode eorðan drēamas*
Ēadgār, Engla cing, cēas him ōþer lēoht
wlitig and wynsum and þis wāce forlēt,
līf þis lēne.
- v. 35—36: *þæt eft heofona weard*
gebētte, brego engla geaf eft blisse.

VERSETZTE WORTFOLGE.

- v. 3—4: *and þis wāce forlēt,*
līf þis lēne.
- v. 8—9: *þær sē geonga gewāt*
on þone eahtoðan dæg Ēadgār of līfe.

ABGETRENNTE APPPOSITION.

- v. 9—10: *Ēadgār of līfe, beorna bēahgifa.*
- v. 10—11: *Fēng his bearn syþþan tō cynerice, cild*
unwexen.
- v. 13—14: . . *tīrfæst hæleþ tyn nihtum ær*
of Brytene gewāt, bisceop sē gōða.
- v. 21—22: *Þā wæs mārða fruma*
tō swīde forsawen, sigora waldend.
- v. 24—28: *Þā weard ěac ādrēfed dēormōd hæleþ,*
Ōslac of earde ofer ġþa gewalc,
ofer ganotes bæð, gomolfeax hæleþ,
wīs and wordsnotor ofer wætera geþring,
ofer hwæles ēpel, hāma berēafod.
- v. 30—32: *ðone stiþferhþe*
hæleþ hige glēawe hātað wīde
comēta be naman, cræft glēawe menn.
- v. 34—35: *waldendes wracu wīde geþrēge,*
hungor ofer hrūsan.

Das Gedicht auf Eadgars Tod hat zwar mehr poetischen Wert als die Verse auf Eadgars Krönung. Ein wirklich episches Gedicht ist es jedoch durchaus nicht; es ist beschreibend, und der Dichter verfolgt den verstandesmäßigen Zweck, gegen seine kirchlichen Gegner zu polemisieren. An zwei Stellen lässt er seine Gelehrsamkeit durchblicken (v. 5 ff. u. v. 30 ff.).

Beide Gedichte sind in Form und Inhalt verwandt. Die Phrase „*mine gefrage*“ ist beiden gemeinsam. Für beide mussten wir einen gelehrten, geistlichen Dichter annehmen. Berücksichtigen wir endlich, dass das annalistische „*hēr*“ am Anfang beider Gedichte ohne Störung des Rhythmus nicht gestrichen werden kann, und dass beide Gedichte in den Ann. unmittelbar auf einander folgen, so werden wir getrost schliessen, dass beide wahrscheinlich von demselben Annalisten für seine Annalen verfasst sind.

Die vier besprochenen Gedichte stehen alle in der hs. A, d. h. der ältesten hs. ags. Ann., die wir besitzen. Ob sie aber von Verfassern der uns vorliegenden Winchester Ann. gedichtet oder aus älteren, uns verlorenen Annalen herübergenommen sind, muss ich unentschieden lassen; für die letztere Annahme spricht der Umstand, dass A manchmal — besonders in den beiden ersten Gedichten — schlechtere Lesarten bietet als die übrigen hss.

Das letzte stabreimende Gedicht bringen die Annalen von Abingdon ohne Angabe einer Jahreszahl, die von Worcester z. J. 1065¹. Der Tod Eadweards des Bekenners giebt dem Dichter Gelegenheit, des Königs Macht und Güte zu preisen und einen Rückblick auf sein Leben zu werfen.

Weise und herrlich herrschte Eadweard 24 und ein halbes Jahr. Herrlich waltete er über Waliser, Schotten und Briten, Angeln und Sachsen, soweit das Meer das Gestade bespült. Er war ein huldreicher König und ohne Falsch. Zwar musste er lange in der Verbannung leben, so lange Cnut und seine Dänen das Land beherrschten, 28 Jahre walteten sie des Reichthums. Dann kam der edle Eadweard, herrlich in Rüstung und mannhaft, unbefleckt und gütig, und schützte sein Erbland, Land und Leute, bis ihn der bittere Tod weggraffte. Engel trugen seine wahrhaftige Seele zu dem lichten Himmel. Doch der Weise übergab das Reich dem ausgezeichneten Manne, dem Harold selbst, dem edlen Eorl, der in aller Zeit treu seinem Herrn gehorcht hatte mit

¹ Thorpe I, 332, 344—335.

Worten und Thaten; er hatte nie gezaudert, wenn es galt, eine Pflicht gegen den Volkskönig zu befriedigen.

Wir müssen dieses Bild ein auffallend günstiges nennen, wenn wir bedenken, dass derselbe König Eadweard stets normannisches Wesen dem englischen vorzog und seinen normannischen Günstlingen soweit Gehör schenkte, dass er den Vorkämpfer national englischer Freiheit, den Eorl Godwin mit seiner ganzen Familie verbannte. Von all diesem sagt der Dichter nichts. Er ist vielmehr des Lobes voll über Eadweard; gewiss zum grossen Teil, weil Eadweard Harold zu seinem Nachfolger bestimmte, doch scheint mir Freeman zu weit zu gehen, wenn er (I, 523) sagt, der Dichter zolle dem König eine Bewunderung, die von Herzen komme, nur in den Schlussversen, wo er die Überlieferung des Reiches an den edlen Eorl Harold als höchsten Ruhm Eadwards hinstelle.

Die Charakteristik Harolds ist zutreffend; „*strenuus dux*“ wird er von Florenz von Worcester und „*amicus gentis suae*“ von dem gleichzeitigen Biographen König Eadwards¹ genannt (Freeman II, 536). Normannische Geschichtsschreiber wie Wilhelm von Poitiers und Wilhelm von Jumièges geben sich freilich alle Mühe, seinen Namen zu schänden (Freeman II, 534–542); aber selbst Wilhelm von Malmesbury², der die Designation Harolds nicht zugiebt, muss der Wahrheit zu Liebe zugestehen, dass Harold bei Eadwards Lebzeiten alle Kriege tapfer niedergedrückt habe, um den Leuten seiner Grafschaft seine Tüchtigkeit zu zeigen.

Es ist eine Thatsache, dass Eadweard auf dem Totenbette Harold als seinen Nachfolger empfahl. Der Annalist von Peterborough, Florenz von Worcester und Eadwards Biograph sprechen dies deutlich aus; auch die normannischen Schriftsteller, die bald nach Eadwards Tode schrieben, wagen diese Thatsache nicht geradezu zu leugnen, sondern übergehen die Designation (vgl. Freeman III, 576–597).

¹ Sein Name ist uns unbekannt. Seine „*Vita Aedwardi regis qui apud Westmonasterium requiescit*“ ist hg. von Luard: *Lives of Edward the Confessor* p. 389–435.

² *De gest. reg. Angl. lib. II. ed. Stubbs I, 280.*

Wörtliche Anklänge an das Gedicht habe ich bei keinem der späteren Historiker gefunden.

Die Metrik entspricht den alten Regeln (den zu kurzen Halbvers 15 b liess *béalulêas kýning*) bis auf drei Verse, in denen der Hauptstab auf einem Verbum oder Adverbium anstatt auf dem folgenden Substantiv ruht, v. 4 b: *wúnode þræge*, v. 17 b: *wíde geond éorðan*, v. 29 b: *befáste þæt ríce*.

Die poetischen Umschreibungen und syntaktischen Eigentümlichkeiten stelle ich wieder in Tabellen zusammen.

POETISCHE UMSCHREIBUNGEN.

- Eadweard: v. 1: *Engla hlá-*
ford El. 982 3: *Rómwarena hláford*.
v. 10: *byre Aedelrêdes* B. 2907, 3110.
- König: v. 8: *hæleða wealdend* Gen. 2139. Ps. 141, 6.
v. 34: *þéodkýning* Gen. 1869, 1965. B. 2, 2144,
2579, 2694, 2970, 3008.
Ap. 18.
- Engländer: v. 18: *kynn Aedel-*
rêdes Exod. 14: *Þaraones cyn*.
- Königsspracht: v. 5: *kyneþrym* Ph. 634. An. 1324. Ps. 95,
12. Dan. 706. Hö. 51, 74.
- Himmel: v. 28: *swegles læoht* Sat. 28, Gû. 457, Phö. 288
= Licht des Aethers (Grein).
- herrschen: v. 7, 21: *weolan*
britnian Dan. 691.
v. 24: *êdel bewerian* (sonst nicht belegt).
- sterben: v. 2—3: *sende sôpfæste sáwle tó Criste*
on godes wæra gást hâligne —
vgl. An. 187—88: *gást onsendan ellorfúsne*.
Men. 172: *gást onsende tó metodsceafte*.
Men. 217: *his gást ágeaf on godes wære*.
An. 433. Iul. 488.
- verbannt sein: v. 17: *wunian*
wræclástum Sat. 259.
- Tod: v. 26: *déað sé bitera* Dan. 223.

REIMFORMELN.

v. 25: *land and lêode* An. 1323.

v. 33: *wordum and*

dædum Gen. 440, 2350. An. 596.
Gû. 591.

vgl. *wordum oddæ dædum* Gen. 2812.

dædum and wordum Cri. 429. Gen. 2249.
Sat. 552.

SYNTAKTISCHE EIGENTÜMLICHKEITEN. VARIATION.

v. 2—3: *sôpfæste sâwle — gâst hâligne.*

v. 16—17: *þeah hê lang ær lande berêafod*
wunode wræclâstum wîde geond eorðan.

VERSETZTE WORTFOLGE.

v. 2—3: *sende on godes wêra gâst hâligne.*

v. 6—7: *fêower and twentig frêolic wealdend*
wintra gerîmes.

SUBJEKT HINTER DEM VERBUM.

v. 22 23: *Syddan forð becôm frêolic in geatwum*
kyningc.

ABGETRENNTE APPPOSITION.

v. 8—10: *hæleda wealdend*
wêold wel gefungen Walum and Scottum
and Bryttum êac, byre Aedelrêdes.

NÄHERE BESTIMMUNG EINES ALLGEMEINEN BEGRIFFS DURCH
EINZELBEGRIFFE.

v. 16: *þeah hê lang ær lande berêafod*
wird ergänzt durch v. 20 21: *eahta and twentig*
wintra gerîmes welan brytnodan.

v. 24—25: *êdel bewerode,*
lând and lêode.

Ein Lobgedicht im wahrsten Sinne des Wortes, gehört „Eadwards Tod“ ebensowenig zur wirklich epischen Dichtung wie die bisher behandelten Annalengedichte. Wenn es auch nicht in demselben Masse wie diese mönchische

Anschauung und Gelehrsamkeit zeigt, — ich kann Freeman (I, 523) nicht zugeben, dass es dem „*baleless King*“ nur die sanftesten und am meisten mönchischen Tugenden beilege; ebenso sehr wird seine Herrschertüchtigkeit und der Glanz seiner Herrschaft gepriesen, — so berechtigen uns m. Erachtens die zweimalige genaue Zahlenangabe (vv. 6, 20), das annalistische „*hêr*“, dessen Beseitigung auch hier den Rhythmus stören würde, und die grosse Ähnlichkeit mit den übrigen Annalengedichten doch, in dem Dichter ebenfalls einen Annalisten zu sehen, ob von Abingdon oder von Worcester lasse ich dahingestellt.

Ein Vergleich der fünf Annalengedichte mit „Byrhtnoths Tod“ ergibt folgenden markanten Unterschied. „Byrhtnoth“ schliesst sich in Stoffwahl, Auffassung und Composition der älteren Epik vollkommen an und ist mit vollem Recht zur epischen Heldendichtung zu zählen. In der Metrik macht sich in mancher Hinsicht Zerrüttung geltend.

Die Verfasser der fünf Annalengedichte behandeln ihren Stoff durchaus unepisch. Nur Metrik und Sprachkunst haben sie von der älteren epischen Dichtung übernommen; aber sie alle, auch der späte Dichter von „Eadweards Tod“, haben die metrischen Regeln strenger beobachtet als der Byrhtnothdichter.

Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir „Byrhtnoth“ als Probe lebendiger, zum mündlichen Vortrag bestimmter Dichtung des X. Jahrhunderts ansehen, die fünf Annalengedichte dagegen als Produkte mönchischer Gelehrsamkeit auffassen, die an Stelle prosaischer Abschnitte den Annalen eingefügt wurden, also von vorne herein zum Lesen bestimmt waren.

II. GEDICHTE VOLKSTÜMLICHER ART.

In diesem Abschnitte behandle ich alle übrigen Stellen der ags. Ann., die in Thorpes Ausgabe in Kurzzeilen abgeteilt sind, sowie den Bericht der Abingdon und Worcester Ann. z. J. 1036 (Aetheling Aelfreds Gefangennahme und Tod), der allgemein als Gedicht aufgefasst wird, obgleich Thorpe ihn im Anschluss an die hss. in Prosa gedruckt hat.

Bei ausgeprägt rhythmischem Charakter sind in allen diesen Schilderungen und Erzählungen Stabreim und Endreim in sehr freier Weise verwendet. Zu prüfen, ob Luicks Erklärung dieser Verse als Abkömmlinge des vierhebigen gesungenen germanischen Urverses (Pauls Grdr. II, 994 ff.) anzunehmen ist, und festzustellen, in wie weit sie Vorläufer von Layamons Vers sind, muss die Aufgabe einer metrischen Specialuntersuchung bleiben; ich beschränke mich auf einen Vergleich dieser Verse mit dem ae. Alliterationsvers (nach Sievers).

1) Als erste derartige Schilderung bringen die Ann. von Worcester und Peterborough (E) z. J. 959¹ eine Verherrlichung der glücklichen Regierung König Eadgars (958—975).

Der Dichter lobt König Eadgars Frömmigkeit und seine treue Sorge für sein Volk in geistlichen und weltlichen Dingen. Zum Lohne für seine Gottesfurcht schenkte Gott ihm und seinem Volke Frieden, gewährte ihm Erfolg bei seinen Unternehmungen und gab ihm Ehre bei seinen Unterthanen und auswärtigen Königen. Wie er Eadgars Glück und Ruhm als Folge seiner Gottesfurcht hinstellt, so rechnet der zweifellos geistliche Verfasser dem König seine Liebe zu fremden Unsitten und die Heranziehung von Ausländern und Schaden bringenden Leuten als Missethat an, für die er in den Schlusszeilen Gottes Gnade zum Schutze für Eadgars Seele auf ihrer langdauernden Reise erbittet.

Eine leichte Übertreibung liegt in den Worten „*bûtan gefeohte eall hê gewilde þæt hê sylf wolde*“, sonst ist die Charakteristik des Königs und seiner Regierung historisch richtig.

Der Benediktiner Dunstan hatte sehr grossen Einfluss. Schon als Unterkönig der Mercier rief Eadgar ihn aus der Verbannung zurück, zwei Jahre später (958) erhob er ihn zum Erzbischof von Canterbury. Aethelwold, Dunstans Schüler, erhielt nach einigen Jahren das Bistum Winchester.

¹ Thorpe I, 217, 219. F giebt eine Kürzung des Gedichtes z. J. 958.

Durch diese zwei Männer und König Eadgars Gunst gelangte der Benediktinerorden und mit ihm die Mönchspartei in England zur Herrschaft. Die Weltgeistlichen wurden aus verschiedenen Kirchen vertrieben, an ihre Stelle traten Benediktiner Mönche und Nonnen. Mehr als vierzig Klöster habe der König ihnen gestiftet, sagt Florenz von Worcester (ad an. 959. M. H. B. I, 576).

Abgesehen von kleineren Feldzügen gegen die Waliser, durch die er „waffenmächtig und kriegerisch die Ansprüche seines Reiches mit Kriegsgewalt schirmte“¹, war Eadgars Regierung durchaus friedlich. Florenz von Worcester giebt ihm den ständigen Beinamen Pacificus. Wie einst König Aelfred, vergrösserte auch Eadgar die Flotte zum Schutze Englands gegen Däneneinfälle. Er förderte die Rechtspflege und versicherte sich auf Reisen durch sein Land des Gehorsams seiner Unterthanen. Gefürchtet und geehrt stand Eadgar als Herrscher über alle britischen Inseln da, weit über diese hinaus reichten sein Ruhm und seine Ehre; selbst Kaiser Otto der Grosse schickte ihm kostbare Geschenke (Lappenberg I, 410).

Doch Englands Ansehen bei fremden Mächten und seine ausgedehnten Handelsbeziehungen blieben nicht ohne Nachteil auf Land und Leute. Wilhelm von Malmesbury klagt², die Engländer hätten von den Sachsen Wildheit, von den Flamländern Weichlichkeit, von den Dänen die Liebe zum Trunke gelernt, und so hätten diese Fremden die Kraft und Einfachheit des englischen Volkes verdorben. Nach Lappenberg (I, 409) besteht Eadgars wirklicher Fehler nur in zu weit gehender Nachgiebigkeit gegen die Dänen, deren Autonomie er eine zu grosse Ausdehnung gestattete (vgl. Freeman I, 65).

Obleich Dunstan in unseren Versen nicht genannt ist, dürfen wir gewiss in dem Lobredner Eadgars einen Anhänger Dunstans, einen Benediktinermönch, sehen. Eadgars Regierung ist als abgeschlossener Zeitraum behandelt, das Gedicht ist also erst nach seinem Tode verfasst.

¹ Flor. Wig. ad an. 959. Mon. Hist. Brit. I, 576.

² De gest. reg. Angl. lib. II. ed. Stubbs. I, 165.

Unter den lateinisch schreibenden Historikern ist Heinrich von Huntingdon¹ der einzige, bei dem ich wörtliche Anklänge an diese Lobeserhebung gefunden habe. Er giebt dieselben Gedanken in derselben Reihenfolge, übersetzt einzelne Stellen wörtlich², macht aber daneben manche Zusätze, um Eadgar in ein noch glänzenderes Licht zu stellen. Nachdem er in demselben Sinne wie seine Quelle von der Sünde Eadgars gesprochen hat, schliesst er abweichend von dem ags. Dichter mit den Worten: „*nihil enim in rebus humanis perfectissimum est.*“

Lappenberg (I, LVI) sieht die vorliegende Schilderung als Poesie an, während sie ten Brink (I, 123) „rhythmische, zuweilen allitterierende, zuweilen gereimte Prosa“ nennt. Ich versuche, die von Thorpe gedruckten Kurzzeilen mit Ausscheidung des „*hēþene þēawas*“ zu viermal gehobenen Langzeilen zusammenzuziehen (nach D).

<i>On his dāgum</i>	<i>hit gōdode géorne,</i>
<i>and Gód him geūde</i>	<i>þæt hē wūnode on sibbe</i>
<i>þā hwīle þē hē leofode</i>	<i>and hē dýde swā him þearf wæs</i>
<i>éarnode þæs géorne.</i>	<i>Hē árærde</i>
5. <i>Gódes lóf wīde</i>	<i>and Gódes lage lúfode</i>
<i>and fólces frið bētte</i>	<i>swýþost þāra cýninga</i>
<i>þē ár him gewurde</i>	<i>be mánna gemýnde;</i>
<i>and Gód him éac fýlste</i>	<i>þæt cýningas and éorlas</i>
<i>géorne him tō búgan</i>	<i>and wúrdon underþéodde</i>
10. <i>tō þām ðē hē wólde,</i>	<i>and bútan geféohhte</i>

¹ Histor. Angl. lib. V. Monum. Hist. Brit. I, 747. ed. Arnold p. 164.

² a) *on his dāgum* — *in diebus eius*; b) *þæt he wunode on sibbe* — *þā hwīle þē hē leofode* — *semper dum vixit, in pace regnavit*; c) *hē árærde Godes lóf wīde* — *ille Christi fidem dilatauit*; d) *forþām ðē hē weorþode Godes naman georne and Godes lage sméade oft and gelóme* — *ipse siquidem nomen Dei honorabit, et de lege Dei saepius inquirens*;

e) *þæt cýningas and eorlas* — *quia regulos omnes et consules*
georne him tō búgan — *cum amore subdidit*

and wurdon underþéodde

tō þām ðē hē wólde

and bútan gefeohhte

f) *and átlændisce hider intihte*

pro velle suo,

absque proelio;

et extraneos huc adductos.

<i>eall hē gewilde</i>	<i>þæt hē sýlf wólde.</i>
<i>Hē weard wīde geond</i>	
<i> þēodland</i>	<i>swýðe gewéorðad</i>
<i>forþām ðe hē wéorþode</i>	<i>Gódes naman géorne</i>
<i>and Gódes láge sméade</i>	<i>óft and gelōme</i>
15. <i>and Gódes lof rārde</i>	<i>wīde and sīde</i>
<i>and wīslīce rædde</i>	<i>óftost á sýmble</i>
<i>for Góde and for wéorulde</i>	<i>éalre his þéode.</i>
<i>Áne mísdæde</i>	<i>hē dýde þeah tō swýðe</i>
<i>þæt hē éldēodige</i>	<i>únsida lúfode</i>
20. <i>and innan þýsan lúnde</i>	<i>gebrōhte tō fæste</i>
<i>and ūtléndisce</i>	<i>hider íntihte</i>
<i>and dériende lēoda</i>	<i>bespēon tō þýsan éarde.</i>
<i>Ac Gód him geünne</i>	<i>þæt his góðdæda</i>
<i>swýðran wéorðan</i>	<i>þonne mísdæda</i>
25. <i>his sáwle tō gescýldnysse</i>	<i>on lāngsuman sīde.</i>

Im Rhythmus fehlerhaft ist v. 25 a durch überzählige Schlusssenkungssilbe. Dreimal findet sich zweisilbiger Auftakt (vv. 12 a, 2 b, 3 b).

Die Alliteration ist in ärgster Zerrüttung. Verbindung der I. und II. Vershälfte durch regelmässigen Stabreim ist nur noch vorhanden in

v. 5 (*abab*); vv. 19, 21, 23 (*a- a-*).

In vv. 11, 12, 14, 25 ruht der Hauptstab auf der zweiten Hebung des zweiten Halbverses.

Die vv. 1 b, 6 a, 7 b, 13 b haben zwei Stäbe, ohne mit den zugehörigen Halbversen gebunden zu sein.

In vv. 2 b, 3 b ruht die erste Hebung auf Verben, in v. 6 b auf einem Adverb, in v. 10 b auf einer einfachen Präposition, während Substantiva die zweite Hebung tragen.

In v. 11 allitterieren Verben anstatt des substantivischen *eall* in a und anstatt *sýlf* in b; in v. 12 a allitteriert *wīde* anstatt *þēodland*.

Stammsilbenreim bindet als Endreim v. 23—24 und zeigt sich innerhalb eines Halbverses v. 15 b: *wīde and sīde*.

Reime auf die Suffixe *-um*, *-on*, *-an*, *-ode*, *-as*, *-a* kommen nicht vor. Ähnlichkeit der Suffixe *-de*, *-te*, *-ðe*, *-e*

zeigt sich häufig aber regellos in Ausgängen von Halbversen derselben Langzeile wie auch in Schlussilben auf einander folgender Langzeilen; doch sind solche gleiche oder ähnliche Halbvers- und Versausgänge wohl schwerlich als Reime empfunden worden.

In v. 5 kehrt in beiden Halbversen dasselbe Wort „*godes*“ wieder.

Mit der Abnahme des Stabreimes sind die poetischen Umschreibungen verschwunden. Manchmal wiederholt der Verfasser dieselben Ausdrücke:

v. 2a: *and God him geūde* — v. 23a: *ac God him geunne* — v. 8a: (*and God him ēac fylste*).

v. 4—5: *hē arēde Godes lof wīde* — v. 15: *and Godes lof rēde wīde and sīde*.

v. 5b: *and Godes lage lufode* — v. 14a: *and Godes lage smēade* — dazu v. 13b: *Godes naman*.

v. 10a: *tō þām þē hē wolde* — v. 11b: *þæt hē sylf wolde*.

v. 12—13: *geweordad* — *weorþode*.

2. Zum Jahre 975 überliefern D und E anstatt des Gedichts in A, B, C andere Verse auf König Eadgars Tod¹, in denen ausser Eadgars weitverbreitetem Ruhme besonders hervorgehoben wird, dass „keine Flotte so dreist, noch das Dänenheer so stark war, um sich beim Angelnvolke Nahrung zu holen, so lange dieser edle König herrschte“.

Von den lateinisch schreibenden Historikern hat höchstens wieder Heinrich von Huntingdon diese Stelle im Auge, wenn er von Eadgars Regierung berichtet: „*Nunquam exercitus advenarum venit in Angliam.*“²

Die Kurzzeilen entsprechen rhythmisch vollkommen den Sieversischen Typen und lassen sich ohne Schwierigkeit zu 9 Langzeilen zusammenziehen.

¹ Thorpe I, 227.

² Hist. Angl. lib. V. Mon. Hist. Brit. I, 748. ed. Arnold p. 166.

Der Stabreim ist auch in diesem Gedichte nicht durchgeführt; regelmässig bindet er die beiden Halbverse nur in vv. 1, 5, 8, 9 (in v. 5 a allitteriert *wide* anstatt *cynegas*); in v. 6 b steht der Hauptstab auf der zweiten Hebung.

Die beiden Hebungen eines Halbverses allitterieren allein unter sich in vv. 2 a, 2 b, 4 a.

Reiner Endreim von Stammsilben bindet v. 7 a : b; unrein ist er in v. 5 a : b, v. 6 a : b, v. 8 : 9.

Besser als im vorigen Gedichte ist hier ae. Rhetorik bewahrt, wie die folgenden poetischen Umschreibungen zeigen mögen.

Herrscher: <i>Angla reccend</i>	<i>reccend</i> nach Greins Glossar sonst nur von Gott gebraucht, zweimal mit einem abhängigen Genitiv: Met. IV, 30. Ps. 101, 1.
Eadgar: <i>afara Êadmundes</i>	häufig in Gen. u. Beow. Men. 136. Met. XXVI, 35. Ädelst. 7, 52.
<i>Westseaxena wine</i>	vgl. <i>wine Scyldinga</i> : B. 30, 148, 170, 1183, 2101, 2026. <i>wine Deniga</i> B. 350.
<i>Myrcna mundbora</i>	vgl. <i>mâga mundbora</i> Edm. 2. <i>mâðma mundbora</i> (= <i>draco</i>) B. 2779.
Meer: <i>ganetes bæð</i> herrschen: <i>cynestôl gereccan</i>	B. 1861. Rûn. 25. Eadg. B. 26. (nicht belegt); vgl. <i>cynestôl wunian</i> Sat. 298.
Zu <i>swâ him gecynde wæs</i>	vgl. Dan. 3. B. 2696. Gen. 2771.

Das „*æs fettan*“ erinnert an die Tiere in den alten Schlachtschilderungen; zu vergleichen ist, dass By. 96 die Dänen „*wæhwulfas*“ genannt werden.

Im Gegensatz zu der „Verherrlichung von König Eadgars Regierung“ ist der Inhalt dieser Verse durchaus weltlich. Eadgars machtvolle Herrschaft wird gepriesen ohne

jede Spur mönchischer Auffassung und Gelehrsamkeit. Ich halte mich daher zu der Annahme berechtigt, dass in diesem Gedicht ein Stück volkstümlich spielmännischer Poesie vorliegt, das dann ein Annalist in seine Aufzeichnungen einschaltete unter Vorausschickung des genauen Datums (An. DCCCCLXXV. VIII. Id. Julii) und des üblichen annalistischen „*hēr*“.

3. In demselben Jahre 975 folgt in derselben hs. D nach einem kurzen Prosabericht eine in Kurzzeilen abgeteilte Klage über das Unglück der Kirche unter dem jungen König Eadweard (dem Märtyrer)¹.

Der Ealdormann Aelfere und viele andere zerstörten Klöster und vertrieben Mönche, die König Eadgar durch den heiligen Bischof Aethelwold eingesetzt hatte. Sie plünderten Witwen aus und begingen überhaupt böse gesetzlose Thaten. Und darauf ging es immer schlecht.

Anklänge an dieses Gedicht zeigen die Historiker nicht. Die Worte des Florenz von Worcester (ad an. 975. M. H. B. I, 578) über die Vertreibung von Äbten und Mönchen aus ihren Klöstern durch Alfere, den princeps der Mercier, sind durchaus prosaisch.

Infolge derselben mönchischen Auffassung steht dies Gedicht inhaltlich der „Verherrlichung von Eadgars Regierung“ sehr nahe. Der annalistischen Darstellung vorgreifend behandeln beide Schilderungen unter dem Jahre des Regierungsantritts der beiden Könige ihre Herrschaft als bereits abgeschlossenen Zeitraum. Auch formell sind sich beide Gedichte insofern ähnlich, als sie beide mit den Worten: „*On his dagum*“ beginnen und die Wendungen „*godes lage*“, „*oft and gelōme*“ gemeinsam haben.

Die Kurzzeilen sind rhythmisch regelmässig; zu zwei und zwei fügen sie sich ohne weiteres zu zehn Langzeilen zusammen, von denen nur die fünfte stabreimlos ist; an falscher Stelle steht der Stab in v. 7 b.

In der Verteilung der Stäbe auf die Redeteile fällt auf, dass in beiden Halbversen von v. 1 „*his*“ anstatt der

¹ Thorpe I, 229.

folgenden Substantiva allitteriert; Verba allitterieren an Stelle von Substantiven in v. 6 a und 7 b; in v. 9 b trägt *up* anstatt des vorhergehenden Verbums den Stab.

Suffixreim: v. 4 a: *b* (-don: -ton)

v. 5 a: *b* (-don: -don)

v. 7 a: *b* (-an: -tan).

Trotz des fast vollständig durchgeführten Stabreims gebraucht der Verfasser keine Kenningar, sondern nur zwei substantivische Umschreibungen:

v. 2: *Godes wiþersacan*

v. 5: *Godes þeowas*.

Variation des Ausdrucks wird angewandt, um das Unglück der Mönche zu schildern:

v. 4—5: *and munuc regol myrdon*

and munecas tōdræfdon and Godes þeowas fesedon.

Zweifellos ist auch dieses Gedicht von einem Mönche verfasst. Des auffallenden gleichen Anfangs wegen möchte ich es als beabsichtigtes Gegenstück zu der „Verherrlichung von Eadgars Regierung“ auffassen. Wie jene die starke, für die Mönchspartei vorteilhafte Herrschaft Eadgars lobt, so sind diese Verse ein verzweiflungsvoller Seufzer über des jungen Eadwards schwache Regierung, die für die Mönche so schwere Not brachte.

Ich lasse dahingestellt, ob es vorzuziehen ist, diese beiden Gedichte Annalisten zuzuschreiben oder sie als Fragmente anzusehen; jedenfalls wüssten wir ohne die vorausgehende annalistische Notiz nicht, von wem die Rede ist, denn Eadgar und Eadward werden nicht mit Namen genannt.

4. In den Bericht über die Einnahme Canterburys und die Gefangennahme Erzbischof Alfeahs durch die Dänen im Jahre 1011 sind in den Annalen von Abingdon, Worcester und Peterborough zwölf Kurzzeilen¹ eingeschaltet, die klagend das gegenwärtige Elend dem früheren Glanz der Kirche von Canterbury und dem grossen Ansehen ihres Erzbischofs gegenüberstellen.

¹ Thorpe I, 266—269.

Zwanglos fügen sich diese Verse in den Jahresbericht ein. Rühren sie also auch vielleicht von dem Annalisten selbst her, so unterscheiden sie sich doch durch ihre durchaus lyrische Stimmung wesentlich von den in gelehrtem, Thatsachen constatierendem Ton gehaltenen Annalistendichtungen unserer ersten Gruppe.

Unter den späteren Historikern, die diese Ereignisse erzählen, verdient der deutsche Chronist Thietmar von Merseburg¹ besondere Beachtung, denn neben den Jahresberichten der ags. Ann. giebt Freeman (I, 658) Thietmars Darstellung den Vorzug vor Osbern² und Florenz von Worcester³, die fälschlich von einem furchtbaren durch die Dänen angerichteten Blutbad erzählen.

Anlehnung an die Annalenverse zeigt nur Heinrich von Huntingdon.⁴

Wie es in den ae. Versen heisst:

„*pær man mihte þá gesêon earmðe*“,
so beginnt Heinrich mit „*videres*“. Den Worten „*wæs ða rêpling sê þe ær wæs Angelcýnnes hæfod and Cristendômes*“ (E) entspricht Heinrichs Wendung „*caput fidei fontemque doctrinae Anglorum vinculis mancipatum opprobiose pertrahi.*“

Die rhythmisch regelmässigen Zeilen — auffällig ist nur v. 6 a: *cristendôm and bliss* — lassen sich zwar mühe-los paarweise zu 6 Langzeilen zusammenziehen, werden jedoch nie durch fehlerlosen Stabreim gebunden; in v. 2 a allitteriert der zweite Teil eines Compositums (*Ángelcýnnes*), in v. 5 b trägt die zweite Hebung den Stab. 2 Stäbe im ersten Halbvers allein hat v. 3.

Suffixreim (auf *-es*) bindet nur v. 2 a: *b*.

Ebenso fehlen poetische Umschreibungen; der Verfasser hebt den Gegensatz von „Einst“ und „Jetzt“ hervor, indem

¹ Mon. Germ. Hist. SS. III, 849—850. Neue Schulausgabe von Kurze p. 218 ff. Fälschlich nennt Thietm. Dunstan anstatt Alfeah.

² Vita S. Elphegi. Anglia Sacra II, 135—137.

³ ad an. 1011. Mon. Hist. Brit. I, 587.

⁴ Hist. Angl. lib. VI. Mon. Hist. Brit. I, 754. ed. Arnold p. 179. Vgl. J. Earle: Two of the Saxon Chronicles p. 338 (Anm. z. J. 1011).

er „*bá*“ und „*ér*“ Hebungen tragen lässt (vv. 1, 3–4); in vv. 3 b, 4 b wiederholt er dasselbe Verbum *geséon* — *geseah*.

5. Die Berichte der Abingdon und Worcester Annalen (C, D) z. J. 1036¹, die von der Gefangennahme und dem Tode des Aethelings Aelfred erzählen, hat Thorpe im Anschluss an die hss. in Prosa gedruckt, doch werden sie sonst allgemein als Gedicht aufgefasst und sind auch in Grein-Wülkers Bibliothek der ags. Poesie (I, 384–385) aufgenommen.

Der Inhalt ist kurz folgender: Der unschuldige Aetheling Aelfred, König Aethelreds Sohn, kam nach England, um zu seiner Mutter nach Winchester zu gehen, wurde aber unterwegs von mächtigen Männern (C nennt Godwin als ihren Führer) gefangen genommen, weil die öffentliche Meinung damals Harold sehr begünstigte. Die Begleiter des Prinzen wurden zum Teil getötet oder verstümmelt, zum Teil als Sklaven verkauft. Aelfred selbst wurde geblendet und zu den Mönchen nach Ely gebracht. Dort blieb er den Rest seines Lebens; dann begrub man ihn in würdiger Weise auf der Westseite sehr nahe dem Turme am Südportale.

Nach Earles (p. XXXIX) und Paulis² Forschungen wurden die Jahrbücher von Worcester bei der Annalen-Redaktion, die c. 1046 in Abingdon stattfand, benutzt. Wir müssen also annehmen, dass auch der Bericht der Worcester Annalen zum Jahre 1036 bereits in Abingdon vorlag, ebenso zeigt die wörtliche Übereinstimmung zu Anfang beider Berichte, dass dieser Anfang aus den Worcester Annalen in die Redaktion von Abingdon herübergenommen wurde.

Trotzdem weicht C in zwei Punkten von D ab. C nennt Godwin als Hauptgegner Aelfreds, während D

¹ Thorpe I, 292, 294.

² Gött. gel. Anz. 1866 S. 1414 u. Mon. Germ. Hist. SS. XIII, 93. Vgl. ten Brink a. a. O. I, 144. Soweit es sich um Winchester Ann. handelt, stellt Kupferschmidt (Engl. Stud. XIII, 165–187) das Verhältnis der verschiedenen hss. zu einander anders dar; vgl. Liebermann, Ztschr. f. deutsch. Gesch.-Wiss. VI, 154.

Godwin gar nicht erwähnt und es unentschieden lässt, wer den Aetheling angriff; ferner zeigt C in dem grössten Teil des Abschnittes durchgeführte metrische Form, während die Erzählung von D aus Prosasätzen und Verszeilen gemischt ist.

Diese auffällige Erscheinung erklärt sich sehr leicht, sobald wir nachweisen können, dass unsere Erzählung nicht selbständig von einem Worcester Annalisten verfasst ist, sondern dass C und D als gemeinsame Quelle ein Gedicht hatten, das sie auf verschiedene Weise verwerteten. Und in der That glaube ich, diesen Nachweis führen zu können.

Während in den Worcester Annalen alle Berichte über die Jahre 1017—1049, mit Ausnahme derjenigen über Bischof Aethelnoths Romfahrt (1022) und Erzbischof Alfeahs Translation (1023), trotz des bedeutendsten Inhalts¹ in knapper, sachlicher Form gehalten sind, wird z. J. 1036 das Unglück Aelfreds und seiner Begleiter ausführlich und breit erzählt. Doch nur in historisch nebensächlichen Dingen zeigt sich diese Ausführlichkeit, über die Gründe von Aelfreds Reise und Gefangennahme hören wir so gut wie nichts, auch wird nicht angegeben, woher Aelfred kam, wie es bei der Ankunft seines Bruders Eadweard (1041) der Fall ist. Die politische Bedeutung des Ereignisses wird gar nicht berührt; es wird so naiv von dem „unschuldigen“ Aetheling Aelfred erzählt, dass dem Verfasser gar nicht eingefallen zu sein scheint, der Prinz sei gekommen, um seine Ansprüche auf den Thron seines Vaters geltend zu machen. Dem damaligen Annalisten von Worcester dürfen wir solche politische Unwissenheit aber nicht zutrauen, denn gerade in den Berichten zu den Jahren 1035 und 1037 zeigt er, dass er über die politischen Verhältnisse in England und die wichtigen Ereignisse wohl unterrichtet war.

¹ Cnuts Besitznahme von England und seine Heirat mit der Königinwitwe Emma (1017); Cnuts Romreise (1031); sein Tod und Begräbnis, Harolds Nachfolge (1035, 1037); Harolds Tod und Harthacnuts Nachfolge (1040); Eadweards des Bekenners Wahl und Krönung (1041, 1042).

Ferner erhalten wir eine so genaue Bezeichnung von Aelfreds Begräbnisplatz, wie sie nur jemand geben konnte, der das Grab selbst gesehen hatte. Dass nun ein Mönch, der um 1040 zu Worcester Annalen schrieb, kurz vorher in Ely gewesen sein sollte, scheint mir zum mindesten zweifelhaft.

Weisen diese Punkte darauf hin, dass der Annalist die Erzählung eines anderen Verfassers aufnahm, so zeigen zahlreiche Endreime von Stammsilben in Verbindung mit rhythmischem Charakter der meisten Sätze, dass hier ein ursprüngliches Gedicht zum Teil in Prosa umgearbeitet ist. Der erste Satz ist grösstenteils prosaisch, mitten im zweiten Satze zeigt sich aber deutlich die ursprüngliche metrische Form: *Ðà lêt hē hine on hæft settan and his gefêran hē êac fordráf and sume mislice ofslôh; sume hī man wið fêo sealde, sume hrêowlice âcwealde, sume hī man bende and êac sume blende and hêanlice hættode.*

Der Anfang dieses Satzes zeigt eine Ungenauigkeit; wer mit dem „hē“ gemeint ist, kann man nicht sehen, da vorher nur allgemein von mächtigen Männern die Rede war.¹

In C ist diese Undeutlichkeit nicht vorhanden, dort heisst es: „*Ac Godwine hine þā gelette and hine on hæft sette*“. Mit diesen Worten beginnt zugleich ein rein metrischer Teil, dessen rhythmische Form strenger durchgeführt ist als in der Fassung von D.

Wir haben nun die Wahl zwischen zwei Schlussfolgerungen. Entweder setzte der Annalist von Abingdon die ihm vorliegende Erzählung der Worcester Annalen zum Teil in eine metrisch bessere Form um, indem er zugleich Godwins Namen zur Verdeutlichung einführte, oder er kannte das Gedicht, das der Annalist von Worcester benutzt hatte, ebenfalls und gab es zum Teil treuer wieder als jener. Ich glaube, wir dürfen nicht zögern, den zweiten Schluss anzunehmen und zu sagen: Es hat ein Gedicht gegeben, das von Aelfreds Gefangennahme durch Godwin und von Aelfreds Tod berichtete. Dieses Gedicht hat ein Annalist von Wor-

¹ Ich halte es nicht für möglich, das „hē“ auf Harold zu beziehen, wie Freeman (I, 756) will.

cester zum Teil in Prosa umgesetzt und aus irgend einem Grunde in seiner Bearbeitung den Namen Godwin ausgelassen. Ein Annalist von Abingdon hat dagegen einen Teil des Gedichtes dem Original getreu in seinen Jahrbüchern bewahrt, und auch in den Anfangssatz, den er grösstenteils wörtlich aus D entnahm, den Namen Godwin eingefügt.

Unzweifelhaft ist in dem Anfangssatze der Ausdruck „*unsceddiga æþeling*“ ein Rest des ursprünglichen Gedichts, gerade zu diesem Ausdruck stimmt die ganze Auffassung des Dichters auf das Deutlichste. Vielleicht dürfen wir auch den Satz in D: „*ac þæt nê gefaƿodon þā þê micel weoldon*“ als ehemaligen Vers auffassen; im übrigen aber müssen wir m. Erachtens auf eine Wiederherstellung des Gedichtanfangs verzichten, zumal da es mir sehr wohl möglich scheint, dass der Worcester Annalist die Bemerkung: „*forþan hit hlēofraðe þā swiþe tō Harolde þēah hit unriht wære*“ eingeschoben hat, denn dies ist die einzige Stelle, die die politischen Verhältnisse Englands berührt.

Jedenfalls müssen wir uns hinsichtlich der Beurteilung der metrischen Form¹ an die Fassung in C halten, die Wülker (Bibl. der ags. Poesie I, 385) abgedruckt hat; nur möchte ich für v. 18 b die Lesart von D vorziehen: *eal swā gebundenne*, weil dieser Vers sonst ganz reimlos ist.

Die Verse sind an Länge ungleichmässig. Bei manchen müssen wir umfangreiche Senkungen annehmen, vv. 8 b, 22 b, 25 a haben zweisilbigen, v. 15 a dreisilbigen Auftakt; vv. 18 a, 23 a reichen dagegen gerade für zwei Hebungen mit zwei Senkungssilben aus, — v. 13 b: *tō ðān lēofan Góde* kann ich nicht mit Luick zu kurz finden. — Trotzdem lassen sich alle Verse nach dem Rhythmus der alten Langzeilen lesen, nur v. 16 a: *sē æþeling lýfode þā gyt* hat eine überzählige Silbe in der Schlussenkung.

Regelmässiger Stabreim ist vorhanden in vv. 9, 10, 11, 13, 14, 16, 18, 20, 25.

¹ Vgl. Luick, Pauls Grdr. II, 999.

In v. 22b ruht der Stab auf der zweiten Hebung, v. 23b hat zwei Stäbe.

Neben dem Stabreim macht sich in sehr ausgedehntem Masse Endreim geltend.

Endreim von Stammsilben bindet die beiden Hälften der Verse 6, 8, 9, 17, 19, 24; auch vv. 7, 12 können wir hierher rechnen, wenn wir annehmen dürfen, dass die me. Verdampfung des *â* zu *ô* bereits im Eintreten war und nur noch nicht geschrieben wurde.

Suffixreim zeigen folgende Verse:

auf -ode vv. 10, 21; auf -de (-e : -de) vv. 22, 15;
auf -e vv. 13, 25.

Mit me. Abschwächung des -on zu -e erhalten wir auch in v. 14 und v. 20 neben dem Stabreim Suffixreim auf -e.

Kenningar und poetische Umschreibungen werden nicht gebraucht. Mehr Bedeutung als das Substantivum erlangt das Verbum, wie sich bei der Schilderung der Grausamkeiten gegen Aelfreds Begleiter (v. 7—10) deutlich zeigt.

Auf die naive Auffassung des Dichters habe ich schon oben S. 68 hingewiesen; er betrachtet das Ereignis durchaus vom rein menschlichen Standpunkt aus, seine Darstellung gipfelt in dem Satze: „Keine blutigere That wurde gethan in diesem Lande, seit die Dänen kamen und sich hier niederliessen“ (v. 11—12). Er spielt also nicht in gelehrter Weise wie der Dichter der „Schlacht von Brunanburh“ auf die einstmalige Einwanderung der Angeln und Sachsen an, sondern deutet auf die allgemein bekannte Ankunft der Dänen zurück, die der historischen Erinnerung näher stand.

In dem Ausruf: „Nun ist zu hoffen zu dem lieben Gott, dass die sich freuen bei Christus, die hier ohne Schuld so erbärmlich getötet wurden“ (v. 13—15) und der Zuversicht, dass Aelfreds Seele bei Christus sei (v. 25), zeigt der Dichter seine fromme Gesinnung, sodass wir wohl einen Geistlichen in ihm sehen dürfen.

Es bleibt noch übrig, das Gedicht mit unsern anderen Quellen zu vergleichen, um zu sehen, ob es wahrheitsgetreu

berichtet. Es ist eine feststehende Thatsache, dass der Aetheling Aelfred mit seinen Begleitern im Jahre 1036 gefangen genommen, geblendet und ins Kloster Ely gebracht wurde, wo er starb. Gegen seine Begleiter wurden Grausamkeiten verübt, doch lässt sich nicht feststellen, worin diese im Einzelnen bestanden. Dagegen gehen unsere Quellen über die Frage, ob und in welcher Weise Godwin an Aelfreds Gefangennahme beteiligt war, weit aus einander. Dieser Punkt wird wohl niemals mit vollkommener Sicherheit entschieden werden; doch glaube ich im Gegensatz zu Freemann (I, 484—497, 755—764) darlegen zu können, dass die Angaben des Gedichtes, wie es uns in den Abingdon Ann. vorliegt, die grösste Wahrscheinlichkeit für sich haben, dass also auch dieses Gedicht wahrheitsgetreu berichtet. Diese rein historische Auseinandersetzung habe ich jedoch in einen Anhang verwiesen, um den Zusammenhang nicht zu stören.

Hier füge ich nur noch die wörtlichen Anklänge an unser Gedicht bei, die Florenz von Worcester — als der einzige von den lateinisch schreibenden Historikern — zeigt (Mon. Hist. Brit. I, 598).

v. 6: <i>Ac Godwine hine þā ge-</i>
<i>lette and hine on hæft sette,</i>	(Godwinus) <i>Alfredum reti-</i>
<i>nuit et arcta in custodia</i>
<i>posuit.</i>
v. 7a: <i>and his gefēran hē tō-</i>
<i>drāf</i>	<i>Sociorum vero illius quos-</i>
<i>dam disturbavit,</i>
v. 9: <i>sume hī man bende, sume</i>
<i>hī man blende,</i>	<i>quosdam catenavit, et postea</i>
<i>caecavit;</i>
v. 10: <i>sume hamelode, sume hæt-</i>
<i>tode.</i>	<i>nonnullos cute capitis ab-</i>
<i>STRACTA cruciavit, et manibus</i>
<i>ac pedibus amputatis mul-</i>
<i>tavit,</i>
v. 7b: <i>and sume mislice ofslōh,</i>	<i>multos etiam vendi jussit; et</i>
v. 8: <i>sume hī man wīd fēosealde,</i>
<i>sume hrēowlice ācwealde.</i>	<i>mortibus variis ac miserabi-</i>
<i>libus viros occidit.</i>
v. 13: <i>Nū is tō gelýfenne tō dān</i>
<i>lēofan Gode,</i>	<i>Sed illorum nunc animas in</i>
<i>Paradiso creditur</i>
v. 14: <i>þæt hī blission blīde mīd</i>
<i>Criste,</i>	<i>gaudere cum sanctis,</i>

- v. 15: *pē wæron bâtan scylde swâ earmlice âcwealde.* quorum corpora tam crudeliter sine culpa perempta sunt in arvis.
- v. 17—18: *ôð pæt man gerædde, pæt man hine lædde tô Êlīgbyrig eal swâ gebundenne.* Deinde . . . jussione ad insulam Elig Alfredus stric-
tissime vinctus ducitur.
- v. 19: *Sôna swâ hê lende, on scype man hine blende* Sed ut ad terram navis applicuit, in ipsa mox eruti
- v. 20: *and hine swâ blindne brôhte tô ðâm munecon;* sunt oculi ejus cruentissime, et sic ad monasterium ductus, monachis traditur custodien-
dus.
- v. 22—25: *Syððan hine man byrigde, swâ him wel ge- byrede, ful wurdlice, swâ hê wyrðe was, æt þâm uestende, þâm stýple ful gehende on þâm sūðpor- tice : sêo sâul is mid Criste.* et in australi porticu, in occidentali parte ecclesiae, corpus ejus sepelitur cum debito honore; anima vero Paradisiaco fruitur amoeni-
tate.

6. Als nächste Stelle kommt der Abschnitt der Worcester Annalen in betracht, der z. J. 1067 von Margarethe, der Schwester des Aethelings Eadgar erzählt.¹ Eadgar floh mit ihr vor Wilhelm dem Eroberer an den schottischen Königshof. König Malcolm beehrte Margarethe zur Frau. Sie weigerte sich aber und gelobte ewige Jungfräulichkeit. Ihre Absage und Gelübde sind in 10 Kurzzeilen gegeben. Dann wird kurz berichtet, dass Eadgar dem weiteren Drängen Malcolms doch nicht zu widerstehen gewagt und sein Jawort gegeben habe. Hierauf folgt eine Predigt über die Vorsehung: Wie kein Sperling vom Dach falle ohne Gottes Wissen, so habe Gott auch diesen Ehebund vorausgesehen und Margarethe dazu bestimmt, seinen Ruhm in Schottland auszubreiten,

¹ Thorpe I, 340.

den König mit seinen Leuten von ihrem Sündenpfade auf einen besseren Weg zu bringen und die Unsitten ihres Volkes zu beseitigen. Also bekam sie der König wider ihren Willen zur Frau, bekehrte sich, verachtete fortan alle Unsauberkeit und erfüllte hiermit das Wort des Apostels Paulus: Ein ungläubiger Mann wird gerettet werden durch ein gläubiges Weib.

Nach einem Lobe der segensreichen Thätigkeit der Königin schliesst der Abschnitt mit einem Stammbaum, der ihre Vorfahren bis zu König Eadred und Kaiser Heinrich verfolgt.

Vom historisch kritischen Standpunkt aus hat Freeman (IV, 782--786) über diese Stelle gehandelt. Sie reisse die Notizen von der Übergabe Exeters und der in enger Verbindung mit diesem Ereignis stehenden Flucht von König Harolds Mutter Gytha vollkommen aus einander und stehe auch chronologisch an falscher Stelle, da Eadgar und die Seinigen erst nach Ostern 1068 nach Schottland gegangen seien. Margarethens Vermählung mit Malcolm habe nicht 1068, sondern erst 1070 stattgefunden.¹ Ferner bilde die Stelle durch ihre Weitschweifigkeit und ihre Bibelcitate einen merkwürdigen Gegensatz zu der knappen Erzählungsweise, welche die übrigen Abschnitte unter dem Jahre 1067 auszeichne. Er sehe die Darstellung daher als eine Interpolation an, als eine Art „Leben der hl. Margarethe“ im Kleinen.

Das grosse Interesse, das der Annalist an Margarethe nimmt, ist erklärlich, weil sie fromm war und sich zum Kloster hingezogen fühlte, und weil sie zugleich von dem alten englischen Königshause abstammte. Es fragt sich, ob wir mit Wülker (Grdr. z. Gesch. d. ags. Litt. S. 338—339) annehmen dürfen, dass der Annalist die erwähnten Verszeilen aus einem Gedicht auf „Margarethes Vermählung mit Malcolm von Schottland“ entnahm, und ob vielleicht auch dem prosaischen Teile des Abschnittes ein Gedicht zu Grunde liegt.

¹ Vgl. Robertson, Scotland under her early kings I, 135.

In dem annalistischen Eingange lässt nichts auf eine poetische Quelle schliessen. Dagegen finden sich in dem den Versen folgenden Teile manche Beispiele von Alliteration, besonders wo von der Bekehrung des Königs gesprochen wird:

*Sē kyng befealh georne hire brēder ôð þæt hē cwæð
ia wið; and ēac hē elles nē dorste forþan þē hī on his an-
wald becumene wæron.*

*and gebēgean hine tō beteran wege and his lēode samod
and ālecgean þā unþēawas.*

*and him gelicade hire þēawas and þancode Gode þē him
swylke gemærcean mihtiglice forgeaf and wīslīce hine be-
þōhte swā hē full witter wæs and āwende hine sylfne tō
Gode and ælce unsīvernysse oferhogode.*

Auch die zum Stammbaum überleitende Wendung „*eallswā hire gecynde wæs*“ könnte an eine Dichtung erinnern. Freilich sprechen meiner Ansicht nach gegen alte Verse die beiden Bibelcitaten, von denen das zweite auch in lateinischer Sprache gegeben wird, doch könnte man immerhin annehmen, dass diese erst nachträglich von einem Annalisten eingefügt worden sind.

Die Kurzzeilen werden durch regelmässigen Stabreim zu 5 Langzeilen verbunden. Abgesehen von mehrsilbigem Auftakt in vv. 2a und 4b ist ihr Rhythmus regelmässig. V. 4a:b zeigt ausserdem Endreim von Stammsilben, ebenso scheinen vv. 1:2, 3:5 gebunden zu sein. Die beiden Hälften der vv. 1, 3, 5 enden auf Suffix *-e*.

Da der Inhalt dieser Verse nichts enthält, was auf den historischen Vorgang Bezug hat, möchte ich nicht annehmen, dass sie aus einem historischen Gedichte stammen; wahrscheinlicher scheint es mir, dass der Annalist der Princessin eine Gelübdeformel in den Mund legte.

Keine von unsern anderen Quellen erwähnt eine Absage Margarethens an Malcolm, nur in der Vita S. Margaretae Reginae¹ heisst es, Margarethe habe sich mehr

¹ cap. III. ed. Hinde (Surtees Society LI. 1868) p. 238. Der Verfasser war Turgot oder Theodoric (Hardy, a. a. O. II, 67). Ihm folgt Fordun, Hist. Scot. V, XV. ed. Skene I, 213.

auf den Wunsch der Ihrigen als auf ihren eigenen Wunsch, ja nur infolge göttlicher Anordnung, mit dem sehr mächtigen König von Schottland Malcolm, König Duncans Sohn, ehe-lich verbunden. Dennoch halten Robertson (I, 135) und Freeman (IV, 509—510) die Weigerung Margarethens für historisch; auch sie habe die Absicht gehabt, in ein Kloster zu gehen, die ihre Schwester Christine später wirklich aus-führte.

7. Endlich finden sich zwei Verszeilen in den Berichten der Ann. von Worcester und Peterborough zum Jahre 1076 bzw. 1075¹, wo von der Hochzeit des Eorls Ralph von Norfole zu Norwich² erzählt wird:

*þær wæs þæt brýd eala,
þæt wæs manegra manna bealo.*³

Auf diesem Hochzeitsfeste wurde eine Verschwörung gegen Wilhelm den Eroberer angezettelt, der sich damals in der Normandie befand. Die Führer des Aufstandes waren Eorl Ralph und sein Schwager Roger, Eorl von Hereford. Auch Eorl Waltheof und viele Bretonen, Lands-leute von Ralphs Mutter, gesellten sich zu den Aufrührern, und gleichzeitig wollten die Dänen einfallen. Die Erhebung schlug jedoch gänzlich fehl.⁴ Ralph, von den eigenen Unter-thanen verlassen, floh aus England und überliess Norwich seiner Gemahlin zur Verteidigung. Roger und Waltheof wurden gefangen gesetzt. Die Dänen kamen, wagten aber keine Schlacht. Alle Bretonen, die auf Ralphs Hochzeit gewesen waren, verurteilte der König auf seinem Hoftage zu Westminster (Weihnachten 1075); „einige wurden ge-blendet, und einige aus dem Lande verbannt, und einige mit entehrender Strafe belegt. — So wurden des Königs Verräter vertilgt.“

¹ Thorpe I, 348, 349.

² Freeman (IV, 575 note 1) zieht die Angabe des Flor. Wig. (ad an. 1074) vor, der Exning als Festort nennt.

³ So liest D. E: *þær wæs þæt brýd eala
mannum tó beala.*

⁴ Freeman (IV, 574—591) stellt den Aufstand ausführlich dar.

Die beiden Verszeilen sind durch Stammsilbenreim gebunden, in D findet sich ausserdem in der zweiten Zeile Allitteration. Die Kürze der Stelle macht es unmöglich zu entscheiden, ob sie aus einem historischen Gedicht her stammt oder nicht.

Die folgende Darstellung des Aufstandes ist durchaus annalistischer Art, wenn sich auch manchmal Allitterationen herausfinden lassen. So zu Anfang (nach D): *þæt hî woldon heora kyne hláford of his cyneríce ádrífan; and þis wæs þám kyninge sôna tô Normandíe gecýðed*; und später wo von Waltheof die Rede ist: *and Walþeof eorl fêrde ofer sæ and wreide hine sylfne and bæd forgyfenysse and bēad gærsuman*.

Dagegen erinnern die oben übersetzten Schlusssätze in D:

*„Sume hî wurdon geblende
and sume wrecen of lande
and sume getawod tô scunde.
Þus wurdon þæs kyninges
swican genýðerade“¹*

durch den Gebrauch von *sume*—*sume* und die Verwendung des Endreims an v. 7–10 des Gedichtes von Aetheling Aelfreds Gefangennahme und Tod. Vielleicht sind sie der Rest eines historischen Liedes; Bestimmtes lässt sich jedoch nicht darüber sagen.

An diese Schlusssätze zeigt Florenz von Worcester wörtliche Anklänge (ad an. 1074. ed. Thorpe II, 10): *„Ex eis qui contra illum (Willielmum) cervicem erexerant, de Anglia quosdam exlegavit, quosdam erutis oculis, vel manibus truncatis, deturpavit.“*

Doch spricht weder er noch ein anderer in betracht kommender Historiker von einer Bestrafung aller Bretonen, die bei Ralphs Vermählungsfeier zugegen waren (vgl. Freeman IV, 589).

¹ So teilt Earle p. 214 die Zeilen in Verse ab.

Hiermit sind alle Stellen erschöpft, die in Thorpes Ausgabe der ags. Ann. in Kurzzeilen abgeteilt sind. Alle diese Gedichte und Verse fromm volkstümlicher Art sind in den Worcester Annalen überliefert, manche von ihnen wurden auch in die späteren Jahrbücher von Peterborough aufgenommen. „Aelfreds Gefangennahme und Tod“ haben die Annalen von Abingdon am besten erhalten, dort finden sich ebenfalls die Verse auf Erzbischof Alfeahs Gefangennahme und die Plünderung von Canterbury (1011).

Die älteren hss. A und B bringen keines dieser Gedichte.

TEIL II.

PROSAAUFLÖSUNGEN HISTORISCHER GEDICHTE IN DEN AGS. ANNALEN UND DER HISTORIA ANGLORUM DES HEINRICH VON HUNTINGDON.

KAPITEL III.

DIE AGS. ANNALEN.

Für die Untersuchung, ob sich in den ags. Ann. noch andere Reste und Spuren historischer Gedichte nachweisen lassen, werden wir in erster Linie die charakteristischen Eigentümlichkeiten der erhaltenen historischen Gedichte als Kriterien verwenden. Dabei müssen wir von den gelehrten Annalistendichtungen absehen, denn schwerlich werden derartige Gedichte von Annalisten selbst in Prosa umgearbeitet sein. Als charakteristische Merkmale der übrigen Gedichte glaube ich folgende vier Punkte aufstellen zu können.

1. Der Stoff dieser Gedichte ist national, er ist der weltlichen, seltener der Kirchengeschichte Englands entnommen.

2. Die Dichter stellen ihre Stoffe, soweit wir sehen können, mit historischer Treue dar.

3. Die poetischen Darstellungen sind breiter als die gewöhnlichen annalistischen Berichte, in denen oft ein sehr wichtiges Ereignis mit einer kurzen Notiz abgethan wird.

4. Am wichtigsten aber scheint mir, dass bestimmte Personen im Mittelpunkte der Gedichte stehen, und dass von ihnen besonders berichtet wird.

Bei weitem am schärfsten ist diese vierte Eigentümlichkeit im „Byrhtnoth“ ausgeprägt, der, wie wir sahen, durchaus der Heldendichtung angehört. Aber auch in den Gedichten volkstümlicher Art handelt es sich vorwiegend um eine oder mehrere bestimmte Personen. So steht in der „Verherrlichung von Eadgars Regierung“ Eadgar im Vordergrund, ebenso in Eadgars Tod (D, E 975); in der „Klage über das Unglück der Kirche unter Eadweard dem Märtyrer“ wird hauptsächlich von Aelfere und seinen Genossen erzählt wie in „Aelfreds Gefangennahme und Tod“ von Aelfred und seinen Begleitern.

Dieses vierte Merkmal entscheidet gegen manche ausführliche Schilderung, auf die die drei erstgenannten Merkmale passen würden, z. B. gegen die Annalenberichte (A, B, C, D) zu den Jahren 894—897 und (A) 910—924 (Thorpe I, 164—179; 182—196), deren Verfasser wir, wie ten Brink (I, 105) sagt, „aus den wenigen Blättern, die er uns hinterliess, als einen der ersten, vielleicht den bedeutendsten Prosaiker Altenglands schätzen lernen.“

Weit weniger charakteristisch als Stoff und Auffassung ist die metrische und rhetorische Form. In grosser Menge sind in reinprosaischen Annalenstellen allitterierende Ausdrücke, seltener endreimende Formeln zu finden, desgleichen umschreibende Wendungen, die wir nur in poetischer Darstellung erwartet hätten.

Eine auch nur annähernd erschöpfende Darlegung des Stiles der ags. Ann. kann ich allerdings nicht geben. Die vielen Männer, die seit c. 855 bis in die Mitte des XII. Jahrhunderts — in diesen Zeitraum fällt gerade die hauptsächlichste Entwicklung der ae. Prosa — als Redaktoren, Verfasser und Abschreiber tätig waren, unterschieden sich nicht nur durch stilistische Eigentümlichkeiten, sondern vielleicht noch mehr durch ungleiches Interesse an den einzelnen Thatsachen und durch ungleiches Wissen. Dies drückt naturgemäss dem Stil der Ann. den Stempel der Uneinheitlichkeit auf und erschwert uns, ein einigermaßen genaues Gesamtbild von ihm zu gewinnen, zumal da die uns erhaltenen sechs (sieben) Jahrbücher noch nicht in die Einzel-

darstellungen der verschiedenen Annalisten zerlegt sind und auch wohl schwer zu zerlegen sind.

Daher beschränke ich mich auf eine Sammlung stab- und endreimender Wortverbindungen und anscheinend poetischer Ausdrücke, die beweisen, dass sich auch in rein prosaischen Annalenabschnitten viele Wendungen finden, die wir gewöhnlich als charakteristische Eigentümlichkeiten poetischen Stils ansehen. Auf Vollständigkeit der Belege kann ich keinen Anspruch machen.

A. REIMBINDUNGEN.

Stabreim ist bei weitem häufiger als Endreim von Stammsilben. Wie weit man sich des Endreimes von Suffixsilben bewusst war, ist schwerlich zu entscheiden. Ich ordne die Beispiele nach grammatischen Gesichtspunkten.

I. a) Sehr beliebt ist die Verbindung zweier coordinierten Substantiva durch Allitteration.

mete and mādmas: 1006.

grīð and gafol: 1011 (C, D, E).

weras and wīf: 1011 (C, D, E).

mid worde and mid wedde: 1014.

mid worde and mid weorce and mid wedde: 1014 (F).

gē fugelas gē fixas: 1046 (C).

on orfe and on æhtum: 1052 (E), 1051 (F).

frīð and frêondscipe: 1055 (C), 1066 (C).

æt līfe and æt lande: 1065 (C).

mid golde and mid gimum: 1087.

hīrēd oððe here: 1097.

gewealc and gewinn: 1100.

þis land and þās lēodan: 1116.

wāpmen and wīmmen: 1123.

sib and sæhte: 1140.

b) Viel seltener ist die Verbindung coordinierter Substantiva durch Endreim: *grīð and frīð*: 1011 (C, D, E), am häufigsten ist sie in der Form, dass sich derselbe Bestandteil in zwei Zusammensetzungen wiederholt:

nē inghere nē ūthere: 1006 (C, D, E).

gê þurh mancwealm gê þurh orfcwealm: 1046 (C), 1049 (D).
scipfyrde and landfyrde: 1066 (C), 1072 (D), 1073,
 1091.

II. Zwei Substantiva allitterieren, deren eines vom andern abhängt.

âhton wælstôwe geweald: zwischen 833—1066 sehr häufig.

manna metsung: 1066 (C).

manne gemynd: 1131.

Hierher gehören auch Composita:

folcgefeht: 871, 887.

landlyre: 1105.

III. Ein Substantiv allitteriert mit seinem Adjectiv.

monige men (monig mon): 838, 853 (A, B, C, G), 1046 (E),
 1048 (E), 1086, 1087, 1089, 1096, 1097, 1100, 1119.

manige (ôðre) gôde men: 1056 (C), 1066 (D), 1067 (D):
 zweimal.

manige trýwe men: 1098.

manege munecas: 1020 (D).

hold hláford: 1014, 1066 (D).

hápen here: 851 (A, D, E).

ánlípig aldorman: 871 (A).

lang læoma: 892, 1114.

fela furlanga: 897. *fulre fyrde*: 1014 (C, D, E).

micel gemôt: 1020 (C, D, E), 1052 (E), 1065 (C).

weorðlic weorod: 1023 (D). *weallend winter*: 1037 (C, D).

mid egeslicum anginne: 1042 (C, D).

mycel mancwealm: 1049 (D).

mycel mansliht: 1048 (D). *mára man*: 1049 (C).

micel mænegeo: 1052 (D), 1092.

eall Englalund: 1036 (F), 1052 (D), 1066 (C).

eall Angelcyn: 1009 (C, D, E). *full frêondscip*: 1052 (C).

ful frið: 1066 (C). *micel mildhertnes*: 1070 (E).

mære mynster: 1087. *manige mynstras*: 1093.

mænigfealle mādmas: 1110.

gôd geâr: 1112. *eall unriht*: 1124.

IV. Ein Adjectiv allitteriert mit einem von ihm abhängigen Substantiv.

hē wæs his lēode lād: 1100.

V. a) α) Zwei coordinierte Adjectiva allitterieren. Gewöhnlich ergibt sich dabei von selbst Suffixreim.

micel and mære: 1125.

lêred and lêwed: 1125, 1127.

on manegum þingum and mislicum: 1041 (F).

hrêowlic sîð and hearmlic: 1057 (D).

holde and gehýrsume: 1083 (E).

mistlice and mænigfealddice: 1104.

β) Zwei Adjectiva zeigen Endreim.

cuconne oððe dēadne: 1009.

strang and lang: 1116.

b) Zwei Adjectiva allitterieren, deren eines vom andern abhängt.

þæt wæs unāsecgendlic ænigum men: 1011.

VI. Ein Adjectiv allitteriert mit einem Adverb.

swīðe swincfull and sorhfull gear: 1086.

ungemetlice mycel: 1118.

swā ful and swā forð: 1052 (C): zweimal.

ænig ær gedyde: 1107, 1114, 1115, 1118.

VII. Ein Verbum allitteriert mit seinem Objecte.

gōd gegaderian: 1065 (C): zweimal, (D).

gōd gegearcian: 1065 (D).

[*folcgefeobt wæron gefremede*: 1066 (D)].

gafol gyldan: 1002, 1006.

fulne frēondscipe gefæstnian: 1052 (C).

frīð and frēondscipe gefæstnian: 1055 (C).

his sáwle ásendan: 1012. *þis lif forlétan*: 987 (E),
992 (C, D, E).

líf lædan: 1093. *his hîrêd healdan*: 1087, 1091 und
später häufig.

his hîrêd habban: 1094.

laga forlétan: 1093.

máran gemyndan: 1118. *genge begitan*: 1065 (D).

Häufig ist das Object inneres Object.

råde onrīdan: 871 (2) (A—E).

folcgefeht gefeohtan: 871, 887 (A, C, D, E, F).

gyld gyldan: 1066 (E). *feng fôn*: 1016 (C, D, E).

mycel mihton: 1052 (C). *gewin winnan*: 1063 (D).

folc fylcian: 1066 (D). *lif leofian*: 1087.

behêsa behâtan: 1093. *gife iæfen*: 1125.

sprecan sprêce: 1114.

VIII. Ein Verbum allitteriert mit seinem Subject.

his wered wanode: 1052 (D).

sêo fyrde fêrde: 1010 (C, D, E).

nân man nê gemunet: 1099.

swâ nân man (êror) nê gemunde: 1103, 1114, 1115,
1118.

ênig man nê gemunan mihte: 1111.

his lic lið: 860 und oft von Toten.

IX. Ein Verbum allitteriert mit einer Adverbialbestimmung.

mid fêrde fêran: 835, 853 (A, G), 1092, 1102, 1106, 1114.

tô his hond healðan: 887.

faran unbefohtene: 911.

tô sôðan secgan: 1066 (C). *wordes wyrcan*: 1009.

habban tô huntodes þingon: 1065 (C, D).

gegaderian tôgædere: 1065 (D).

fêringa fêoll: 1042 (C, D).

gif hwâ gewilniged tô gewitane: 1087.

X. a) Zwei Verba allitterieren. Wieder tritt dabei oft Suffixreim auf.

odðe þær libban odðe þær licgan: 901 (A—D).

gewêpnod and gewêdod: 992 (C, D, E).

licgan and libban: 1052 (C, D).

griþian and gîslan: 1063 (D).

forhergian and forhýnan: 1068 (D).

werende and waniende: 1107.

b) Zwei Verba durch Stammsilbenreim verbunden.

bugon and flugon: 999 (C, D, E).

grîðian and frîðian: 1093.

wolde hê nolde hê: 1114.

c) Zwei Verba mit gleichem Präfix koordiniert.

forslægene and forwundode: 882 (A).

fordydon and forhergodon: 999 (C, D, E).

forhergian and forhȝnan: 1068 (D).

forhergod and forbærned: 1069 (D).

XI. a) Zwei Adverbien allitterieren, zeigen zugleich Suffixreim.

sume binnan sume bûtan: 867 (A—E).

swîdor and swîðor: 1086.

wiðinnan and wiðûtan: 1114.

binnan burġan and bûtan: 1116.

b) Suffixreim allein.

nê sūðan nê nordan: 1013 (C—E). *lætre and wyrrē*:
1066 (D).

B. KENNINGAR UND ANDERE POETISCH SINNLICHE AUSDRÜCKE.

lîcræst = Ruhestätte, Grab: 977 (B, C).

ġðhengestas = Schiffe: 1003 (C, D, E), vgl. Freeman I, 319 n. 1.

ġeearnian hereword = Ruhm gewinnen: 1009 (F).

(*Dānstān*) *forlēt þis lîf and ġefērde þæt heofonlice*:
987 (E); ähnlich 992 (C, D, E), 1056, 1089.

his hāligan sāwle tō Godes rīce āsende: 1012.

C. SPRICHWÖRTER.

a) Mit Allitteration.

swā hit ġecweden is: ðonne sē heretoga wācað þonne bið eall sē here swiðe ġehindred: 1003 (C, D, E).

forþan oft man cwæð: ġif hī Cwichelmes hlāwe ġesōhton þæt hī nāfre tō sē gangen nē sceoldan: 1006 (C, D, E).

b) Ohne Allitteration.

eallswā hē sylf on his godspelle sæið þæt furðon ān spearwa on gryn nē mæg befeallan forûtan his forescēawunge:
1067 (D).

oc man sæið tō biworde: hāġe sitted þā aceres dæleth:
1130.

D. AUSRUFE MIT ALLITTERATION.

wurde *gôd sê ende þonne God wylle*: 1066 (D).

*almihtig God hit gemiltsie þurh his mycele mild-
hertnesse*: 1070 (E).

E. WORTWIEDERHOLUNG.

þæt hîe eal þæt woldon þæt hê wolde (921 A, 946,
1052 C, D).

and eall þæt frīðian woldon þæt sê cyng frīðian wolde:
921 (A) (Eidesformel).

hê hāmweard wæs and gesund hām côm: 855 (D).

Mag die noch lebendige Erinnerung an die alte Dichtung, mögen Rechtsformeln und Sprüche, in denen sich die Volksweisheit ausdrückte, zur Bewahrung mancher poetischen Wendungen beigetragen haben, so liegt der Hauptgrund für das Vorkommen so vieler allitterierenden Ausdrücke in den prosaischen Annalen doch wohl tiefer; besonders da sich Allitterationen, so weit ich sehe, nach dem Jahr 1000 häufiger einstellen als vorher.

Wie den niederdeutschen Dialekten überhaupt der Stabreim natürlicher gewesen zu sein scheint als den hochdeutschen — der Heliand allitteriert, die nicht viel jüngere Messiade Otfrieds von Weissenburg nicht —, so wurde er vor allem in England gepflegt. Hier herrschte er unbestritten in weltlicher und geistlicher Poesie bis tief ins X. Jahrh. hinein, hier verwandte ihn Aldhelm sogar in lateinischer Dichtung. Daher ist es begreiflich, dass auch die Prosa sich der Allitteration als Schmuck bediente, als sie sich im X. und XI. Jahrh. zu grösserer Blüte entwickelte; so wurde ein allitterierender Ausdruck ständig für eine Einrichtung, die erst durch Wilhelm den Eroberer nach England gebracht wurde: „*sê cyng hêold his hîrêd*“ heisst es meistens, wenn von den Hoftagen der normannischen Könige die Rede ist.

Diese Betrachtungen zeigen, dass vereinzelte poetische Ausdrucksweisen noch keine Berechtigung geben, hinter einer Stelle der ags. Ann. ein Gedicht zu wittern. Den inhaltlichen Merkmalen ist weit eher Glauben beizumessen.

Gestützt auf diese Kriterien will ich die Abschnitte der ags. Ann. näher prüfen, in denen Gelehrte Spuren ursprünglicher Gedichte gesehen haben.

1. Sweet (Engl. Stud. II, 310—312) findet Reste alter Poesie in mehreren Berichten der Annalen, die von den Kämpfen der Angelsachsen gegen die Briten erzählen. Infolge von Allitteration und poetischen Ausdrücken zeige sich unverkennbar poetischer Charakter in den Notizen zu d. J. 473 und 584. Sie lauten so:

473 (Thorpe I, 22—23): *Hēr Hengest and Aesc gefuhton wiþ Walas and genâmon unârîmedlîco hererêaf; and þā Walas flugon þā Englan swā fȳr.*

584 (Thorpe I, 34): *Hēr Cēawlin and Cūþa fuhton wiþ Brettas in þām stede þē mon nemmeþ Fefunlēag; and Cūþan mon ofslōg; and Cēawlin monige tūnas genōm and unârîmedlice hererêaf, and erre hē hwearf þonan tō his āgnum.*

Ferner liessen sich Zeichen alter Poesie zwar nicht mit Sicherheit, aber doch mit Wahrscheinlichkeit in folgenden drei Jahresberichten erkennen.

457 (Thorpe I, 22—23) sei auffällig wegen „der überflüssigen und wahrscheinlich poetischen Erweiterung“: *þā Brettas þā forlêton Centlond and mid micle ege flugon tō Lundenbyrg.*

In 491 (Thorpe I, 24—25): *Hēr Aelle and Cissa ymbseton Andredes cester and ofslōgon alle þā þē þær inne eardedon; nē weard þær forþon ān BRET tō lāfe* müsse man die Allitteration und Ausdrucksweise beachten.¹

Die Erzählung von Ports Ankunft (501: Thorpe I, 24—25) sei bemerkenswert wegen des Zusatzes: *ofslōgon āne giongne Brettisc monnan, swīfe æþelne monnan.*

Diesen Ausführungen Sweets kann ich nicht beipflichten. Die gelegentlichen Allitterationen möchte ich für zufällig halten. Die Wendung *flugon þā Englan swā fȳr* ist allerdings merkwürdig, aber aus ae. Poesie ist mir nichts Aehnliches bekannt; *„unârîmedlîco hererêaf“* ist wohl sicher nicht poetisch, *„hererêaf“* ist (nach Grein u. Bosw.-Toll.) in der älteren Sprache überhaupt sehr selten,

¹ vgl. Freeman: Four Oxford Lectures p. 92—94.

aus weltlicher Poesie führt Grein keinen Beleg an, *unārimed-lico* findet sich in Greins Glossar überhaupt nicht; endlich allitterieren nur die zweiten, nicht die ersten Bestandteile der beiden Wörter.

Sodann finden sich Angaben, die etwas mehr als das historisch Wichtige sagen, gerade in den Jahresberichten zwischen 457 und 501 öfter; 465 wird erzählt, dass im Kampfe bei *Wippedes flēot* der ags. Degen Wipped gefallen sei; 477 heisst es: „Dort erschlugen sie viele Waliser und einige trieben sie auf der Flucht in den Wald, der Andre-deslea heisst.“ Ich glaube, diese stilistischen Gründe berechtigen uns noch nicht, diese Stellen als Reste alter Poesie anzusehen.

Die Erzählung von Ceawlin und Cutha kann ebenso gut eine gewöhnliche annalistische Notiz sein. Die Allitteration zweier Eigennamen besagt nichts (*Cerdic and Cynric!*), in *erre-āgnum* kann sie unbeabsichtigt sein. Den Grund von Ceawlins Zorn dürfen wir nicht, wie Sweet, in einem Zwist mit Cutha bei der Beuteverteilung, von dem ein Lied berichtete, suchen. Cutha war ja erschlagen, und darüber konnte Ceawlin mit Recht erzürnt sein.

2. Zum Jahre 755 bringen die hss. A, B, C, D, E einen ausführlichen Bericht von König Cynewulfs Tod (Thorpe I, 82—87). Da dies Ereignis erst 784 stattfand und bei diesem Jahre nochmals kurz erwähnt wird, schlossen Brink (I, 91 Anm. 2) mit Recht, dass jene breite Erzählung eine spätere Interpolation sei, und vermutete zugleich als ihre Grundlage ein englisches Lied (vgl. I, 115). Ihm folgt Haack, a. a. O. S. 17, 26—27.

Nach hs. A lautet die Erzählung folgendermassen: An. 755. „In diesem Jahre beraubte Cynewulf Sigebyrht seines Reiches Und ungefähr 31 Winter nach seinem Regierungsantritt wollte er einen Aetheling vertreiben, der war Cyneheard geheissen, und dieser Cyneheard war des Sigebyrhtes Bruder. Und da erfuhr er, dass der König mit kleiner Schaar bei einem Weibe zu Besuch wäre in Merantune, und er ereilte ihn dort und griff das Gemach von aussen an, ehe ihn die Männer

bemerkten, die mit dem Könige waren. Und da merkte das der König, und er ging an die Thür und da wehrte er sich tapfer, bis er den Aetheling erblickte, und da stürmte er auf ihn los und verwundete ihn sehr, und sie fochten alle gegen den König, bis sie ihn erschlagen hatten. Und da wurden durch des Weibes Geschrei des Königs Degen den Lärm gewahr, und da liefen sie dort hin, so wie jeder eben bereit war, möglichst schnell. Und der Aetheling bot jedem von ihnen Geld und Leben, und ihrer keiner wollte es annehmen, sondern sie fochten ohne Unterlass, bis sie alle dalagen ausser einem Waliser, der Geisel war, und der war schwer verwundet. Da des Königs Degen, welche hinter ihm zurück geblieben waren, am Morgen dies hörten, dass der König erschlagen sei, da ritten sie dorthin — sein Aldormann Osric und Wiferth, sein Degen, und die Männer, die er früher hinter sich zurückgelassen hatte — und trafen den Aetheling in der Burg, wo der König erschlagen lag, und die Thore hatten sie vor ihnen zugeschlossen,¹ und da gingen sie dorthin. Und da bot er ihnen Geld und Land nach ihrer eigenen Schätzung, wenn sie ihm die Herrschaft gewährten; und sie gaben ihnen kund (nach A, C — „er gab ihnen kund“ nach B, D, E —), dass ihre Verwandten bei ihnen (ihm) wären, welche nicht von ihnen (ihm) wollten. Und da sagten sie, dass ihnen kein Verwandter lieber wäre als ihr Herr, und sie niemals seinem Mörder folgen wollten; und da boten sie ihren Verwandten an, dass sie gesund weggehen sollten. Und diese sagten, dass dasselbe ihren Gefährten angeboten worden sei, die früher bei dem Könige waren; darauf sagten sie (die Anhänger des Aetheling Cyneheard), dass sie das ebenso wenig anzunehmen gedächten „als eure Gefährten, die mit dem Könige erschlagen wurden“. Und sie fochten da um die Thore, bis sie hinein gelangten und den Aetheling erschlugen und die Leute, die bei ihm waren, alle bis auf einen, der war des Aldormannes Patensohn, und der rettete sein Leben, obgleich er mehrfach verwundet war.“

¹ Trotz Thorpes Bemerkung (II, 43) bleibe ich mit Flor. Wig. bei der Bedeutung *tibelocen* = zugeschlossen.

Eine kurze Notiz hätte genügt, um das Thatsächliche dieser Erzählung zu geben. Anstatt dessen haben wir eine ausführliche Darstellung, die unter den Jahresberichten der Winchester Annalen während der ersten acht Jahrhunderte ganz vereinzelt dasteht. Gewiss würde sich diese auffällige Erscheinung sehr gut erklären, wenn dem Annalisten ein Gedicht vorlag, das vom tapfern König Cynewulf, vom kecken Aetheling Cyneheard und ihren treuen Gefolgsleuten handelte.

Manche Züge der Erzählung scheinen auch zu einer solchen Annahme zu berechtigen. Tapferkeit und Treue bis in den Tod sind ja die Stoffe, die in der alten Helden-dichtung wie in dem einzigen wirklich epischen Gedicht aus späterer Zeit, im „Byrhtnoth“, verherrlicht werden. Der Kampf um die Thore erinnert speciell an das Fragment von Finnsburg. Ferner möchte ich es als Eigentümlichkeiten epischer Erzählungsweise ansehen, dass Osric und Wiferth mit Namen genannt werden, dass Gespräche zwischen den feindlichen Parteien vor dem letzten Kampfe einen grossen Platz einnehmen, und dass diese sogar in direkter Rede enden.

Auf der andern Seite vermissen wir bei so viel Breite die Ausführlichkeit der Kampfschilderung. Cynewulfs Kampf wird zwar etwas anschaulicher geschildert, aber die Kämpfe seiner Gefolgsleute mit Cyneheard werden mit wenigen Worten abgethan, ohne dass uns irgend ein Kämpfer näher gerückt wird. Die Sprache ist durchaus prosaisch, von poetischer Ausdrucksweise finden wir so gut wie nichts. Die Formel „*feoh and feorh*“ war ebenso dem Rechtsleben wie der Dichtung eigen, desgleichen der Satz „*þa gebæd hê him hiera ægenne dôm fêos and londes*“, der übrigens an „Andreas“ v. 339 anklingt.

Die Möglichkeit, dass die Erzählung von Cynewulfs Tod auf einem Gedichte beruht, will ich durchaus nicht bestreiten, doch mit wirklicher Sicherheit können wir ein Gedicht als Grundlage nicht ansetzen. Sweet weist sogar in dem besprochenen Aufsatz auf den grossen Unterschied zwischen dieser „*contemporary prose*“ und der Prosa hin, „die gänzlich auf poetischer Überlieferung beruhe.“

Der Stoff der Erzählung ist eine historische Thatsache. Ob alle Einzelheiten dem Hergange treu erzählt sind, können wir nicht entscheiden, da wir keine von den Annalen unabhängige Quelle haben. Die späteren Historiker schliessen sich alle mehr oder weniger eng an die annalistische Darstellung an.

Am treuesten folgt ihr Aethelweard (M. H. B. I, 508). Er giebt eine Übersetzung des Annalenberichtes, von dem er nur an einzelnen Stellen abweicht, und dem er hier und da veranschaulichende Erläuterungen beifügt. So giebt er einen Grund an, weshalb die Degen des Königs nicht bei ihm waren: *Audito etiam milites regis qui jam fuerant in eius societate, sed unusquisque in suo applicio, ut semper solebant . . .* Der Aetheling bietet den Degen des Königs *munera et secundos honores*. Als die Gefolgsleute des Königs die Thore der Burg geschlossen finden, setzt Aethelweard ausmalend hinzu: *hi extrinsecus, hi intrinsecus*. Osrics Begleiter nennt er Ungferd. Die Unterredung der Belagerer und der Belagerten giebt er in direkter Rede, doch gestaltet er dieselbe anders: Der Aetheling bietet Waffenstillstand, verspricht Grosses, er erbittet, dass er die Herrschaft bekomme. Gegen alles dieses erweisen sich die Gefolgsleute des Königs hartnäckig; mehr bitten sie die Verwandten, welche bei dem Aetheling waren, sich von ihm zu trennen. Jene schlagen das Anerbieten ab; zur Erwiderung geben sie den Freunden folgende Antwort: „Die Liebe zu den Verwandten ist nicht so gross wie die zum Herrn, und nicht wollen wir es aufgeben, unserm Herrn in den Tod zu folgen“; und sehr kampfbegierig — denn finsterner Schmerz erfüllt sie — sagen sie, das sichere Leben aufgebend: „Solche Aufforderung haben auch wir an unsere Verwandten gerichtet, die Genossen des Königs waren, aber unsere Bitte wurde nicht erhört.“ Darauf erwidern jene: „Deshalb sollt ihr kein Leid erdulden, wenn ihr nur fortgeht, aber nicht soll an euch unser Rachebedürfnis für die, welche mit dem Könige gefallen sind, Lügen gestraft werden.“ Aber jene geben keine Antwort, sondern beginnen schweigend den Kampf.

Den Kampf malt Aethelweard aus und schildert überhaupt lebhafter als die Annalen. Einmal gebraucht er eine antikklassische Wendung, indem er von den Degen des Königs sagt: *Post dominum desiderant orcum*.

Florenz von Worcester¹ fügt ebenfalls ausmalende Züge ein. Der König wird bei Nacht im Schlafe überfallen, sein Kampf mit dem Aetheling und seinen Begleitern findet an der Kammerthür statt. In den Annalen wird dies nicht ausdrücklich hervorgehoben, ist aber aus ihrer Erzählung zu entnehmen. Die Degen des Königs müssen sich erst fertig machen, und die Gefolgsleute des Königs erfahren erst am anderen Morgen vom den Überfall. Bei ihrer Ankunft finden sie „*pâ gatu tôbelocen*“, ihr Kampf findet „*ymb pâ gatu*“ statt, während vorher von „*duru*“ (u. in A, D, E von „*bûr*“) gesprochen war. Die direkte Rede der Annalen erweitert Florenz noch um den vorhergehenden Satz.

Heinrich von Huntingdon² hat den Bericht der Annalen zusammen gezogen.³ Er giebt das Anerbieten, das Cyneheard dem Gefolge des Königs am Morgen nach dem Tode des Königs macht, abweichend von den Annalen in direkter Rede. Von der Aufforderung der Belagerer, ihre Verwandten sollten den Cyneheard unversehrt verlassen, und der abschlägigen Antwort der Verwandten sagt er nichts. Die Worte „*pes ciniges pegas pê him bæfton wæron*“ giebt Huntingdon durch „*milites regis qui circa erant*“ wieder, doch lässt sich hieraus nicht mit Sicherheit nachweisen, dass er das Wort *bæfton* verkehrt verstanden hat.

Wilhelm von Malmesbury⁴ weicht darin von den Annalen ab, dass er berichtet, der König habe bei Cyneheards Überfall mit seinen Begleitern beraten, was er thun

¹ ad an. 784. Mon. Hist. Brit. I, 545.

² Hist. Anglor. lib. IV. ed. Arnold p. 127—128. Mon. Hist. Brit. I, 731.

³ Ein Versehen H.'s ist, dass er sagt, Cyneheard sei im 26. Jahre von Cynewulfs Regierung vertrieben, seine Quelle (E) lässt die Vertreibung ebenso falsch im XVI. Jahre erfolgen. Den Tod Cynewulfs setzt H. richtig nach den Annalen ins 31. Jahr seiner Regierung.

⁴ De gest. reg. Angl. lib. I. ed. Stubbs I, 41—43.

solle, er habe dann die Thüren geschlossen und gehofft, er werde die Räuber durch eine Anrede beruhigen oder durch einen Befehl schrecken. Erst als diese Hoffnung fehl geschlagen sei, habe er Cyneheard angegriffen und sei im Kampfe gefallen. Auch die Angabe, dass Osric, der Hervorragendste an Alter und Klugheit, die übrigen Mannen des Königs aufgefordert habe, den Tod ihres Herrn zu rächen, beruht nicht auf der Erzählung der Annalen. Die Anerbietungen Cyneheards erwähnt Malmesbury nur kurz und die Trotzreden der Mannen lässt er unberücksichtigt.

3. Ich gehe über zu der Erzählung von König Eadweards des Märtyrers Ermordung¹, welche die hss. D und E z. J. 979 überliefern; F hat eine Kürzung des Berichts. Es heisst folgendermassen:

„In diesem Jahre wurde König Eadweard erschlagen zur Abendzeit zu Corfesgeat am 15. Tage vor den Kalenden des April. Und ihn begrub man in Werham ohne jede königliche Ehre. Dem Angelnvolke ward keine schlimmere That gethan, als diese war, seitdem sie zuerst² das Britenland aufsuchten. Menschen mordeten ihn, aber Gott erhöhte ihn. Er war im Leben ein irdischer König, er ist nun nach dem Tode ein himmlischer Heiliger. Ihn wollten seine irdischen Verwandten nicht rächen, aber ihn hat sein himmlischer Vater reichlich gerächt. Die irdischen Mörder wollten sein Gedächtnis auf Erden austilgen, aber der Rächer dort oben hat sein Gedächtnis im Himmel und auf Erden ausgebreitet. Die früher vor seinem lebenden Körper sich nicht beugen wollten, die werfen sich nun demütig auf die Kniee vor seinen toten Gebeinen. Nun können wir erfahren, dass der Menschen Weisheit und ihre Berechnungen und ihre Ratschlüsse nichts sind gegen Gottes Gedanken.“

Die Erzählung erhält einige poetische Züge durch die Verwendung des Gegensatzes als rhetorisch-poetischen Mittels, welches einmal noch verstärkt wird durch Anwendung von Alliteration: „*Menn hine ofmyrþredon ac God hine mærsode*“

¹ Thorpe I, 232—235.

² Dem *æft* in D ist wohl das *ærest* in E und F vorzuziehen.

und der Wortwiederholung: „*Þá eorðlican banan woldon his gemynd on eorðan áðilgian; ac sê uplica Wrecend hafað his gemynd on heofonum and on eorþan tóbræd.*“

Der Stoff wäre durchaus geeignet gewesen, in einem Gedichte behandelt zu werden. Dennoch glaube ich im Gegensatz zu Lappenberg (I, LIV), Earle (p. 129), ten Brink (I, 123) und Wülker (Grdr. d. ags. Litt. S. 338), dass wir es eher mit einer gehobenen Prosastelle zu thun haben, die an Poesie streift, aber niemals in Versen bestand. Von dem Thun und Leiden des Helden wird nichts erzählt, vielmehr ist es dem Verfasser darum zu thun, in mönchischer Weise der Menschen Ungerechtigkeit und Gottes Gerechtigkeit einander gegenüberzustellen. Eadweards Ermordung und seine himmlische Herrlichkeit dient ihm nur als Beispiel für die Richtigkeit des Satzes, mit dem er seine Klage schliesst: „Der Menschen Weisheit und Anschläge sind nichts gegen Gottes Ratschluss.“

Unzweifelhaft war der Verfasser ein Geistlicher — *cui bono* sonst solche Weltverachtung? — und dann wohl am ehesten ein Annalist. Dann müssen wir es aber aufgeben, für diese Darstellung eine poetische Grundlage anzunehmen, denn ein Annalistengedicht wird in den Annalen selbst nicht in Prosa umgearbeitet sein.

Aus diesen Gründen fasse ich die Klage über Eadweards Ermordung als Prosa auf und sehe nichts Wunderbares darin, dass die Annalistenprosa bei solch besonderem Anlass pathetischer wird, als wir es in den gewöhnlichen annalistischen Notizen gewohnt sind.

Schliesslich erinnere ich noch daran, dass die Anspielung auf die Einwanderung der Angeln und Sachsen schon in einem älteren Annalistengedicht mit gelehrtem Charakter vorkam, nämlich in der „Schlacht bei Brunanburh“, während in dem volkstümlichen Gedichte von „Aelfreds Tod“ die Ansiedelung der Dänen in England als Zeitbestimmung gewählt wurde.

Heinrich von Huntingdon¹ hat E benutzt. Ohne

¹ Hist. Angl. lib. V. Mon. Hist. Brit. I, 748. ed. Arnold p. 167.

wörtlich zu übersetzen, giebt er dieselben Gedanken wieder. Auch er benutzt die Thatsache der Ermordung Eadweards als Beweis dafür, dass gegen die göttliche Vorsehung das schlechte und unerforschliche Menschenherz keine Macht habe; „denn den, welchen die Treulosen auf Erden verwarfen, den hat Gott mit Ehren im Himmel aufgenommen, und mit ewigem Ruhme hat ihn der Herr ausgezeichnet, dessen Andenken Verräter hatten verdunkeln wollen.“ Auf die Rache Gottes, die der Annalist nur andeutet, geht Heinrich ausführlicher ein, indem er zweifelsohne auf die normannische Eroberung anspielt: „Daher wurde der Herr zum Zorn getrieben und mehr als gewöhnlich aufgebracht und gedachte, das ganz schlechte Volk in ein unentwirrbares Unglück zu bringen.“ Zum Schluss sagt Heinrich, die Stiefmutter Eadweards solle den König mit einem Messer durchstossen haben, als sie ihm den Becher gereicht habe.

Obgleich die Annalen darüber schweigen, dürfen wir an der Schuld der Königin-Witwe Aelfthryth nicht zweifeln, da Florenz von Worcester¹ berichtet, der Mord sei auf ihren Befehl geschehen.

Die breitere Erzählung Wilhelms von Malmesbury², wie der junge König auf einer Jagd von seinen Begleitern versprengt wurde, seine Stiefmutter „*muliebri blanditia*“ ihn zu sich lockte, ihm einen Trunk reichte und ihn dann von einem Diener erstechen liess, hat Freeman (I, 265 note 1) gewiss mit Recht als eine „*romance*“ verworfen. „Und dann“, fährt Malmesbury fort, „befahlen sie ihn ohne Ehren bei Werham zu begraben, indem sie dem Toten den kirchlichen Boden neideten, wie sie ihm bei Lebzeiten die königliche Ehre geneidet hatten: sie veranstalteten öffentliche Freudenfeste, gerade als ob sie mit seinem Leichnam auch das Gedächtnis an ihn begraben hätten.“

4. Zum Jahre 1056 berichten die Annalen von Abingdon und Worcester von dem Zuge Bischof Leofgars

¹ ad an. 978. Mon. Hist. Brit. I, 579.

² De gest. reg. Angl. lib. II. ed. Stubbs I, 183.

gegen die Waliser.¹ In den ausführlicheren Abingdon Annalen heisst es folgendermassen:

„In diesem Jahre starb der ehrwürdige Bischof Aethelstan am zwölften Februar, und seine Leiche liegt in Hereford. Und man setzte Leofgar als Bischof ein, der war Eorl Harolds Messpriester. Der trug sein Pferdegebiss während seiner Priesterzeit, bis er Bischof ward. Der gab sein Salböl und sein Kreuz, seine geistlichen Waffen, auf und griff zu seinem Speere und zu seinem Schwerte, während er den Bischofsitz inne hatte. Und so zog er gegen Griffin, den walisischen König, und man erschlug ihn dort und seine Priester mit ihm und den Sheriff Aelfnoth und viele gute Männer mit ihnen, und die anderen flohen. Das war acht Tage vor Mittsommer. Ärgerlich ist das Unglück zu erzählen und die ganze Fahrt und die Heerfahrt und die Mühsal und der Untergang der Männer und auch der Pferde, was alles das englische Heer erlitt, bis Eorl Leofric kam und Eorl Harold und Bischof Ealdred und Frieden machten, so dass Griffin Eide schwur, dass er König Eadweard ein treuer Unterkönig sein wollte und ohne Betrug.“

Freeman (II, 397) nennt diese Stelle poetisch und sagt, Bischof Leofgar scheine in volkstümlichen Balladen gefeiert zu sein.

Die Wendung „er griff zu seinem Speere und seinem Schwerte“ ist allerdings anschaulich und lebendig. Aber als ein Held ist Leofgar durchaus nicht aufgefasst, im Gegenteil ärgert sich der Verfasser über sein weltliches und tollkühnes Unternehmen. Der grösste Teil der Erzählung ist ebenso wie der Anfang und Schluss des Jahresberichtes durchaus annalistisch; ich weise auf die Zeitbestimmung hin: „*bis wæs VIII. nihton ær middansumera.*“

Ich glaube daher, auch hier sind wir nicht genötigt anzunehmen, dass der Annalist eine poetische Vorlage gehabt hat.

5. Wülker (Grdr. S. 339) rechnet sodann den ersten Teil des Berichtes der Worcester Annalen zum Jahre 1057

¹ Thorpe I, 326.

(Thorpe I, 328), in welchem der frühe Tod des Aethelings Eadweard, des Sohnes Eadmunds Eisenseite, beklagt wird, zu den Stellen, welchen historische Lieder zu Grunde liegen.

Earle (p. 191—192) teilt den Abschnitt in Verse ab; auch Freeman¹ nennt ihn ein Gedicht.

Die Stelle lautet übersetzt:

„In diesem Jahre kam Eadweard, der Aetheling, nach England. Der war König Eadwards Brudersohn. König Eadmund war Eisenseite genannt wegen seiner Tapferkeit.² Diesen Aetheling hatte König Cnut nach Ungarland gesandt, um ihn zu verraten. Aber er gedieh dort zu einem tüchtigen Manne, wie ihm Gott gewährte und ihm wohl zukam, sodass er eine Verwandte des Kaisers zum Weibe erlangte und durch diese eine blühende Nachkommenschaft erhielt. Sie war Agathe geheissen. Nicht wussten wir, aus welchem Grunde das geschah, dass er seinen Verwandten König Eadweard nicht sehen konnte. Wehe, das war eine trauervolle Reise und leidvoll all diesem Volke, dass er so schnell sein Leben endete, als er nach England kam, zum Unglück diesem armen Volke!“

Trotz der grösseren Ausführlichkeit dieses Berichtes haben wir m. Erachtens keinen genügenden Grund, ihn dem Annalisten abzusprechen. Zuerst werden kurze Notizen aneinander gereiht; die Einschlebung der Worte „wie ihm Gott gewährte und ihm wohl zukam“ hat nichts Befremdliches. Ebenso entstammen meiner Ansicht nach die klagenden Schlussätze der Feder des Annalisten. Subjektive mit „*nê wiston*“ eingeführte Betrachtungen gehören zum späteren Annalenstil; vgl. D : 1065: „*Nê wiston wê hwa pone unræd ærest gerædde*.“ Auch Ausrufe, die wie hier durch Variation („*hearmlic eallre pissere þeode*“ — „*for ungesælhðe pissere earman þeode*“) poetischen Charakter erhalten, finden sich sonst. Zum Jahre 1087, wo England unter Krankheit und Teuerung schweres Unglück litt, heisst es: „*Éala hû earm-*

¹ a. a. O. I, 381 note 1; II, 408 n. 4; II, 410; II, 651.

² Für diesen Satz bietet E: „Sohn des Königs Eadmund.“

lice and hū rêowlic tid wæs þā“; und nachher, wo vom Brande der St. Paulskirche in London und von anderen Feuersbrünsten erzählt wird, ruft der Annalist aus: „*Éala rêowlic and wêpendlic tid wæs þæs geâres þê swâ manig ungelimp wæs forðbringende.*“

Da diese Stellen nichts haben, was auf ein ursprüngliches Gedicht schliessen lässt, sind wir m. Erachtens ebenso wenig berechtigt, für die ähnlichen Sätze z. J. 1057 eine poetische Vorlage anzunehmen.

Auffallend sind nur die Worte: „*Éadmund cing Jrensíd wæs geclypod for his snellscipe.*“ Zum ersten Male wird hier Eadmund, der älteste Sohn und Nachfolger König Aethelreds II. (reg. 23. Apr. — 30. Nov. 1016), „Eisenseite“ genannt; in den Berichten z. J. 1016 (Thorpe I, 276–285), die mit patriotischem Stolze, mit einer Beimischung von Wehmut und mit grosser Ausführlichkeit schildern, wie Eadmund noch einmal versuchte, dem gewaltigen Cnut Halt zu gebieten, findet sich dieser Beiname nicht.¹ Er fehlt ebenfalls in E: 1057. Zu beachten ist ferner die lose Anknüpfung des „*Éadmund cing Jrensíd wæs geclypod*“ an die vorhergehenden Worte: „*sê wæs Éadwerdes brôðor sunu kynges.*“ Aus beiden Gründen halte ich es für möglich, dass es irgend eine Tradition von Eadmund Eisenseite gegeben hat, die der Annalist kannte und aus der er diesen einen Satz seinem Jahresbericht einfügte.

Die lateinischen Historiker des XII. Jahrhunderts geben keinen Anhaltspunkt für die Annahme eines Gedichtes auf Eadmund Eisenseite oder seinen Sohn Eadward.

Florenz von Worcester², Heinrich von Huntingdon³ und Wilhelm von Malmesbury⁴ erzählen nur kurz Eadwards Rückkehr aus Ungarn, seinen Tod und sein Begräbnis.

¹ vgl. Freeman, a. a. O. II, 408 n. 4 u. I, 381 n. 1.

² Mon. Hist. Brit. I, 608.

³ Hist. Angl. lib. VI. ed. Arnold p. 196. Mon. Hist. Brit. I, 760.

⁴ De gest. reg. Angl. lib. II. ed. Stubbs I, 278.

Ailred von Rievaulx¹ berichtet ausführlicher, Eadweard der Bekenner habe Boten zum Kaiser geschickt, um ihn zu bitten, seinen Neffen, den Sohn des Eadmund Eisen-seite zurückzusenden, da derselbe der Erbe des englischen Thrones sei. Der Kaiser habe die Boten ehrenvoll aufgenommen und dann Eadweard mit seiner Gemahlin Agatha, der Tochter seines Bruders, und ihren drei Kindern Eadgar, Margareta und Christina mit vielen Ehren und Schätzen nach England zurückgesandt. Sie seien glücklich angekommen und vom englischen Volke freudig empfangen worden, aber schon nach wenigen Tagen sei der Prinz gestorben, und so sei die Freude in Trauer gewandelt worden.

6. Der Bericht zum Jahre 1087, aus dem ich oben schon einige Ausrufe anführte, ist sprachlich sehr interessant. Er zeigt uns die ae. Prosa in ihrer Blütezeit. Müssen wir die Prosa des VIII. Jahrhunderts unbeholfen und arm nennen, so haben wir hier einen Stil, der nicht nur durchaus klar und anschaulich, sondern lebendig, schwungvoll und mit rhetorischem Schmuck ausgerüstet ist.

Gelegentlich verwendet der Verfasser allitterierende Ausdrücke. Nachdem er von Seuche und Hungersnot gesprochen hat, ruft er klagend aus: „*Hwām nē mæg earmian swylcere tīde? oððe hwā is swā heard heort þæt nē mæg wēpan swylces ungelimpes?*“² Wie lebendig wird uns geschildert, wie Wilhelm der Eroberer sein Land immer dem in Pacht giebt, der ihm am meisten dafür bietet! Auch über den Tod des Königs wird äusserst lebendig berichtet: „*Rēowlic þing hē dyde and rēowlicor him gelamp. Hā rēowlicor? him geyfelade and þæt him stranglice eglade. Hwæt mæg ic teollan? Sē scearpa dēað þē nē forlēt nē rīce menn nē hēane: sēo hine genam.*“² Nachdem dann kurz Todestag und Begräbnisort angegeben sind, fährt der Annalist mit einer Betrachtung über die Unbeständigkeit menschlicher Macht fort²: „Ach wie nichtig und vergänglich ist dieser Erde Glück. Der, welcher früher ein mächtiger König

¹ Genealogia reg. Angl. ed. Migne, Patrologia 195 col. 734.

² Thorpe I, 354.

war und manches Landes Herr, er hatte da von allem Lande nur noch eine Strecke von sieben Fuss; und der, welcher weiland gekleidet war mit Gold und Edelsteinen, er lag da überdeckt mit Erde.“

Poetisch kann man diese letzten Sätze mit gutem Rechte nennen, ein historisches Gedicht kann man unmöglich in ihnen sehen wollen.

An diese Betrachtung schliesst sich eine eingehende Charakteristik Wilhelms des Eroberers und seiner Regierung¹. Ihr Verfasser nennt sich ausdrücklich einen Zeitgenossen des Königs, der sich zu anderer Zeit bei Hofe aufgehalten habe; er versichert, er habe beides, die guten und die schlechten Seiten des Königs beschrieben.

Der Schluss dieser Charakteristik wird vielfach als ein Gedicht aufgefasst.

Aus den Einleitungs- und Schlussworten des Verfassers: „*Gif hwā gewilnigē tō gewitane hū gedōn mann hē (Willelm) was. þome wille wē be him āwritan swā swā wē hine āgedton*“ — „*Dās þing wē habbað be him gewritene*“ geht hervor, dass uns eine geschlossene Darstellung vorliegt, die von Anfang bis zu Ende von demselben Verfasser herrührt, und für die wir kein Gedicht als Vorlage annehmen dürfen. Es bleibt also nur noch die Möglichkeit übrig, dass der Annalist selbst zum Schluss seiner Schilderung in Verse überging.

Earles Versabteilung (p. 222) scheint mir höchst willkürlich zu sein, sie beginnt mit den Worten „*þes cynges wille folgian*“ mitten in einem Satze, dessen Anfang trotz Endreims von Stammsilben als Prosa gedruckt ist.

Einen grösseren Abschnitt hat Kluge als Gedicht gedruckt (PBB. IX, 447), ihm schliesst sich Luick (Pauls Grdr. II, 999) an; vgl. Schipper (Engl. Metrik I, 74—75) und Wülker (Grdr. d. ags. Litt. S. 339). Bindung der Halbverse durch Endreime von Stammsilben ist in Kluges Versen häufig — *headēor: fader* (v. 9), *ealle: wille* (v. 13) möchte ich allerdings nicht als Reime auffassen —; zu diesen ge-

¹ Thorpe I, 354—356.

sellen sich Suffixreime auf *-es*, *-as*, *-an*, *-don*, seltener bindet Stabreim die beiden Hälften eines Verses. Trotzdem möchte ich auf folgendes hinweisen.

Bei dem Halbvers „*of his lēode*“ kommen wir in Verlegenheit um eine zweite Hebung, während manche der übrigen Verse so lang sind, dass wir umfangreiche Senkungen oder Auftakte annehmen müssen (vv. 1, 5, 7, 9, 12 b, 13 b); ferner sind die beiden Hälften von v. 1 allein durch die Assonanz „*nam : man*“ gebunden; v. 13 hat nur Suffixreim auf *-e*.

Vor allem aber hat der Inhalt nichts Poetisches. Es handelt sich um diejenigen Massregeln Wilhelms des Eroberers, die bei den Engländern am meisten Erbitterung erregten; warum sollte der Annalist gerade von den Erpressungen des Königs, von seiner Härte und von der Anlegung des „*mycel dēorfrīð*“¹ in Versen berichten, während er seine guten Seiten in Prosa behandelte?

Viel wahrscheinlicher scheint es mir, dass sich unwillkürlich in die hochentwickelte Prosa des Annalisten Stab- und Endreime einmischten — mancher allitterierende Ausdruck wird aus der Rechtssprache stammen —, dass der Verfasser selbst aber seine Darstellung trotzdem als Prosa ansah.

Der Schluss der Annalen von Abingdon (1066)² ist, soviel ich weiss, noch nicht daraufhin untersucht, ob er auf einem Gedichte beruht oder nicht.³ Es wird von der Dänenschlacht bei Stamfordbridge (1066) erzählt. Die Dänen sind in die Flucht geschlagen. „Da war dort einer von den Norwegern, der dem englischen Volke widerstand, dass sie die Brücke nicht überschreiten noch den Sieg erlangen konnten. Da schoss ein Engländer mit einem Pfeile, aber es hatte keinen Erfolg. Und da kam ein

¹ Das bedeutendste Gebiet des „*mycel dēorfrīð*“ war der New Forest. Näheres s. Freeman, a. a. O. IV, 610—613.

² Thorpe I, 339.

³ Er ist von einer späteren Hand geschrieben. Nach Earle (p. XXXVIII) u. Pauli (Götting. gel. Anz. 1866 S. 1414) rührt er vielleicht von einem Nordhumbrier, einem Augenzeugen der Schlacht, her.

Anderer unter die Brücke und durchbohrte ihn unter der Brünne. Da kam Harold, König der Engländer, über die Brücke, und sein Heer vorwärts mit ihm, und dort kämpften sie sehr, Norweger und Flamländer; und des Königs Sohn Hetmundus liess Harold heimfahren nach Norwegen mit allen Schiffen.“

Die Thaten eines einzelnen Mannes werden also beschrieben und zwar ausführlicher, als wir nach der vorhergehenden Erzählung von der Schlacht selbst hätten erwarten sollen. Dies ist aber auch der einzige Punkt, der dafür spricht, dass ein Gedicht vorhanden war. Die Form giebt uns keinen Anhalt.

Heinrich von Huntingdon und Wilhelm von Malmesbury sind die beiden einzigen Historiker, die von der Tapferkeit des einen Norwegers berichten. Beide halten sich nicht genau an die Annalen, und ihre Berichte zeigen nichts, was auf eine poetische Quelle schliessen liesse.¹

Heinrich von Huntingdon² erzählt, dieser eine Norweger habe über 40 Engländer mit einem Beile erschlagen und so allein das englische Heer bis zur neunten Stunde aufgehalten, bis ihn einer von einem Schiffe aus getötet habe.

Wilhelm von Malmesbury³ fügt noch hinzu, die Engländer hätten den gewaltigen Norweger zur Uebergabe aufgefordert unter Zusicherung ihrer Gnade. Er habe sie aber ausgelacht, weil sie zusammen nicht einmal einem Manne Widerstand leisten könnten. Keiner habe gewagt, sich ihm zu nähern, da habe ihn einer aus der Ferne mit seinem Wurfspere getötet. So habe er den Engländern den Sieg gegeben.

Die Begebenheit hat etwas Poetisches. Ob ein Gedicht darüber vorhanden war, lässt sich aber schwerlich entscheiden.

¹ Ich kann Freeman nicht beipflichten, wenn er (I, 679; III, 369) sagt, Heinrich von Huntingdon müsse seinen Bericht auf ein verlorenes historisches Lied gegründet haben.

² Hist. Angl. lib. VI. ed. Arnold p. 200. Mon. Hist. Brit. I, 762.

³ De gest. reg. Angl. lib. II. ed. Stubbs I, 281.

KAPITEL IV.

DIE HISTORIA ANGLORUM DES HEINRICH VON HUNTINGDON.

Sind wir schon nicht im Stande, aus den ags. Ann. mit wirklicher Sicherheit Reste und Spuren ae. historischer Dichtung auszuscheiden, so weit nicht wirklich Verse vorliegen, so ist es naturgemäss noch weit schwieriger, nachzuweisen, ob diese oder jene Stelle in den Werken lateinisch schreibender Chronisten auf einem ae. Gedichte beruht.

Wie wir gesehen haben, übersetzen Aethelweard, Florenz von Worcester und Wilhelm von Malmesbury manche Stellen von Gedichten der ags. Ann., aber sehr selten haben sie die Eigentümlichkeiten der ae. Poesie so nachgeahmt, dass wir eine poetische Quelle erweisen könnten, wenn sie uns nicht erhalten wäre. Aethelweard giebt in seinen Versen auf Eadgars Tod „*béahgifa*“ durch „*aurilargus*“ wieder; sonst ist die einzige Umschreibung, die ich in den auf poetischen Stellen der ags. Ann. beruhenden Abschnitten der erwähnten Historiker gefunden habe, „*decus Anglorum*“ (von Königen, z. B. Eadweard dem Bekenner, gebraucht), und diese hat in den Annalengedichten keine Entsprechung, ist aber umgekehrt ein Ausdruck, der lateinisch schreibenden deutschen Chronisten geläufig ist (z. B. Adalbertus decus Franchorum. Ann. Sangall. 906¹).

Da nun diese Historiker trotz ihrer Übersetzungen aus Gedichten der ags. Ann. so wenig verraten, dass sie poetische Quellen haben, und ausserdem ein so glänzendes Produkt, ausserhalb der Annalen, wie es „Byrhtnoth“ ist, gar nicht beachten, so dürfen wir nicht hoffen, charakteristische Anklänge an viele verlorene Gedichte bei ihnen zu finden.

Ohne daher auf die Werke des Aethelweard, Florenz von Worcester und Wilhelm von Malmesbury näher einzu-

¹ Mon. Germ. Hist. SS. I, 77.

gehen, führe ich nur zwei lohnendere Stellen aus Aethelweards Chronik an, auf die R. Pauli in seinem Buch über König Aelfred aufmerksam macht.¹

Bei der Erzählung von dem Untergange des grössten Theiles der dänischen Flotte bei Swanewic im Jahre 877 führt Pauli (S. 119 Anm. 2) „Aethelweards eigentümliche Worte“² an, welche „klingen, als wären sie Wort für Wort aus einem angelsächsischen Liede übertragen.“ Und in der That, diese kurzen Sätze zeigen Eigentümlichkeiten ae. Poesie; eine Variation des Ausdrucks liegt vor in „*elevant vela, dant vento carinas*“; der allgemeine Begriff „*pars non minima*“ wird näher bestimmt durch „*centum numero*“; „*carinae*“ wird wieder aufgenommen durch „*supremae*.“

Sodann sieht Pauli (S. 267 Anm. 2) in Aethelweards Worten über den Sieg Aelfreds bei Buttington (an. 894) „*gesta haec quippe in Buttingtune praedicantur a priscis*“ eine deutliche Anspielung auf „Lieder, die in seiner Zeit gewiss über jene Schlacht gesungen wurden.“

Möglich ist das; aber mit Gewissheit möchte ich aus diesen Worten ebensowenig auf Gedichte schliessen, wie aus Aethelweards Worten über die Schlacht bei Brunanburh „*unde et vulgo usque ad praesens bellum praeominatur magnum*.“

Anders als den Chroniken des Aethelweard, Florenz von Worcester und Wilhelm von Malmesbury stehen wir bei unserer Untersuchung der Historia Anglorum des Heinrich von Huntingdon gegenüber; denn dieser giebt das bedeutendste Gedicht der ags. Ann. in einer lateinischen Übersetzung wieder, die er selbst „*treu*“ nennt. Da Heinrich an keiner anderen Stelle seiner Historia Anglorum sagt, er wolle altenglische Poesie wörtlich übertragen, und auch kein anderer lateinisch schreibender Historiker uns solche Übersetzung liefert, so haben wir allein für

¹ Die Kenntnis beider Stellen verdanke ich der genannten Dissertation von Haack.

² Sie lauten: „*elevant vela | dant vento carinas | procella ingruit tristis | mergitur pars non minima | centum numero carinae | supremae iuxta rupem | quae Swanawic nuncupatur*.“

Heinrich von Huntingdon, eben in dieser Übersetzung des Gedichtes auf die Schlacht bei Brunanburh, eine feste Grundlage, von der aus wir prüfen können, ob Heinrich in seinem Geschichtswerke auch historische Gedichte der Angelsachsen nachahmte, die nicht in den Annalen aufgezeichnet sind.

Für diese Untersuchung ist das erste Erfordernis, festzustellen, wie weit Heinrich der ae. Sprache mächtig war und in welchem Masse er ae. Dichtkunst kannte und zu würdigen wusste.

Seine Übersetzung leitet er mit folgenden Worten ein: „*De cuius proelii magnitudine Anglici scriptores quasi carminis modo proloquentes et extraneis tam verbis quam figuris usi, translatione fida donandi sunt, ut pene de verbo in verbum eorum interpretantes eloquium, ex gravitate verborum gravitatem actuum et animorum gentis illius condiscamus.*“ Huntingdon hat also die ae. Langzeile wohl kaum als wirklichen Vers angesehen, auch die Sprachkunst der ae. Epen scheint ihm fremd gewesen zu sein, denn die „*extranea verba et figurae*“ sind doch nichts anderes als Umschreibungen und Kenningar, die auch den ae. Epen der Blütezeit geläufig sind.

Andere haben oft genug auf die Fehler in der Übersetzung selbst hingewiesen¹; sehr anschaulich hebt sie Thomas Arnold in seiner Ausgabe (p. 160–161) hervor, indem er die vom Original² abweichenden Wörter durch kleineren Druck auszeichnet. Einige Fehler Huntingdons, die Arnold nicht berücksichtigt hat, trage ich hier nach: *ceciderunt* — *hēowon* (v. 6); *jacula* — *mēcum* (v. 24); *trans maris campos* — *ofer ear gebland* (v. 26); *quod ad hoc negotium sui praestiterint* — *þæt hī beado weorca veteran* wurden (v. 48). Die beiden Fehler: *ultra profundum „flumen“* — *ofer dēop wæter* (v. 55) und *terras suas* — *Ŷraland* (v. 56) zeigen ein Missverständnis des sachlichen Zusammenhanges.

¹ Liebermann in den „Forschungen zur deutschen Geschichte“ XVIII, 280.

² d. h. den Annalen von Abingdon (nach Arnold).

Einzelne Ausdrücke übersetzt Heinrich gar nicht: *Hettend crungon* (v. 10); *nêade gebêded* (v. 33); *wêpen gewrixles* (v. 51); *dréori dareþa lâf* (v. 54); *salowig pâdan* (v. 61); *þæs ðe ús secgað bêc, ealde úðwitan* (v. 68—69); *êastan* (v. 69). Dagegen möchte ich einige Wendungen Heinrichs nicht als Fehler, sondern als absichtlich freie Übersetzungen ansehen, wozu die Einschränkung berechtigt, die in den Worten „*pene de verbo in verbum eorum interpretantes eloquium*“ liegt. Als solche Wendungen sehe ich folgende an: *ab infestis nationibus* — *wið lâþra gehwæne* (v. 9); *pecunias et xenias*, das *thesauros et domos* verstärkend, — *hord und hâmas* (v. 10); *(sol) micans hilariter* — *mêre tungol* (v. 14); *Dei luminare, fax Creatoris* — *Godes candel beorht êces Drihtnes* (v. 15—16); *occasu se occuluit* — *sâh tô setle* (v. 17); *sub scutis lanceati* — *ofer scyld scoten* (v. 19).

Durch Anwendung einiger allitterierender Ausdrücke¹ zeigt Huntingdon seine Bekanntschaft mit dieser Eigentümlichkeit ae. Dichtkunst, aber im übrigen glaube ich aus der Übersetzung schliessen zu dürfen, dass Heinrichs Kenntnis der heimischen Dichtung nicht mehr gross war.

Einige interessante Misverständnisse in der Wiedergabe ae. Ausdrücke berechtigen zu diesem Schluss. Die Wörter *domesticæ reliquiae defuncti Edwardi* sehe ich als Übersetzung des „*hamora lâfum aforan Eadweardes*“ (v. 6—7) an und erkläre mir diesen Fehler so, dass Heinrich *hamora* von *hâm* ableitete und *aforan* als gen. part. prt. von *âfaran* ansah; *êored cystum* (v. 21) übersetzt er mit *prius electi*, scheint also *êored* mit *êr*, *cystum* mit „*cêosan*“ zusammengebracht zu haben; *cýððe* (v. 38) fasst er als dat. plur. eines Adj. = *notis*; *hæleþa nânun* (v. 25) giebt er durch *sanitas nulla* wieder, bringt also *hæleþa* mit *hæl* zusammen; *fram cnêomægum* (v. 8) übersetzt er „*a genibus cognationum.*“ Andere ae. Umschreibungen übersetzt er wörtlich, so *handplegan* (v. 25) mit *manus ludo*; *bêahgyfa* (v. 2) mit *torquium dator*.

¹ *decus ducum*: im Original ist hier keine Allitteration: *eorla drihten* (v. 1): *Marte morituri* — *fæge tô gefeohte* (v. 28); *telorum transforatione* — vielleicht dem *wêpen gewrixles* nachgebildet (v. 51).

Diese falschen und richtigen Übersetzungen zeigen, dass Heinrich mit dem poetischen Wortschatze nicht vertraut war, wohl aber mit den im gewöhnlichen Leben und in Prosa gebrauchten Wörtern. Er hilft sich, indem er poetische Ausdrücke durch ähnlich klingende prosaische Wörter zu erklären sucht. Ein Wort wie „*handplega*“, das aus zwei prosaischen Wörtern zusammengesetzt ist, versteht und übersetzt er deshalb richtig. Weshalb er „*geongne*“ (v. 44) mit „*carus*“ und „*hlihhan*“ (v. 47) mit „*mentiri*“ übersetzt, weiss ich nicht zu erklären, vielleicht hat er es mit *léogan* me. *ligen* verwechselt.

Aus den übrigen Annalengedichten übersetzt Huntingdon keine für die ae. Poesie charakteristischen Ausdrücke, sondern benutzt die Gedichte wie die Prosaabschnitte als geschichtliche Quellen. Von einer Kenntnis des Gedichtes auf Byrhtnoth's Tod zeigt auch er keine Spur.

Er gesteht dem Gedichte auf Aethelstans Sieg zwar die „*gravitas verborum*“ zu, zögert aber es ein „*carmen*“ zu nennen, das nach seiner Ansicht die Kunstmittel lateinischer Dichtung zeigen musste.

An antiker Poesie hatte Huntingdon seinen Geschmack gebildet, und einen Vergleich mit dieser hielt in seinen Augen die heimische Dichtkunst nicht aus. So stehen neben dieser einen Übersetzung eines ae. Gedichtes häufige klassisch-lateinische Citate, die darthun, dass Huntingdon für antike Litteratur mehr Verständnis und Interesse hatte als für die Dichtung seines eigenen Volkes.

Werden nun auch in Huntingdons „Geschichte von England“ naturgemäss viele Ereignisse erzählt, die trefflichen Stoff für historische Gedichte geboten hätten, erinnern ferner manche Züge der Darstellungen an ae. Poesie, wie z. B. das Hervortreten einzelner Männer, so ist es nach meinen Ausführungen doch höchst unwahrscheinlich, dass Huntingdon Gedichte verwertet hat, die er nicht in den Annalen fand. Jedenfalls ist äusserste Vorsicht geboten. Nur dann dürfen wir nach m. Ansicht auf poetische Quellen schliessen, wenn Auffassungsweise und Stil Eigentümlichkeiten ae. Dichtkunst zeigen.

Der verbreiteten Ansicht, dass Huntingdons Schlachtschilderungen vielfach Bearbeitungen alter Lieder seien, ist schon Liebermann in seinem oben erwähnten Aufsätze über Heinrich von Huntingdon entgegengetreten. Er verwirft die Annahme von Liederquellen für die Schilderungen der Belagerung von Anderida (i. J. 491)¹ und der Schlacht bei Burford (752)² als unhaltbar und stellt (S. 284—285) 15 Punkte zusammen, die für Huntingdons Schlachtbeschreibungen charakteristisch sind und die durchaus gegen eine Benutzung alter Lieder sprechen. Die Worte: „*Flêt Engle, flêt Engle, dēd is Êdmund*“, durch welche Eadric Streone die Engländer in der Schlacht bei Assandune zur Flucht treibt, erklärt Liebermann (S. 288) für mündliche Tradition, führt sie aber nicht (wie Freeman I. 678—679) auf ein Lied zurück, da Florenz dieselbe Erzählung zu einer andern bestimmten kurz vorhergehenden Schlacht und der Ramsey-Historiker cap. 72 sie zu einer ungenannten setze, ein Lied aber die Örtlichkeit bewahrt hätte.

Diesem negativen Resultate Liebermanns stimme ich bei. Nach meiner Ansicht hat Huntingdon bei den in Frage kommenden Schlachtschilderungen klassisch-lateinische Vorbilder vor Augen gehabt. Ausser den Wendungen „*gladiis et securibus Amazonicis rem agentes*“ (Schlacht bei Burford), „*Nereo retracto*“ (Seegefecht i. J. 897)³ sprechen folgende Vergleiche dafür, die ich nicht auf ae. Quellen zurückführen möchte, weil Vergleiche im Beowulf höchst selten sind.

Bei der Belagerung von Anderida versammeln sich die Britannier „*quasi apes*“. In der Schlacht bei Burford heisst es von König Edelbald und dem consul Edelhun: „*quasi*

¹ Arnold p. 44—45. Mon. Hist. Brit. I, 710. vgl. Freeman Four Oxford Lect. p. 92—94 u. Liebermann: Ztschr. f. deutsch. Gesch.-Wiss. IV, 147.

² Arnold p. 121—122. Mon. Hist. Brit. I, 728—729. ten Brink (I, 115) glaubt in dieser Darstellung „einen Nachklang nationaler Dichtung zu vernehmen.“

³ Arnold p. 151—152. Mon. Hist. Brit. I, 741—742. R. Pauli nimmt hier eine Liederquelle an (König Aelfred S. 16—17, 274—275 Anm. 2).

duo ignes diversis in partibus impositi obstantia quaeque consumerent“, und vom Beile des Edelhun: *„modo fulminis corpora fidit et arma“*. In der Schlacht bei Assandune¹ rühmt Huntingdon von Eadmund *„modo fulminis fidit aciem“*, und beim Zweikampf Cnuts und Eadmunds auf der Insel Olney² sagt er: *„rigor incomparabilis Edmundi fulminare coepit“*.

Den Römern waren derartige Vergleiche geläufig. Cicero (Balb. XV, 34) nennt die Scipionen *„duo fulmina nostri imperii“*, ebenso Lucrez (III, 1047): *„Scipiudes, belli fulmen“*, und Virgil (Aen. VI, 843): *„duo fulmina belli Scipiadas.“* Livius (XXI, 3, 6) vergleicht Hannibal und (XXIX, 31, 3) Masinissa mit Feuern.

An biblische Ausdrucksweise erinnert einer der Schlusssätze der Darstellung von der Einnahme Anderidas: *„omnes ore gladii devorati sunt cum mulieribus et parvulis“*, und der fromm betrachtende Satz: *„Deus autem, qui superbis resistit, a quo robur fortitudo et magnanimitas procedit, gratiae suae regi Edelbaldo terminum posuit, animoque regis solitam confidentiam dempsit“* würde schlecht in ein Gedicht von der Schlacht bei Burford gepasst haben.

Doch auch Liebermann (S. 284) scheidet an sechs Stellen „zwischen den Jahren 617—823 ein jedesmal mit *„unde dicitur“* eingeleitetes Citat von 1—3 Zeilen“ aus,³ „das in

¹ Arnold p. 184. Mon. Hist. Brit. I, 756.

² Arnold p. 185. Mon. Hist. Brit. I, 756. Freeman (a. a. O. I, 690) will diese Stelle auf ein Lied zurückführen; der Ausdruck *„horribiles timitus et igneus collisiones“* deute darauf hin. Dem kann ich nicht beipflichten. Der Kampf wird nur mit einem durchaus prosaischen Satze berührt, auch habe ich in keiner ae. Kampfschilderung gefunden, dass „das Volk auf beiden Seiten mit Seufzen und Geschrei das furchtbare Getöse und die feuersprühenden Zusammenstöße hörte und sah.“ Liebermann (a. a. O. S. 288) führt diese Erzählung auf mündliche Tradition zurück.

³ I. an. 617: unde dicitur: *„Annis Idle Anglorum sanguine sorduit“* (Arnold p. 56).

II. an. 633: dicitur autem quod Hadfeld rubens undique nobilium fumabat cruore (ibid. p. 90).

III. an. 635: unde dicitur: *„Caedes Cedwalsensium Denisi cursus coercuit“* (ibid. p. 91).

der lateinischen Form deutliche Spuren englischen Stabreims, im Inhalt, der stets an die Örtlichkeit anknüpft, den Charakter alter Poesie erkennen lässt“.

In II fehlt Allitteration, auch wird dieser Satz nicht als Citat angeführt; in den übrigen Sätzen ist die Allitteration allerdings auffallend und berechtigt uns, auf Gedichtfragmente zu schliessen.

Hinsichtlich des Inhalts stimmen I, II und der erste Satz von VI mit ae. Poesie überein, denn auch dort wird der Kampfplatz rot von Blut, und das Land qualmt von den Körpern der Gefallenen (Exod. v. 40—41. Ind. v. 314). Der Grendelsee wallt von Grendels Blut (B. v. 1422—1423), und das Schlachtfeld von Brunanburh „wurde rot vom Blute der Männer“ (v. 12—13)¹. Doch möchte ich bezweifeln, dass die Schlussworte von VI: „*factore tabuit*“ im Ae. eine Entsprechung finden. Ob III und V ae. Rhetorik verraten, weiss ich nicht.

Ganz gegen germanische Anschauungsweise scheint mir der Satz: „*Campus Masefeld sanctorum canduit ossibus*“ zu verstossen. Dass die Gebeine auf den Schlachtfeldern bleichen, habe ich in keiner ae. Dichtung gefunden, sondern Rabe, Adler und Wolf kommen und suchen sich ihren Frass auf der Walstatt.

Alle sechs Citate fassen in kurzen Worten das Resultat eines Kampfes zusammen, der Name des Kampfplatzes wird in allen Sätzen genannt, in manchen werden auch noch Personennamen angegeben. Ich glaube kaum, dass eine solche knappe, präzise Ausdrucksweise ae. Poesie entspricht, die es

IV. an. 642: unde dicitur: „*Campus Masefeld sanctorum canduit ossibus*“ (ibid. p. 95).

V. an. 655: unde dicitur: „*In Winwed amne vindicata est caedes Annae,*

Caedes regum Sigebert et Ecgrice,

Caedes regum Oswald et Edwine“

(ibid. p. 60).

VI. an. 823: unde dicitur: „*Ellendune rivus cruore rubuit, ruina restitit, factore tabuit*“

(ibid. p. 132).

¹ vgl. auch Exod. 448, 462, 477. B. 1593—1594, 1630—1631.

liebt, ihre Darstellungen mit umschreibenden Ausdrücken und Variationen zu schmücken.

Entscheiden kann ich die Frage jedoch nicht, ob diese Citate Übersetzungen aus ae. Gedichten sind; ich möchte nur davor warnen, diese kurzen Sätze mit Sicherheit als Reste ae. Dichtung anzusehen; denn, soweit ich urteilen kann, lassen wenigstens nicht alle „im Inhalt den Charakter alter Poesie“ erkennen.

DIE RESULTATE MEINER UNTERSUCHUNG.

Weder aus den Prosaabschnitten der ags. Ann. noch aus der Historia Anglorum des Heinrich von Huntingdon konnte ich mit wirklicher Sicherheit ein ursprüngliches, uns verlorenes historisches Gedicht erschliessen. Die Möglichkeit ist allerdings vorhanden, dass die Annalenerzählung von König Cynewulfs Tod z. J. 755 auf einer poetischen Quelle beruht, und dass Aethelweard in seinen Worten über den Untergang der dänischen Flotte bei Swanewic (877) einen Teil eines ae. Gedichtes übersetzt hat, doch lässt sich nichts Sicheres darüber nachweisen. Wir müssen uns daher auf die Gedichte und Gedichtreste, die uns in wirklichen Versen überliefert sind, beschränken, vorausgesetzt, dass wir ein bescheidenes Ergebnis einem unsicheren vorziehen.

I. Die Zahl der vorhandenen Gedichte ist zu gering, um eine Entwicklungsreihe aufzustellen. Wir können nicht einmal verschiedene Perioden der ae. Geschichtsdichtung unterscheiden, sondern müssen uns begnügen, ihre überlieferten Denkmäler in folgende drei Klassen zu sondern, die zeitlich neben einander stehen.

I. Das Gedicht auf Byrhtnoths Tod 991.

II. Mönchisch gelehrte Annalistengedichte seit 937.

III. Fromm volkstümliche Gedichte seit 959.

Ausser „Eadwards Tod“ stehen die Denkmäler der zweiten Klasse auch in den älteren hss. A und B, während die fromm volkstümlichen Gedichte nur in hss. des XI. und XII. Jahrh. (C, D, E) überliefert sind.

II. Von der alten Heldendichtung unterscheidet sich diese historische Dichtung dadurch, dass sie historische Thatsachen nicht mehr mit Sagen umgiebt und mythisch ausgestaltet, sondern sie wahrheitsgetreu, höchstens mit etwas Übertreibung, wiedergiebt. Beachtenswert ist, dass die ersten sicher nachweisbaren Denkmäler historischer Dichtung dem X. Jahrh. angehören, d. h. dem Jahrh., aus dem unsere lss. der sagenhaften Epen stammen. Der alte Heldensang scheint also im X. Jahrh. durch poetische Erzählungen wirklicher Begebenheiten abgelöst zu sein.

III. Ein zweiter Unterschied der sagenhaften Heldendichtung und der Geschichtsdichtung liegt in der Stoffwahl. Berichtet der alte Heldensang von Recken der verschiedensten germanischen Stämme, so sind die historischen Gedichte durchweg patriotisch, sie beschäftigen sich mit Ereignissen der nationalen Geschichte.

IV. In der Technik schliesst sich die Geschichtsdichtung an das alte Epos an, jedoch weichen die drei Klassen von einander ab.

Am unmittelbarsten ist die alte epische Technik im „Byrhtnoth“ bewahrt, dort ist sie noch lebendig. In der Annalistendichtung wird zwar die metrische Form künstlich aufrecht erhalten, doch die Kunst der epischen Komposition ist den Verfassern verloren gegangen. Die beiden Gedichte auf Eadgar, besonders das erste, zeigen Einfluss von Cynewulfischer Dichtung.

Die fromm volkstümlichen Gedichte zeigen wenig mehr von der alten Rhetorik, sie vernachlässigen auch die alliterierende Metrik auffallend und wenden sich dafür dem Endreim zu. Sie sind fortschrittlich und leiten über zum Mittelenglischen.

V. Die drei Klassen unterscheiden sich auch innerlich. Ihre Verfasser scheinen verschiedenen Ständen angehört zu haben, und die Gedichte werden für verschiedenartiges Publikum bestimmt gewesen sein.

Der Byrhtnothdichter zeigt zwar christlich fromme Gesinnung, aber das Gedicht ist doch durchaus weltlich, es ist reckenhaft höfisch.

Die Verfasser der Annalistengedichte offenbaren sich deutlich als gelehrte Mönche, sie scheinen dem königlichen Hofe nahe gestanden zu haben, sie verherrlichen Aethelstan und Eadmund, Eadgar, Eadweard den Bekenner und Harold. Mit dem „Byrhtnoth“ haben ihre Gedichte gemeinsam, dass sie, soweit sich sehen lässt, unmittelbar nach dem betreffenden Ereignis gedichtet sind.

Die Gedichte der III. Klasse sind weder höfisch noch gelehrt, gelegentlich zeigt sich in ihnen Übertreibung. Zwei von ihnen sind sicher erst nach dem Jahr, unter dem sie in den Annalen stehen, verfasst worden. Die „Verherrlichung von Eadgars Regierung“ betrachtet die Zeit seiner Herrschaft als abgeschlossen, und auch das Klagegedicht, welches zu 975, dem Jahr von Eadwards des Märtyrers Regierungsantritt, überliefert ist, setzt voraus, dass der Verfasser das Unglück mit erlebt hatte, das die Mönchspartei während Eadwards Regierung erlitt.

AN H A N G.

AETHELING AELFREDS GEFANGENNAHME UND TOD.

(Zu S. 72).

Von den lateinisch geschriebenen Quellen über unser Ereignis kommt zuerst das *Encomium Emmae (sive Cnutonis Regis Gesta)* in betracht. Der Name des Encomiasten ist unbekannt, doch erzählt er selbst, er habe als Mönch des hl. Bertinus und des hl. Audomarus im Jahre 1026 König Cnut zu St. Omer gesehen. Er berichtet folgendermassen:¹

Aelfred sei mit wenigen Begleitern über Boulogne nach England gekommen, gelockt durch einen Brief, den Harold verräterischerweise in der Art abgefasst habe, dass Eadweard und Aelfred hätten glauben müssen, ihre Mutter habe ihn geschrieben. Als Aelfred schon sein Ziel fast erreicht habe, sei ihm Godwin entgegengekommen, habe ihm seinen Schutz angeboten, ihm den Treueid geleistet und ihn vom Wege nach London ab nach Guildford gebracht. Die Soldaten Aelfreds habe er zu je zwanzig, zwölf und zehn in Quartiere verteilt und nur wenige beim Prinzen zurückgelassen. Er habe alle aufs beste bewirtet und sich abends verabschiedet, um am Morgen zurückzukehren und den Dienst beim Prinzen zu versehen. In der Nacht seien aber Harolds Helfershelfer in die einzelnen Quartiere gedrungen, hätten den Soldaten ihre Waffen weggenommen, sie gefesselt und sie am nächsten Tage unter Grausamkeiten zum grossen Teil

¹ Mon. Germ. Hist. SS. XIX, 520—523.

hingeschlachtet. Aelfred selbst sei nach dem Kloster Ely geschleppt, dort vor einen Gerichtshof roher Kriegsknechte gestellt und geblendet worden. Dabei sei er gestorben und die Mönche hätten ihn in ehrenvoller Weise begraben.

Nach dem Berichte Wilhelms von Poitiers,¹ des Capellans bei Wilhelm dem Eroberer, kam nach Cnuts Tode zuerst Eadweard, Aethelreds Sohn, nach England. Er landete mit vierzig Schiffen in Southampton. Als er auf Widerstand stiess, besiegte er die Engländer in einer Schlacht, kehrte aber dennoch, die Übermacht der Engländer fürchtend, nach der Normandie zurück. Bald darauf brach Aelfred von Wissant aus auf, um, mit besseren Streitkräften versehen als sein Bruder, sich das Scepter seines Vaters zurück zu gewinnen. Als er von Canterbury aus weiter ins Innere vorrücken wollte, eilte ihm Graf Godwin entgegen, anscheinend um dem Prinzen eine Ehre zu erweisen, versprach ihm seine Dienste und küsste ihn zum Zeichen der Treue. Er theilte in vertrauter Weise mit dem Prinzen den Tisch. Aber mitten in der Nacht überfiel er ihn und lieferte ihn nach London an Harold aus, mit ihm zusammen einige aus seinem Gefolge. Die übrigen Soldaten wurden zum Theil zu Zwangsarbeiten verwendet, zum Theil in scheusslicher Weise getötet.²

Der älteste englische Chronist, welcher dies Ereignis erwähnt, ist der anonyme Biograph König Eadwards des Bekenners. Er erzählt,³ nach König Cnuts Tode sei Aelfred, der Bruder König Eadwards, nach England gekommen und habe den Versuch gemacht, mit Hülfe weniger bewaffneter Normannen das Reich seines Vaters zurück zu gewinnen. Auf Befehl König Harolds sei er widerrechtlich gefangen genommen und zu Tode gemartert worden. Seine Begleiter seien, wie man sage, mit List entwaffnet, einige von ihnen seien getötet, die übrigen den Siegern als Knechte gegeben worden.

¹ Gest. Guillelmi Ducis Normannorum et Reg. Anglor. ed. Giles: SS. rer. gest. Willelmi Conquestoris p. 77 - 79.

² Dieser Darstellung folgt Wilhelm von Jumièges, diesem wieder Wace (Freeman I, 758).

³ Luard, n. a. O. p. 400—401.

Diesen Bericht bringt der Biograph beiläufig, wo er von Godwins Streitigkeiten mit dem Erzbischof von Canterbury, Rodbert von Jumièges, spricht. Rodbert habe versucht dem Könige einzureden, auf Godwins Rat sei Aelfred getötet, und Godwin sinne auch gegen König Eadweard Böses, wie er einst seinen Bruder ins Verderben gestürzt habe.

Florenz von Worcester¹ vermischt die Darstellung der Annalen mit der normannischen Version.² Nach ihm kamen die unschuldigen Prinzen Aelfred und Eadweard mit vielen normannischen Soldaten auf wenigen Schiffen nach England und gingen nach Winchester zu ihrer Mutter. Hierüber waren mächtige Männer erzürnt, am meisten, wie man sagte, der comes Godwin. Von diesem wurde Aelfred gefangen genommen, als er nach London zu einer Besprechung mit König Harold gehen wollte. — Über die Mishandlung von Aelfreds Begleitern wird hier dasselbe erzählt, wie in den Annalen. — Auf die Nachricht von Aelfreds Gefangennahme schickt Königin Emma ihren Sohn Eadweard eiligst in die Normandie zurück. Aelfred wird auf Befehl Godwins und gewisser anderer Männer gebunden auf die Insel Ely gebracht und erleidet das Schicksal, das wir aus den ags. Annalen kennen.

Heinrich von Huntingdon³ verlegt die Gefangennahme Aelfreds in die Zeit nach Harthacnuts Tod. Die englischen Grossen schicken nach Aelfred, um ihn zum König zu machen. Er kommt mit vielen normannischen Rittern. Godwin, „der gewaltigste Mann und wildeste Verräter“, will seine Tochter dem nächsten Könige von England vermählen. Er fürchtet, Aelfred werde als ältester Sohn König Aethelreds für diese Heirat zu stolz sein, während Godwin sicher zu sein glaubt, Eadweard werde seine Tochter zur Frau nehmen. Er sucht deshalb Aelfred aus dem Wege zu räumen. Zu diesem Zwecke stellt er

¹ ad an. 1036. Mon. Hist. Brit. I, 598.

² Freeman I, 757.

³ Hist. Anglor. lib. VI. Mon. Hist. Brit. I, 758—759. ed. Arnold p. 191.

den englischen Grossen vor, Aelfred habe zu viel Normannen mit sich gebracht, ihnen Land versprochen und wolle die Normannen in die englische Nation hineinpflanzen. Davon müssten diese Fremden abgeschreckt werden!

So nahm man die normannischen Begleiter des Prinzen gefangen und tötete bei Guildford so viele von ihnen, dass nur einige wenige am Leben blieben. Aelfred wurde nach Ely gebracht und geblendet; dort starb er.

Wilhelm von Malmesbury¹ will die Gefangennahme Aelfreds nicht verbürgen, er erwähnt das Ereignis nur als Gerücht. Zwischen dem Tode Harolds und der Ankunft Harthacnuts sei Aelfred nach England gekommen und durch die Treulosigkeit seiner Landsleute, vornehmlich der des Godwin, bei Gillingham des Augenlichtes beraubt worden. Von dort habe man ihn nach dem Kloster Ely gebracht, wo er noch kurze Zeit hindurch sein Leben kümmerlich gefristet habe. Seine Begleiter seien fast alle geköpft worden, nur immer den zehnten Mann habe das Loos ausgenommen.

Dies sind die verschiedenen Erzählungen² von Aelfreds Gefangennahme und Tod, welche uns aus dem ersten Jahrhundert nach dem Ereignis überliefert sind. Sie bestätigen, dass Aelfred mit seinen Begleitern in England gefangen genommen wurde, dass man seine Begleiter zum Teil grausam tötete und ihn geblendet ins Kloster Ely brachte. Die englischen Chronisten und der Encomiast nennen Guildford³ als Ort der Gefangennahme. Trotzdem Heinrich von Huntingdon und Wilhelm von Malmesbury das Ereignis in

¹ De gest. reg. Angl. lib. II. ed. Stubbs I, 229.

² Freeman (I, 763) führt noch zwei Urkunden an, die Eadweard dem Bekenner zugeschrieben würden, aber deren Echtheit sehr zweifelhaft sei; die eine nennt Harold und Harthacnut als Mörder Aelfreds, die andere legt die That den Dänen im allgemeinen zur Last. Ebenso wie diese Urkunden lasse ich die verschiedenen Versionen des späten Bromton und die späten Annalen von Winchester (Freeman I, 762—763) unberücksichtigt.

³ Malmesbury nennt wahrscheinlich aus Versehen den Ort Gillingham anstatt Guildford (Freeman I, 761).

spätere Zeit verlegen, kann kein Zweifel darüber sein, dass es wirklich im Jahre 1036 stattfand.¹ Schliesslich glaube ich mit Freeman (I, 485) als feststehend betrachten zu dürfen, dass Aelfred kam, um seinen Anspruch auf den englischen Thron geltend zu machen; die Frage, ob er allein kam, oder ob Eadweard schon vor ihm in England gelandet war, lasse ich unentschieden, weil sie meine Untersuchung nicht unmittelbar berührt.

Über die Hauptfrage, ob Godwin an der Gefangennahme des Aethelings Aelfred beteiligt war, gehen die Berichte unserer Quellen weit auseinander. Nach dem Biographen Eadwards ist alles auf Harolds Befehl geschehen. Der Encomiast stellt Godwin als Beschützer Aelfreds hin, gegen dessen Willen Harold den Aetheling in seine Gewalt gebracht habe. Nach Florenz von Worcester und Heinrich von Huntingdon tritt Godwin offen gegen Aelfred auf — die Gründe für Godwins Handeln sind jedoch in beiden Darstellungen verschiedene. — Wilhelm von Poitiers schildert Godwin als einen Verräter der schlimmsten Art, und auch Wilhelm von Malmesbury spricht von Godwins Treulosigkeit.

Gegen die Glaubwürdigkeit des Eadweard-Biographen in betreff Godwins dürfen wir Zweifel erheben, denn Godwin ist sein Held², Godwins Familie ist ihm befreundet, er schreibt sein Werk für Godwins Tochter Editha, die Witwe Eadwards des Bekenner³. Es ist daher erklärlich, dass er vermeidet zu sagen, durch Godwins Schuld sei Aelfred, der Schwager Edithas, ins Unglück gestürzt worden. Dies ist auch wohl der Grund, weshalb er Aelfreds Gefangennahme und Tod nur beiläufig erzählt.

Ausserdem ist es höchst unwahrscheinlich, dass Godwin zu der Unternehmung Aelfreds gar nicht Stellung genommen habe, denn er hatte es mit grosser Mühe dahin gebracht, dass Harthacnut nach Cnuts Tode zum Könige wenigstens

¹ Freeman I, 485, 492—94.

² Luard, a. a. O. p. XXXVIII.

³ Freeman II, 600. I, 760 nennt er den Biographen einen „*strong partizan of Godwine*.“ Vgl. Luard p. XXXIII, XXXVIII, XXXIX.

über Südengland gewählt wurde, und er war jetzt Harthacnuts oder in dessen Abwesenheit Emmas Minister. Godwin musste also in Aelfreds Ankunft eine Gefahr für den gewählten König sehen und sich entscheiden, ob er Harthacnut treu bleiben und dessen Reich schützen, oder ob er Aelfreds Unternehmungen begünstigen wollte. Nach allen übrigen Quellen that er auch energische Schritte. Wilhelm von Poitiers, Florenz von Worcester, Heinrich von Huntingdon und Wilhelm von Malmesbury stellen Godwin als Gegner Aelfreds hin, nur der Encomiast der Emma macht ihn zum Beschützer des Prinzen.

Freeman (I, 758 '9) hat diesem „*perplexing writer*“, wie er ihn nennt, die gröbsten Fehler nachgewiesen. Trotzdem er ein Zeitgenosse ist, weiss er nichts von Emmas Ehe mit Aethelred und macht Eadweard und Aelfred zu Söhnen Cnuts. Dann ist es ihm unbekannt, dass Emma Regentin über Wessex ist und zu Winchester residirt — der Encomiast lässt Aelfred nach London reisen, um seine Mutter zu besuchen. — Darnach müssen wir dem Encomiasten das grösste Misstrauen entgegenbringen;¹ und nun steht er hier ganz allein mit Behauptungen, die m. Erachtens höchst unwahrscheinlich sind. Aus welchem Grunde hätte denn Godwin seinen Herrn Harthacnut verlassen und sich dessen Gegner als Vasall verpflichten sollen? Freeman (I, 495) meint, weil die Gunst des Volkes sich von Harthacnut abgewandt habe, und Aelfred gerade nach England gekommen sei, habe Godwin versucht diesen auf den Thron zu bringen; denn einem Sohne Emmas habe er die Herrschaft über Wessex auf alle Fälle sichern wollen. Ich sollte aber denken, wenn Godwin diesen Plan wirklich gehabt hätte, würde er im nächsten Jahre (1037) versucht haben, Eadweard zum Könige wählen zu lassen, als man Harthacnut ganz fallen liess. Wenn aber Godwin Aelfreds Unternehmen wirklich unterstützen wollte, warum schützte er ihn dann nicht besser

¹ Mon. Germ. Hist. SS. XIX, 510: *lectores nec Cnutonis nec Emmae ingenium et res gestas scripto nostro pleniter et iuste exponi sibi perusadebunt.*

gegen Harolds Überfall? Und endlich woher wusste Harold, dass Godwin Aelfred nach Guildford geführt hatte?

Wilhelm von Poitiers ist als Normanne der geschworene Feind des Eorls der Westsachsen; sein parteiisch normannischer Standpunkt, den er in allen seinen Darlegungen über England vertritt¹, wird sich in seinen Angaben über Godwin nicht gerade zur Förderung der Wahrheit geltend machen. Mit der Erzählung von Godwins nichtswürdigem Verrat steht er unter den älteren Geschichtsschreibern allein; dazu widerspricht sie durchaus dem Charakter Godwins, „der sich in jeder Handlung als englischer Patriot gezeigt habe und, wo er immer gekonnt habe, Unrecht und Grausamkeit entgegengetreten sei“ (Freeman, I, 497). Ich stimme daher Freeman bei, wenn er diese normannische Version als unwahr verwirft (I, 496, 497).

Die Darstellungen des Florenz von Worcester und Heinrichs von Huntingdon bleiben noch zu prüfen übrig; nach ihnen trat Godwin offen gegen Aelfred auf.

Freeman (I, 757, 761) hebt hervor, dass die Autorität des Florenz in diesem Falle nicht so gross sei wie gewöhnlich, weil er mehrere Versionen vermische und dadurch in Irrtümer gerate.

Seine Angabe, dass Aelfred und Eadweard wirklich nach Winchester gekommen seien, und dass Aelfred auf dem Wege von Winchester nach London gefangen genommen sei, ist gewiss falsch, da sie allen anderen Quellen auf das Schärfste widerspricht. Abgesehen von diesen Irrtümern beruht die Darstellung des Florenz vorwiegend auf einer Combination der Erzählungen der Annalen von Abingdon und von Worcester, und diese Combination zeigt gerade, dass Florenz in den Darstellungen der beiden Redaktionen keinen Widerspruch sah und deshalb eine Quelle durch die andere zu ergänzen suchte.

Heinrich von Huntingdon verquickt in eigentümlicher Weise die Erzählung von Godwins Verrat mit der Auffassung, dass Godwin offen gegen Aelfred aufgetreten sei,

¹ Hardy, a. a. O. II, 8.

er nennt den Eorl „den wildesten Verräter“, sagt aber nicht, dass Godwin Aelfred verräterischerweise gefangen genommen habe. Die wahre Lage der Dinge scheint er nicht gekannt zu haben, er verlegt das Ereignis in die Zeit nach Harthacnuts Tod und schiebt Godwin einen egoistischen Grund für sein Vorgehen unter. Wilhelm von Malmesbury schliesst sich der normannischen Version an, wenn er sagt, Aelfred sei infolge der Treulosigkeit seiner Landsleute, vor allem der Godwins, geblendet. Doch will er die Wahrheit dieser Erzählung nicht verbürgen.

Nach diesem Stande unserer Quellen müssen wir der Darstellung den Vorzug geben, welche von einem offenen Auftreten Godwins gegen Aelfred spricht, umsomehr als diese Auffassung, wie wir sahen, auch die grösste innere Wahrscheinlichkeit für sich hat, und nicht einzusehen ist, weshalb Godwin Harthacnut zu Gunsten Aelfreds hätte untreu werden sollen.¹ Ferner spricht für diese Auffassung der Prozess, der gegen Godwin im Jahre 1040 eingeleitet wurde.² Aelfric, der Erzbischof von York, und einige andere Männer erhoben Anklage gegen Godwin und Lyfing, den Bischof von Worcester, wegen des Todes Aelfreds. Harthacnut nahm daraufhin Lyfing sein Bistum und gab es Aelfric. Godwin verantwortete sich wegen der ihm zur Last gelegten Anschuldigungen und schwur dem König mit fast allen Grossen des Reiches: „Weder auf seinen Rat noch nach seinem Wunsche sei Harthacnuts Bruder geblendet worden, sondern er habe gethan, was ihn sein Herr, König Harold, zu thun geheissen habe.“

Freeman (I, 766) erblickt in den angeführten Worten Godwins eine Verkürzung des wirklich geleisteten Eides, die zu der Auffassung stimme, „dass Godwin Aelfred entgegen-

¹ Vgl. Dictionary of National Biography I, 153: Setting aside all vague conjectures and considerations of possible motives, it is impossible to deny that the weight of written evidence is distinctly on the side of those who believe that Earl Godwine took Aelfred captive and slew his companions in a fearfully cruel manner, though it cannot be ascertained whether he acted treacherously towards the aetheling.

² Flor. Wig. ad. an. 1040. Mon. Hist. Brit. I, 600.

zog, dass er sogar Aelfred innerhalb seines eigenen Machtbezirktes in Haft nahm, aber trotzdem nicht Teil hatte an den barbarischen Grausamkeiten, welche an einem Platze ausserhalb seiner Machtsphäre folgten.“ „Aber“, fährt Freeman fort, „die Erwähnung Harolds als Godwins Herr wirft Zweifel auf die ganze Eidformel. Der einzige Rechtstitel, unter welchem Harold Godwins Herr genannt werden konnte, war der eines „superior Lord ofer all Britain“, und in dieser Eigenschaft war er mehr Harthacnuts Herr als der Godwins.“ Gewiss, als Oberherrscher Englands war Harold in erster Linie Harthacnuts Herr, aber er war auch Godwins Herr, da Godwin Harthacnuts Unterthan, ja sein Stellvertreter war.

Godwin gewann seine alte Stellung wieder,¹ aber er wurde 10 Jahre später von normannischer Seite noch einmal bei König Eadweard verklagt als Mörder Aelfreds, wie uns der Biograph Eadwards berichtet (s. oben S. 115/6).

Diese Anklage Aelfrics, die zu einem Prozesse vor dem höchsten Gerichtshofe Englands führte, diese Anschuldigung des Erzbischofs Robert, die bei König Eadweard offene Ohren fand, bestätigt, dass Godwin gegen Aelfreds Unternehmen vorging.

Nach den Berichten unserer Quellen dürfen wir nicht bezweifeln, dass Grausamkeiten gegen Aelfreds Begleiter vorgekommen sind, doch lässt sich nicht sagen, worin sie im Einzelnen bestanden haben. Möglicherweise sind sie in unserem Gedicht, das vor allem das Geschick von Aelfreds Begleitern beklagt, übertrieben. Ebenso wenig wage ich zu entscheiden, wie weit Godwin die Schuld für diese Grausamkeiten trifft. Seine glaubwürdigen überlieferten Handlungen sprechen dagegen, dass er sie anordnete, andrerseits wird Godwin gegen die Normannen in Aelfreds Begleitung nicht gerade schonend vorgegangen sein.

Über Aelfreds Schicksal sind alle Quellen einig: er wurde geblendet ins Kloster Ely gebracht und starb dort.

¹ Freeman I, 510/11: He (Godwine) is in fairness entitled to the full benefit of that acquittal.

Da nun Ely in Harolds Gebiet lag, muss Harold die Überführung Aelfreds nach Ely angeordnet oder zum mindesten erlaubt haben. Es entsteht also die wichtige Frage: auf welche Weise gewann Harold Einfluss auf Aelfreds Geschick?

Die Darstellungen, wonach Godwin Aelfred verräterisch an Harold auslieferte, oder Harold selbst den Aetheling gefangen nahm, haben wir als falsch verworfen; es bleibt also nur noch die Wahl zwischen der Darstellung des Encomiasten, Harold habe sich mit Gewalt Aelfreds bemächtigt, und der Erzählung unseres Gedichtes, nach welcher Aelfred infolge eines Beschlusses nach Ely gebracht wird: *man gerædde þæt man hine lædde tó Éligbyrig eal swâ gebundenne*.

Eine Überrumpelung Godwins durch Harold erkannten wir schon als recht unwahrscheinlich, viel glaubwürdiger scheint mir die Angabe unseres Gedichtes zu sein. Es ist durchaus möglich, dass bei den mächtigen Männern, welche Aelfreds Vorhaben nicht duldeten, auch direkte Unterthanen Harolds waren, die dessen Thron durch Aelfreds Landung bedroht sahen, wie Godwin für Harthacnuts Herrschaft fürchtete.

Sehr wohl mag Godwin nicht die Absicht gehabt haben, den Aetheling zu blenden oder zu töten, nachdem er ihn durch die Gefangensetzung unschädlich gemacht hatte; dennoch ist es denkbar, dass Harold, entweder vermöge seiner rechtmässigen Gewalt als Oberherr Englands oder vermöge seines grösseren Einflusses, der sich schon bei der Königswahl gezeigt hatte, von Godwin die Auslieferung Aelfreds erlangte. Einen solchen Sachverhalt machen die Worte, welche Florenz als Godwins Eid in dem Prozess vom Jahre 1040 überliefert, wahrscheinlich.

Noch weit weniger als Freeman kann ich entscheiden, wie die Gefangennahme und Blendung Aelfreds im Einzelnen vor sich gegangen ist, aber so weit ich es beurteilen kann, ist die Erzählung der Annalen von Abingdon die wahrscheinlichste von allen Darstellungen, die wir haben.

Die beiden Gründe, aus denen Freeman die Auffassung,

dass Godwin an Aelfreds Gefangennahme beteiligt gewesen sei, verwirft, sind m. Erachtens nicht stichhaltig.

I. Nach Freeman (I, 497) ist es mit Godwins Charakter unvereinbar, dass er sich an unnötigen Grausamkeiten beteiligt und an Aelfred Verrat geübt habe.

Die Erzählung von Godwins Verrat haben wir als falsch verworfen, sodann haben wir es mindestens als zweifelhaft erkannt, dass Godwin direkt an der Blendung Aelfreds schuld war; von welchen besonderen Grausamkeiten diese begleitet war, können wir nicht feststellen.

Freeman selbst (I, 489—92) legt ausführlich dar, dass Godwin kein Vergehen beging, sondern seine Pflicht that, wenn er den Aetheling verhaftete; sogar Aelfreds Hinrichtung nennt er gesetzmässig. Der einzige Vorwurf, den wir Godwin machen können, ist der, dass er die Grausamkeiten gegen Aelfreds Begleiter nicht hinderte; und ich glaube, diese Schuld ist so gering, dass wir ihretwegen an dem ganzen Hergang nicht zweifeln dürfen, wenn wir auch kein Beispiel für ein ähnliches Vorgehen Godwins haben.

II. Ein Zusammenwirken Godwins und Harolds sei unvereinbar mit der Teilung des Reiches. In keiner Darstellung, die Godwin den Aetheling während Harolds Regierung gefangen nehmen lasse, sei die Reichsteilung berücksichtigt, vielmehr werde Godwin als Harolds Minister oder Unterthan hingestellt, während doch in Wirklichkeit Godwin Harthaenuts Minister gewesen sei. Wilhelm von Malmesbury und Heinrich von Huntingdon hätten diese Unvereinbarkeit gefühlt und deshalb die Gefangennahme und den Tod Aelfreds in spätere Zeit verlegt (Freeman I, 492—94; 760—62).

Gegen diese Beweisführung weise ich auf Freemans eigene Worte (I, 755) hin:

„Eine „*Imperial supremacy*“ Harolds scheint ganz passend zu dem allgemeinen Charakter der Ereignisse, und eine solche Annahme kann vielleicht den Bericht über das Geschick des Aethelings Aelfred ein wenig erhellen.“

Die Möglichkeit einer Oberherrschaft Harolds gibt Freeman damit zu. Da nun Florenz von Worcester im

Jahre 1040 Godwin von Harold als seinem Herrn sprechen lässt, sind wir meiner Ansicht nach weit mehr berechtigt, auch aus der Gefangennahme Aelfreds durch Godwin und seiner Überführung nach Ely zu schliessen, dass Harold über Wessex Oberherr war, als den von Florenz überlieferten Bericht zu verwerfen, weil nicht ausdrücklich gesagt wird, Harold habe als Oberherr einen Druck auf Godwin üben können.

Es ist richtig, aus keiner Darstellung, die von der Gefangennahme Aelfreds durch Godwin erzählt, ist die Reichsteilung ersichtlich; dass aber Florenz von ihr wusste, zeigt sein Bericht z. Jahre 1035.¹ Ebenso scheint der Annalist von Abingdon Kenntnis von der Doppelwahl im Jahre 1035 gehabt zu haben, denn er sagt zum Jahre 1037: „In diesem Jahre wählte man Harold überall zum König und verliess Harthacnut, weil er zu lange in Dänemark war.“² Ob Heinrich von Huntingdon und Wilhelm von Malmesbury Aelfreds Gefangennahme in spätere Zeit legten, weil sie Godwins und Harolds Zusammenwirken mit der Teilung des Reiches für unvereinbar hielten, weiss ich nicht; dieser Fehler der beiden späteren Historiker beweist jedenfalls nicht, dass die Erzählung von Aelfreds Gefangennahme durch Godwin falsch ist.

Freeman stützt seine eigene Darlegung der Gefangennahme Aelfreds auf den Bericht des Encomiasten der Emma. Trotzdem er ihm die grössten Fehler nachweist und es für gefährlich hält (I, 759), „irgend eine seiner Behauptungen anzunehmen“, glaubt er doch, in diesem Falle bei einiger Vorsicht den Encomiasten als seinen Gewährsmann wählen zu dürfen, weil sein Bericht der einzige sei, der Godwin als unschuldig darstelle und zugleich erkläre, wie der Glaube an Godwins Schuld entstanden sei. Nämlich, da Aelfred von Godwin als Freund begrüsst, nachher aber von den Leuten Harolds gefangen genommen sei, habe sich leicht

¹ Mon. Hist. Brit. I, 598.

² Freeman weist selbst auf diese Stellen hin in seinem Appendix über die Wahl Harolds und Harthacnuts (I, 753).

das Gerücht bilden können, Godwin habe Aelfred verraten, und aus diesem Gerüchte sei dann die Auffassung entstanden, Godwin habe persönlich an allen Grausamkeiten teilgenommen (I, 496).

Ich glaube gezeigt zu haben, dass Aelfreds Gefangennahme wahrscheinlich so verlaufen ist, wie die Annalen von Abingdon erzählen; und es ist leicht erklärlich, dass aus solchem Hergange die normannische Verleumdung von Godwins Verrat gebildet wurde.

PR
205
.A2

Abegg, Daniel - Zur ent-
wicklung bei den Angel,

Abegg, Daniel - Zur entwicklung der
historischen dichtung ...

PONTIFICAL INSTITUTE
OF MEDIAEVAL STUDIES

59 QUEEN'S PARK
TORONTO 5, CANADA

23717.

Verlag von Karl J. Trübner in Strassburg.

Soeben erschienen:

Koegel, Rudolf, o. Prof. für deutsche Sprache und Litteratur a. d. Universität Basel, **Geschichte der deutschen Litteratur** bis zum Ausgange des Mittelalters. Erster Band: Bis zur Mitte des elften Jahrhunderts. Erster Teil: Die stabreimende Dichtung und die gotische Prosa. 8°. XXIII, 358 S. *M* 10.—

Das Werk wird aus zwei Bänden bestehen, die in je 2 Theilen ausgegeben werden. Der zweite Theil des ersten Bandes wird im Laufe des Jahres 1894 nachfolgen. Die beiden Theile des zweiten Bandes erscheinen im Jahre 1895.

Noreen, Adolf, **Abriss der urgermanischen Lautlehre** mit besonderer Rücksicht auf die nordischen Sprachen zum Gebrauch bei akademischen Vorlesungen. Vom Verfasser selbst besorgte Bearbeitung nach dem schwedischen Original. 8°. XII, 279 S. *M* 5.—

Ältere deutsche Grammatiken in Neudrucken herausgegeben von Dr. John Meier. II. **Die deutsche Grammatik des Johannes Clajus**. Nach dem ältesten Druck von 1578 mit den Varianten der übrigen Ausgaben herausgegeben von Friedrich Weidling. kl. 8°. LXXVII, 179 S. *M* 6.—

Der erste Band dieser Serie: „**Fabritius' Grammatik**“ herausgegeben von Dr. John Meier“ erscheint im Herbst 1894.

Schneegans, Dr. H., **Geschichte der grotesken Satire**. 8°. XVI, 524 S. Mit 28 Abbildungen. *M* 18.—

Inhalt: Einleitung. — I. Theil: Die Zeit vor Rabelais. — 1. Die Keime der grotesken Satire im Mittelalter. 2. Die italienische Ritterdichtung. 3. Die macaronische Poesie der Italiener. 4. Die vom Humanismus und der Reformation ausgehenden Satiren Deutschlands. — II. Theil: Rabelais. 1. Die Satiren der Ritterromane. 2. Die Satiren der einzelnen Gesellschaftsklassen. 3. Der Stil Rabelais'. — III. Theil: Die Zeit nach Rabelais. 1. Die äusseren Nachahmer Rabelais' und die von ihm beeinflusste Kunst. 2. Die französische Satire im Geiste Rabelais'. 3. Das Groteske bei Fischart. 4. Die Ausläufer der grotesken Satire und des grotesken Stils. — Schluss. — Namen- und Sachregister.

Solmsen, Dr. Felix, **Studien zur lateinischen Lautgeschichte**. 8°. VIII, 200 S. *M* 5.50

Schiber, Adolf, **Die fränkischen und alemannischen Siedlungen in Gallien**, besonders in Elsass und Lothringen. Ein Beitrag zur Urgeschichte des deutschen und des französischen Volkstums. Mit 2 Karten. 8°. X, 109 S. *M* 4.—

Nagel, Dr. Wilibald, **Geschichte der Musik in England**. Erster Theil. 8°. VII, 154 S. *M* 4.—

de Boer, Dr. Tjitze, **Die Widersprüche der Philosophie nach Al-Gazzālī und ihr Ausgleich durch Ibn Rošd**. 8°. IV, 122 S. *M* 3.50